Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zeno-zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Nummer 173 | Dienstag, den 26. Juni 1934 | Jahrgang 1934

Fliegt Englands Notregierung auf?

Der Urlaub MacDonalds.

Vor kurzem erst hat der englische Erste Minister Ramsay MacDonald sein fünfjähriges Jubiläum als Chef des englischen Kabinetts gefeiert. Damals erinnerte man in London allgemein an ein Wort seines Kollegen und Stellvertreters Baldwin, daß ein Regierungschef nach fünf Jahren abgearbeitet sei und aus der aktiven Politik ausscheide. Doch schien MacDonald sich von den körperlichen und seelischen Strapazen seines Amtes in den vergangenen Monaten leidlich erholt zu haben, so daß man jene Warnungen in den Wind schlagen zu können glaubte.

Nun kommt plötzlich die Nachricht, daß er einen Erholungsurlaub antreten werde, noch bevor das Parlament in Ferien geht. Die Ankündigung dieser Nachricht wirkt etwas sensationell, insofern, als der Brief des Arztes veröffentlicht wird, der den Ministerpräsidenten in den letzten Jahren behandelt hat. Man weiß, daß MacDonald mit einem schweren Augenleiden zu kämpfen hat, und man weiß ferner, daß er ein alter Mann ist, der natürlich der Ruhe bedarf. So hat an sich die Nachricht von seinem längeren Erholungsurlaub, den er in einem französischen Bade und auf einer Reise nach Südamerika zum Amazonenstrom verbringen will, nichts unbedingt Sensationelles an sich. Trotzdem sind die politischen Hintergründe erkennbar, wenn sie vielleicht auch nur soweit mitspielen, als die Attacken, die gegen MacDonald von verschiedenen Seiten geritten werden, ihm doch zu sehr zusetzen.

Es ist ganz selbstverständlich, daß im Zusammenhang mit dem Erholungsurlaub des Ministerpräsidenten die Frage der Existenz des Kabinetts wieder aktuell wird. Man weiß, daß dieses Kabinett vor nunmehr drei Jahren aus einer gemeinsamen großen nationalen Kraftanstrengung der drei Parteien erwachsen ist mit dem einzigen Ziel, die Wirtschaftskrise zu überwinden. Alle Partner haben einen Teil ihrer politischen Auffassungen opfern müssen, am allermeisten aber vielleicht der Erste Minister selbst. Er hat sich mit seinen ursprünglichen Anhängern, den Arbeiterparteilern, zum größten Teil hoffnungslos überworfen und das ist sehr deutlich zum Ausdruck gekommen, als er bei einer Wahlrede in seinem eigenen Wahlkreis niedergeschrien wurde. Das Kräfteverhältnis zwischen den Konservativen und den beiden übrigen Parteien hat sich im Laufe der Jahre doch mehr und mehr durchgesetzt, so daß Liberale und Labour Party mehr oder minder zu einem Anhängsel geworden sind.

Innerhalb des konservativen Teils des Parlaments sind zwar auch Differenzen vorhanden, vor allem über die Indien-Politik, aber man wird bestrebt sein, durch Konzessionen an die Rechtskonservativen die Einheit der Partei zu erhalten. Es ist sehr leicht denkbar, daß als eine der wichtigsten dieser Konzessionen die Ausbootung der nichtkonservativen Kabinettsmitglieder in Frage käme.

MacDonald hat aber nicht nur mit zunehmenden inneren Schwierigkeiten zu kämpfen, sondern es ist genau so sicher, daß seine Außenpolitik weitgehend Schiffbruch erlitten hat. Seine aus starken ethischen Motiven entspringende Politik der Abrüstung ist gescheitert. Gescheitert an der ewigen Hartnäckigkeit des französischen Generalstabs, gescheitert aber auch an den hohen Rüstungsforderungen seiner eigenen Landsleute, die erst jetzt in dem Verlangen der Admiralität auf Erbauung von 30 neuen Kreuzern und Zerstörern ihren Ausdruck findet, gescheitert schließlich an den nüchternen und realen Verhältnissen der Welt im allgemeinen.

Als Notstandsregierung war das Kabinett MacDonald 1931 umgebildet worden. Nun ist kein Zweifel, daß es dieser Regierung gelungen ist, England aus dem Stadium der Krise herauszuführen und ganz langsam den Weg wieder nach oben zu bahnen. Die Produktionsziffern, die Umsätze, die Steuern, auf der andern Seite das Sinken der Arbeitslosenzahlen — alles das zeigt die ohne Zweifel großen Erfolge des Notstandskabinetts.

Besteht nun die Auffassung, es sei die Aufgabe dieser Regierung bereits zu Ende? Dem wäre entgegenzuhalten, daß auch für das britische Reich zwar die akute Krise vorbei, die inneren Schwierigkeiten aber noch längst nicht alle überwunden sind. Einige von ihnen werden sogar in Kürze im Zusammenhang mit dem Ablaufen der Ottawa-Verträge wieder akut werden.

Doch ist es wohl nicht falsch, wenn man in den Erörterungen um den Fortbestand der Regierung MacDonalds auch wahltaktische Manöver erblickt. Die Nachwahlen der letzten Zeit haben gezeigt, daß die Begeisterung für die Konservativen im Abflauen begriffen ist. Nach dem Rezept, daß das Eisen so lange geschmiedet werden muß, als es heiß ist, wollen die Konservativen natürlich möglichst bald allgemeine Neuwahlen durchführen. Sie rechnen dabei, wohl mit Recht, darauf, daß die Widerstände gegen ihre Partei im Augenblick noch nicht so groß sind, daß sie zu einem Sturz der Regierung und der konservativen Mehrheit führen. Bei dem eigenartigen Wahlsystem in England genügt es ja auch, wenn die Konservativen in den einzelnen Wahlkreisen die relative Mehrheit — sei sie noch so knapp — behalten.

Es mutet fast wie eine tragische Ironie an, daß MacDonald gerade in dem Augenblick in einen so langen Erholungsurlaub gehen muß, in dem die ersten wirtschaftlichen Erfolge der Notstandsregierung zu erblicken sind, Erfolge, um derentwillen sie ja überhaupt gebildet wurde. Doch geht es in politischen Fragen ja nicht um die Tragik eines Einzelschicksals, sondern um die große Linie für das gesamte Land. Mag die Regierung MacDonalds bis zum Herbst oder noch länger am Ruder bleiben oder nicht — als politisches Prinzip hat sie ihre werbende Kraft verloren, da der würgende Griff der Not, der die Gurgel Englands eisern umklammert hielt, gelockert ist.

Deutsche Antwort auf die englische Transfernote.

Abreise einer deutschen Abordnung nach London.

DNB **Berlin**, 25. Juni.

Die deutsche Regierung wird die am 22. Juni veröffentlichte Note der englischen Regierung über die Transferfrage heute beantworten. Die Antwortnote der deutschen Regierung wird veröffentlicht werden, sobald sie der englischen Regierung zugegangen ist.

In der Note wird der Vorschlag der englischen Regierung, zu einer Erörterung der Transferfrage Vertreter nach London zu entsenden, angenommen. Die deutsche Delegation, die heute abend nach London abreist, besteht aus: Ministerialdirigent Dr. Berger, Reichsfinanzministerium, Vortragender Legationsrat, Dr. Ulrich, Auswärtiges Amt, und Direktor bei der Reichsbank, Blessing.

Der britische Schatzkanzler über die Clearing-Vorlage.

DNB **London**, 25. Juni.

Im Unterhaus erklärte Schatzkanzler Neville Chamberlain bei der Einbringung der zweiten Lesung der britischen Clearinghausvorlage u. a., er freue sich, daß die Einladung nach London von Deutschland angenommen worden sei. Er hoffe, daß es weiterhin möglich sein werde, eine Vereinbarung zu treffen, die eine billige Behandlung für die britischen Bondsinhaber und Kaufleute vor dem 1. Juli herstellen würde. Trotzdem könne aber die britische Regierung die Annahme des dem Unterhaus vorliegenden Gesetzes nicht verschieben.

Er wünsche klarzustellen, daß die Klausel 2 betr. Vollmacht, die Einfuhr aus gewissen Ländern zu kontingentieren, nicht gegen Deutschland oder irgend ein anderes Land im besonderen gerichtet sei. England sei das einzige Land, in dem die Regierung keine brauchbaren Verhandlungsgrundlagen besitze. Deshalb habe die Regierung die Vorlage unter Berücksichtigung der Vorstellungen britischer Kaufleute eingebracht. An und für sich habe die britische Regierung keine Vorliebe für das Kontingentsystem, und es bestehe bei ihr augenblicklich nicht die Absicht, es auf Grund dieser Klausel sofort anzuwenden. Zwei Punkte seien nach Ansicht der britischen Regierung für eine befriedigende Vereinbarung wesentlich: 1. daß eine volle Bezahlung des Dienstes der Dawes- und Younganleihe, die gesetzlichen Vorrang haben, erfolgt, und 2. daß mit bezug auf andere Fragen zwischen englischen und anderen Gläubigern keine Unterscheidung zu ungunsten englischer Interessen stattfindet.

Chamberlain gab weiterhin der Hoffnung Ausdruck, daß selbst, wenn es notwendig sein sollte, ein Clearingamt zu errichten, um diese zwei Ziele zu erreichen, es möglich sein würde, die britische Ausfuhr nach Deutschland außerhalb des Wirkungsbereiches des Clearingamtes zu belassen (?!) und daß ein Eingriff in den Handel unterbleiben könne. Zu gleicher Zeit seien die Bestimmungen genügend weit gezogen worden, um auch dieser Möglichkeit, falls nötig, gerecht zu werden. Chamberlain bemerkte weiter, er hoffe, daß so wenig Eingriffe in den Handel wie möglich stattfinden würden und daß die Regierung, falls die Verhandlungen scheitern, sich nur mit den Anleihen zu befassen brauche.

Weiter sagte Charmberlain in seiner Rede noch: Es bestehe kein Zweifel, daß Deutschlands Lage hinsichtlich der Auslandsdevisen, die es zur Erfüllung seiner Verpflichtungen brauche, sehr schwierig ist. Zunächst sei aber zu erörtern, ob die Schwierigkeiten, wie von der deutschen Regierung behauptet werde, hauptsächlich durch das Vorgehen des Auslandes gegenüber Deutschland hervorgerufen worden seien oder ob nicht, wie von allen auswärtigen Gläubigern Deutschlands behauptet werde, diese Schwierigkeiten zum guten Teil auf die Politik der deutschen Regierung selbst und insbesondere auf die Politik der Reichsbank zurückzuführen seien. Die zweite Frage sei, ob die Zahlungen für die Zinsen der vollen Dienste der Dawes- und Younganleihe eine unerträgliche Inanspruchnahme des Deutschland zur Verfügung stehenden ausländischen Devisenvorrates sein würde. Er könne sich denken, daß irgendeine unparteiische Person, die die englische Note im vollen Wortlaut gelesen hat, sich zugunsten der deutschen Stellungnahme ausspreche. Die deutsche Note habe die Herabsetzung der Reichsbankreserven an Gold und Devisen sehr stark betont; sie erkläre, diese Reserven seien geopfert worden, um die Zahlungen aus den deutschen Verpflichtungen aufrecht zu erhalten. Es sei aber nichtsdestoweniger Tatsache, daß ein sehr großer Teil dieser ernsten Verminderung der Reichsbankreserven auf besondere Maßnahmen zurückzuführen sei. Diese Maßnahme bestehe darin, daß deutschen Exporteuren Devisen vorgeschossen werden, um ihnen den Ankauf von Bonds zu ermöglichen, und sie verkaufen diese Bonds in Deutschland, wo sie einen höheren Preis erzielten. Während des am 31. März d. Js. beendeten Halbjahres hätten die Gläubiger festgestellt, daß die Reichsbank auf der einen Seite erklärte, sie sei unfähig, Devisen vor Bezahlung ihrer Verpflichtungen aufzutreiben, während sie auf der anderen Seite nicht weniger als 335 Millionen Mark für den oben genannten Zweck, nämlich zum Kauf von Bonds zur Verfügung stellte. Die für den Kauf der Bonds, Scrips und Blockmark benutzten Beträge seien annähernd viermal so groß wie der Zinsbetrag für ein volles Jahr für die beiden Anleihen oder zweimal soviel wie die Younganleihe. Man erwarte von den Exporteuren, daß sie diese Vorschüsse aus den Devisen zurückbezahlen, die sie für ihre Ausfuhren erhalten. Dies stelle in Wirklichkeit eine verborgene Devisenreserve dar, die bei irgendeiner Berechnung der deutschen Devisenquellen in Rechnung gezogen werden muß. Es erscheine sehr seltsam, daß die deutsche Regierung, indem sie diese Politik verfolge, bei der Meinung beharre, es sei unmöglich, den viel kleineren, für die Erfüllung der Verpflichtungen der Dawes- und Younganleihe benötigten Betrag zu transferieren. Es gäbe auch noch andere Punkte, fuhr Chamberlain fort, bei denen die Gläubiger der Ansicht seien, daß die Schätzungen der Reichsbank weniger günstig für Deutschland seien, als dies durch eine unparteiische Prüfung der Tatsachen gerechtfertigt sein würde.

Zum Angebot der englischen Gläubiger in den Berliner Transferverhandlungen erklärte Chamberlain: Dieses Angebot war so außerordentlich günstig für Deutschland, und es scheint mir, daß seine Ablehnung unverständlich war. Auf jeden Fall kann ich keinen Grund einsehen, warum Deutschland aus wirtschaftlichen oder finanziellen Gründen irgendwelche Einwände erheben sollte.

Chamberlain sagte weiter, die Regierung hoffe, daß das Clearing-Gesetz noch am Montag sämtliche Abstimmungsabschnitte durchläuft, damit es sofort in Kraft gesetzt werden könne, falls sich dies als nötig erweisen sollte.

Der Schatzkanzler besprach dann im einzelnen die Klauseln des Clearing-Gesetzes. Er nehme an und hoffe — so fuhr er fort — damit recht zu haben, daß so wenig Einmischung in den Handel wie möglich stattfinden werde, und daß man sich nur mit dem Dienst der Anleihen zu befassen brauche. In diesem Falle würde das erste Ziel sein, Vorsorge zu treffen für die volle Bezahlung der Zinsen der Dawes- und Younganleihen. Es würde vorgeschlagen, in diesem Falle eine Verfügung zu erlassen, die vorsehe, daß 20 v. H. des Wertes deutscher Einfuhr für das Clearingamt als Zoll eingezahlt würde. Das Clearingamt würde den deutschen Behörden von diesen Zahlungen Kenntnis geben. Da die deutsche Regierung mitgeteilt habe, daß die Dienste der Anleihen in Mark erfolgen würde, so bedeute dies, daß in Deutschland Mark verfügbar sein würde, mit denen die deutsche Regierung den Kaufmann entschädigen würde. Der Kaufmann würde von den britischen Ankäufern nur 80 v. H. des Wertes seiner Waren erhalten. Mit Bezug auf andere Anleihen als die Dawes- und Younganleihe schlage die deutsche Regierung vor, für ihre Dienste dreiprozentige Fundierungsbonds in der Art der von den britischen Gläubigern angeregten auszugeben. Die Gläubiger würden bereit sein, diese Fundierungsbonds anzunehmen, vorausgesetzt, daß die Bedingungen der Bonds befriedigend seien und daß, wie zuvor gesagt wurde, keine unsinnige Unterscheidung gegen sie, verglichen mit anderen Gläubigern, stattfinde. Angenommen, eine derartige unterschiedliche Behandlung werde nicht vorgenommen, so werde, wie er glaube, wohl keine ernste Schwierigkeit bezüglich der Bezahlung dieser Anleihen entstehen.

Zum Schluß teilte Chamberlain mit, daß der geplante Kleine Beratungsausschuß nicht nur Vertreter des Schatzamtes und des Handelsamtes, sondern auch der Bank von England, der Aktienbanken, des Verbandes der britischen Industrie und der Handelskammer einschließen wird. Der Ausschuß solle die Reibungsmöglichkeiten und die Unannehmlichkeiten für den Handel auf das geringstmögliche Maß vermindern, wenn der Plan in Wirksamkeit gesetzt werde.

Nach dem Schatzkanzler führte der Vertreter der Arbeiterpartei Grenfell u. a. aus, die Arbeiteropposition könne den von der Regierung vorgeschlagenen Gesetzesmaßnahmen nicht zustimmen. Durch Einfuhrregulierungen und Kontingente würde England eine Wiederherstellung der Wohlfahrt und Zahlungsfähigkeit der Schuldnerländer vollständig unmöglich machen. Die geplanten Maßnahmen würden daher ein großer Mißerfolg.

Der Führer der liberalen Opposition Sir Herbert Samuel, erklärte, es bestehe keine Rechtfertigung für die deutsche Zahlungseinstellung. Er halte es für richtig, daß die englische Regierung Schritte unternehme. Aber seiner Meinung nach sei die Anwendung der Handelswaffe in einem politischen Streit immer gefährlich. Sie könne den internationalen Handel mehr und mehr stören, und die Industrien zu Opfern der Politik werden lassen. Er trete dafür ein, daß die englische Regierung eine versöhnliche Haltung einnehme, und den Wunsch habe, zu einer Regelung zu gelangen.

Der Konservative Sir Sandeman Allen brachte im weiteren Verlauf der Unterhausdebatte über das Clearinggesetz den Wunsch zum Ausdruck, daß die deutsch-englischen Transferverhandlungen von Erfolg gekrönt sein mögen. Der liberale Abgeordnete Nathan sagte, daß das Clearinggesetz viel zu weitgehend und zu gefährlich sei. Es würde wahrscheinlich ernstere Rückwirkungen auf den britischen Handel haben. Der Konservative Loftus erklärte: Ich möchte der Regierung allen Ernstes raten, die Maßnahmen dieses Gesetzes nicht vor dem 1. Oktober in Anwendung zu bringen. England soll großzügig sein und vor allem dafür sorgen, daß der Nationalstolz der Deutschen nicht verletzt wird. Im übrigen sei die deutsche Handelsbilanz mit einigen Staaten des englischen Weltreiches stark passiv. So habe Australien in den letzten drei Jahren beinahe fünf Mal so viel an

Die Heldenehrung in der Ruhmeshalle des Zeughauses.



Das Bild zeigt den Reichswehrminister bei seiner Gedenkrede. Links in der vordersten Bankreihe von rechts sitzt Generalfeldmarschall v. Mackensen.

Deutschland verkauft, als Deutschland von England gekauft habe.

Zum Schluß der Aussprache erklärte der Finanzsekretär des Schatzamtes, Hore Belisha, daß die Vollmachten des neuen Gesetzes mit Mäßigung angewandt würden. Solange Deutschland keine Schritte zu weiteren Handelsbeschränkungen irgend einer Art unternehme, bestehe kein Grund zu der Annahme, daß das Clearingsystem nicht zur gegenseitigen Zufriedenheit arbeiten sollte. Es sei nicht zu erwarten, daß Deutschland Schritte unternehmen werde, die seinen eigenen Handel stören. Daher bestehe kein Grund zu der Befürchtung, daß das Gesetz irgendwelche ernsten Rückwirkungen haben werde. Die englische Regierung beabsichtige nicht, Bankierguthaben, Versicherungszahlungen oder Geldsendungen in das Clearing einzubeziehen.

Hierauf nahm das Unterhaus „das Gesetz zur Einrichtung von Schulden-Clearingämtern und für Vergeltungsmaßnahmen für Einfuhrbeschränkungen" in zweiter Lesung ohne Abstimmung an.

Wie man hier am Montag abend hört, werden die deutsch-englischen Transferverhandlungen am Mittwoch eröffnet werden.

Deutsch-schweizerische Transferverhandlungen.

DNB **Bern**, 25. Juni.

Minister Stucky, der Führer der schweizerischen Transfer- und Wirtschaftsdelegation, ist Montag nach Berlin abgereist, um mit den deutschen Stellen die Transferverhandlungen wieder aufzunehmen. Die Haltung des Bundesstaates ist unverändert die, daß man mit Deutschland im Verhandlungswege zu einer Verständigung gelangen will und den Wünschen gewisser Kreise kein Gehör schenkt, die vom Bundesrat ein schroffes und kategorisches Auftreten verlangen. Man hofft, nach den Aussprachen, die Minister Stucky mit dem Direktorium der schweizerischen Nationalbank und der Schweizer Bankiersvereinigung hatte, daß sich aufgrund der schweizerischen Passivität im Warenaustausch leichter eine Regelung finden lasse, wie beispielsweise bei England oder Amerika.

Rudolf Heß zum Kampf gegen Nörgler und Kritikaster.

Die Duisburger Rede im Rundfunk.

DNB **Köln**, 25. Juni.

Heute abend hielt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, von Köln aus über alle deutschen Sender seine Rede, die er gestern auf der wegen des schlechten Wetters abgebrochenen Schlußkundgebung des Essener Gauparteitages in Duisburg nicht halten konnte.

Hier an Rhein und Ruhr, im Arbeitsherzen Deutschlands, so führte Heß nach einem Hinweis auf seine enge Verbundenheit mit dem Führer seit 1920 aus, war einst unser Kampf gemäß der Dichte der Menschen und der Schwere ihrer Arbeit mit am schwersten im ganzen Reich. Und ich weiß, daß auch heute die meisten dieser arbeitenden Menschen es noch nicht leicht haben in ihrem Arbeitsringen. Wenn trotzdem gerade unter den Arbeitern die treuesten Anhänger Adolf Hitlers stehen, so ist dies ein Beweis, daß es dem Führer gelang, das Wort wahr zu machen, welches sagt, daß Deutschland am reichsten sein wird, wenn Deutschlands ärmster Sohn auch dessen treuester Sohn ist. Diese Tatsache bildet das Fundament zum Aufbau des neuen Reiches, so wie der arbeitende Mensch an sich das Fundament des Nationalsozialismus ist. Der Arbeiter weiß, daß er im Verzicht auf höheren Lohn sein Opfer bringt zugunsten derjenigen, die an neugeschaffenen Arbeitsplätzen stehen. Er weiß heute auch, daß die politische Vereinigung — die Vernichtung der Organisationen, zu denen er sich einst selbst rechnete — Voraussetzung war für die wirtschaftliche Gesundung. Ich kann nur wiederholen, was ich vor kurzem Arbeitskameraden einer Grube an der Grenze Oberschlesiens zurief: Der Führer, der einst in Euren eigenen Reihen arbeitend stand, kennt Euere Not am besten. Der Führer ist Euer bester Kamerad! Sein Streben gilt Euch! Er allein will und kann gemeinsam mit Euch die Besserung Eurer Lebenshaltung erkämpfen! Das ist ein wesentliches Ziel seines Lebens, und er wird es erreichen, wie seine anderen Ziele — so wie er bereits die erste Zielsetzung in schwerem und scheinbar hoffnungslosem jahrelangen Kampfe erreichte: die Machtergreifung.

Wir haben dann und wann das Gefühl, daß hier oder dort Saboteure am Werke sind. Gleich, hinter welcher Front sie sich verbergen, ob in der Wirtschaft, ob in der Beamtenschaft oder sonstwo — wir werden sie eines Tages doch zu finden wissen! Dann sollen sie den Nationalsozialismus kennen lernen! Alles wird verziehen, nur nicht das Vergehen am eigenen Volke! Und weil der Nationalsozialismus das Vergehen am Volke nicht verzeiht, hat er mit der ihm eigenen Entschlossenheit auch den Kampf gegen die Art von Saboteuren aufgenommen, die heute glauben, durch böswillige Kritik und Kritisiererei der nationalsozialistischen Aufbauarbeit Schaden zufügen zu können.

Ich gehöre nicht zu denjenigen, die in jeder Kritik gleich ein Verbrechen sehen. Ich weiß auch, daß hie und da Anlaß zu begründeter Kritik besteht: Umso schärfer wende ich mich aber gegen diejenigen, die kaum vermeidbare Mängel, wie sie ein so tiefgehender Umsturz durch eine Millionenbewegung naturnotwendig mit sich bringt, zum Anlaß nehmen, um Mißtrauen zu säen, Unruhe zu stiften und ihre eigenen politischen Geschäfte zu betreiben.

Alle diejenigen, die die Ergebnisse menschlicher Schwächen und Unzulänglichkeiten vor sich sehen, mögen doch bedenken, wie unendlich Großes in der so kurzen Zeit erreicht wurde. Wie unerheblich sind demgegenüber die Schönheitsfehler! Und auch sie werden im Laufe der Zeit ausgemerzt.

Der Minister warf dann einen Rückblick auf die Zeit des Parteienstaates und fuhr fort: Was ist heute? Nicht eine einzige Partei im alten Sinne regiert mehr in Deutschland, sondern die nationalsozialistische Bewegung. Als Ausdruck des gesunden deutschen Menschenverstandes ist sie richtunggebend für alles politische Geschehen. Einheitliche Ziele, für die heute die zusammengefaßte Kraft des deutschen Volkes eingesetzt werden kann, werden erreicht durch das Kommando eines Willens.

Deutschland ist außenpolitisch wieder in die Lage eines Staates gekommen, der anfängt, eine Rolle zu spielen, wie sie eines großen Volkes würdig ist. Mit Stolz haben wir bei dem Zusammentreffen des Führers mit Mussolini in Venedig den Unterschied zu früheren Zeiten empfunden. Während in den vergangenen Jahren der Novemberrepublik Deutschland durch den Repräsentanten einer am nächsten Tage vielleicht schon gestürzten Parlamentsmehrheit vertreten war, stand diesmal der Führer der geeinten deutschen Nation dem Führer des durch ihn geschaffenen faschistischen Italiens gegenüber. Wir Nationalsozialisten haben das Recht, dankbar und stolz darauf zu sein, daß es Hitler gelungen ist, dem deutschen Volk vor sich selbst und vor der Welt die Ehre wiederzugeben. Früher wurde auch die gute Absicht einer Reichsregierung unwirksam durch offene und stille Opposition der Länderregierungen. Heute ist die Zentralmacht der nationalsozialistischen Regierung selbstverständlich — ihren Befehlen gehorcht das ganze Deutschland.

Heute sieht der Künstler wieder die großen Pflichten, die er seinem Volk gegenüber hat. Wissenschaftler und Wirtschaftler, die einen Hauch verspürt haben vom nationalsozialistischen Wesen, können sich wieder bewußt sein, welches der Sinn ihrer Arbeit ist.

Was aber wäre geworden, hätte der Nationalsozialismus den Kampf um die Macht nicht siegreich beenden können, hätte das Schicksal den Führer nicht auserwählt, deutsche Wiederformung zur Nation und deutsche Wiederbelebung zum Volk zu vollbringen?

Was wäre geworden, hätte der Versuch des Auslandes, durch wirtschaftlichen Boykott den Nationalsozialismus in Deutschland zu vernichten, Erfolg gehabt?

Wirklichkeit geworden wäre, was in den Plänen des Karl-Liebknecht-Hauses vorgesehen war. Die Besten des Volkes hätten an irgendeiner Gefängnismauer ihr Leben beendet! Die Regierung in Deutschland, soweit sich eine solche überhaupt hätte bilden können, wäre durch Beauftragte fremder Mächte gebildet worden. Zerschlagen wäre das Heer, zerschlagen wäre die Wirtschaft, die Lebensbasis des Volkes. Die deutsche Jugend, deren hoffnungsvoller Idealismus heute unser ganzes Glück ist, wäre das Opfer einer asiatischen Rebellion geworden. Wo heute in tausend Keimen deutsches Leben wieder erwacht, schwelte letztes Feuer der Zerstörung einer europäischen Kulturnation, das über ihre Grenzen hinausfräße, um auch den Organismus der anderen Völker Europas zu zerstören. Als sichtbares Zeichen solchen Unterganges würden fremde Heere auf deutschem Boden die Machtansprüche fremder Nationen zum blutigen Austrag bringen. Das wäre nach unserem festen Glauben Deutschlands Schicksal gewesen, hätte nicht am 30. Januar 1933 Adolf Hitler die Zügel des Reiches übernommen.

In der Vielzahl der seit der Machtergreifung errungenen Erfolge zeigt sich die Kraft des deutschen Volkes, an die wir immer geglaubt haben und glauben werden. Wie lächerlich hebt sich all diesem gegenüber der Nörgler ab! Er sieht etwas Großes, das er nicht begreift und für dessen Ausmaß er nicht aufnahmefähig ist. Eine vergangene Zeit hat ihm die innere Größe genommen, die Voraussetzung ist für das Begreifen des Geschehens in unseren Tagen.

Der Nörgler muß ja da sein, denn wo sollen alle diejenigen geblieben sein, von deren Nörgeln einst 30 Parteien gelebt haben? Wenn damals 30 Deutsche — jeder in seiner eigenen Partei organisiert — vom Nörgeln lebten, welches Wunder wäre schon geschehen, wenn wir heute nur auf 30 Deutsche einen Nörgler hätten!

Die ewigen Besserwisser können ja einfach nicht Schritt halten mit uns. Wie jämmerlich wirkt die Bierbankpolitik des Philisters und des Reaktionärs, die der Aerger zerfrißt, daß sie die Zeit nicht hat zum Zuge kommen lassen. Mit ihnen zu rechten, hat keinen Sinn, denn bevor wir damit fertig wären, sind sie tot. Vielen von ihnen hat nur noch kein roher Wahrheitsfanatiker ihr bereits erfolgtes politisches Sterben klar genug zum Ausdruck gebracht. Wir sprechen eine neue Sprache, wir denken in neuen Gedanken und handeln neue Taten: Seien wir nachsichtig mit denen, die das Schicksal zum Abseitsstehen, zum Nichtverstehen, zum Nichtkönnen verdammt hat, und richten wir die Stoßkraft unseres ganzen Kampfes gegen die, die aus Böswilligkeit nicht wollen.

Aus welcher Gedankenwelt heraus und in welcher Sprache die Böswilligen daher reden, das zeigen uns ihre Blätter, die draußen in der Emigration entstehen. Lehnen wir eine Auseinandersetzung mit diesen Kritikern ab, so sind wir andererseits jeder Art sachlicher Kritik, die dem Wesen nationalsozialistischen Denkens entspricht, zugänglich, sofern sie auf geeignetem Wege vorgebracht wird. Der Weg führt über die Nervenstränge der Partei, dem lebendigen Bindeglied zwischen Führer und Volk.

Niemals darf aber diese Kritik auf Straßen und Märkten allen Unberufenen in die Ohren geschrien werden zur Freude aller Feinde des neuen Deutschlands.

Jeder, der öffentlich oder am Stammtisch Kritik übt, sei sich bewußt, daß er damit den Gegnern seines Volkes Beihilfe leistet und oft vielleicht nachsagt, was Agenten und Provokateure böswillig unter dem Volk verbreiten.

Umsomehr aber müssen wirkliche nationalsozialistische Führer dafür Sorge tragen, daß berechtigte Kritik dorthin durchdringt, wo die Möglichkeit besteht, Besserung zu schaffen.

Ich erwarte von den Führern des Nationalsozialismus, daß sie mit offenen Augen und offenen Ohren durch den ihnen anvertrauten Befehlsbereich gehen und alles, was der Kritik wert ist, und durch Kritik geändert werden kann, nach oben melden, wobei sie auch der nüchternen Selbstkritik nicht vergessen mögen.

Umsomehr wird derjenige, der lange in der Bewegung des Führers zu stehen die Ehre hat, großzügig sein gegenüber menschlichen Eigenarten und Schwächen bei Führern des Nationalsozialismus, wenn sie Hand in Hand gehen mit großen Leistungen. Und er wird — das unterscheidet ihn ja gerade vom Kritikaster — mit den großen Leistungen die kleinen Schwächen verzeihen, statt umgekehrt die kleinen Schwächen herauszustellen, um die Leistungen zu schmälern.

Wir Nationalsozialisten sind eine große Familie. Jede Familie hat auch ungeratene Kinder. Ich bin weit entfernt von einem Vollkommenheitsstandpunkt für alle Nationalsozialisten. Eine Millionenorganisation mit nur vollkommenen Führern ist undenkbar auf dieser Welt. Daraus ergibt sich natürlich auch, daß an den Maßnahmen mancher Unterführer Kritik nicht nur berechtigt, sondern auch notwendig sein kann. Es darf keiner, der berechtigte Kritik an zuständiger Stelle vorbringt, im übrigen aber zur Bewegung gehört und seine Arbeit für die Bewegung geleistet hat, deswegen in irgendeiner Form benachteiligt werden. Ich bin mir bewußt: Bei jeder großen Massenbewegung stellt sich hin und wieder heraus, daß ein Unterführer an einem falschen Platz geraten ist. Selbstverständlich wird von uns dann eingegriffen.

Mit Stolz sehen wir: Einer bleibt von aller Kritik stets ausgeschlossen — das ist der Führer. Das kommt daher, daß jeder fühlt und weiß: Er hatte immer recht und er wird immer recht haben. In der kritiklosen Treue, in der Hingabe an den Führer, die nach dem Warum im Einzelfalle nicht fragt, in der stillschweigenden Ausführung seiner Befehle liegt unser aller Nationalsozialismus verankert. Wir glauben daran, daß der Führer einer höheren Berufung zur Gestaltung deutschen Schicksals folgt! An diesem Glauben gibt es keine Kritik.

Auf politischem Gebiet muß von Kritikern großer Probleme verlangt werden, daß sie in der Lage sind, tatsächlich etwas Besseres vorzuschlagen. Wer das nicht kann, soll lieber schweigen. Wir wollen bei jedem Volksgenossen fürs erste immer voraussetzen, daß er nur das Beste für Volk und Vaterland will. Gleichgültig, ob er Parteigenosse ist oder nicht. Jeder der ehrlich mithelfen will am Wiederaufbau, ist uns willkommen. Wir verbitten uns aber die Kritik derjenigen, welche einst an Stellen standen, an denen sie hätten beweisen können, daß sie die Probleme besser zu lösen verstehen als wir und die versagten — die den Niedergang nicht aufzuhalten vermochten.

Ein Abtreten des Nationalsozialismus von der politischen Bühne des deutschen Volkes würde nicht etwa Deutschland in erneute Abhängigkeit von allen Wünschen der betreffenden Regierung bringen, sondern am Ende dieser Entwicklung stände ein europäisches Chaos. In Formen, über deren Radikalismus sich kaum bisher jemand Gedanken gemacht hat, und in einer neuartigen Brutalität, würde der Bolschewismus in Deutschland Einzug halten. Die Folge einer Bolschewisierung Deutschlands wäre eine weitere Zerrüttung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Welt und damit verbunden eine weitere Aufnahmebereitschaft besonders der Industriestaaten für die marxistisch-chaotische Pest der Erde.

Das möge sich der Politiker vor Augen halten, der mit dem Gedanken einer Ueberwindung des Nationalsozialismus in Deutschland spielt! Die kritische Lage der Vereinigten Staaten, aber auch gewisser europäischer Länder, in denen die bolschewistische Gefahr glimmt, sollte Warnung genug sein.

Angesichts dieser Gefahr, die einer Naturkatastrophe gleich Deutschland drohen würde, wenn der Nationalsozialismus gefährdet wäre, kann man nur die ewig Vorgestrigen belächeln, die glauben, der Nationalsozialismus könne durch eine Monarchie oder durch die Führung „bewährter konservativer Kräfte" abgelöst werden. Daß weder „bewährte Konservative", noch „hoffnungsfrohe Monarchisten", noch auf die Erfolge der Wühlmäuse bauende Kommunisten Bedeutung gewinnen, davor soll uns unsere derzeitige Aktion sichern!

Zu einer besonderen Vorsicht möchte ich jene idealistischen Leichtgläubigen unter meinen Parteigenossen mahnen, die manchmal in der Erinnerung an den Heroismus und die herrliche Kameradschaft in den Kampfzeiten der Bewegung, dazu neigen, sich Provokateuren zuzuwenden, die Volksgenossen gegeneinander zu hetzen versuchen, und dieses verbrecherische Spiel mit dem Ehrennamen einer „zweiten Revolution" bemänteln. Wir wissen, daß im Laufe der langen deutschen Geschichte ausländische Mächte Deutschland immer wieder durch Deutsche bekämpfen ließen. Es ist historische Tatsache, daß der Umsturz von 1918 vorwiegend durch das Ausland finanziert und durch seine Agenten vorangetrieben wurde. Was ist näherliegend, als daß die Gegner des heutigen Deutschlands versuchen, es mit gleichen Methoden zu bekämpfen und unter dem Namen einer zweiten Revolution eine Revolte gegen die nationalsozialistische Revolution inszenieren möchten. Sie übersehen nur eins, daß sie sich heute einem politisch geschulten Volk gegenüber befinden. Allein das Andeuten dieser Gefahr genügt bei diesem Volke, um es gegen sie immun zu machen — mehr noch, um es gegebenenfalls in bisher nie gekannter Geschlossenheit gegen die Provokateure und diejenigen, die sie als Werkzeuge mißbrauchen, sich wenden zu lassen.

Die wahrhaften Führer der Bewegung werden nicht dulden, daß Mißbrauch mit jenen getrieben wird, die mit leidenschaftlicher Hingabe am Gedanken der Revolution hängen, und denen aus ihrer revolutionären Begeisterung heraus die Fortschritte zur revolutionären Zielsetzung nicht schnell genug zu gehen scheinen. Verantwortungsvolle wirkliche Nationalsozialisten müssen verhindern, daß unser Volk samt den wirklichen Revolutionären schwersten Schaden leidet. Denn es müßte Schaden leiden, wenn Phantasten mit Scheuklappen sich in Revolutionsspielerei ergingen:

Revolutionen in Staaten mit komplizierten modernen Wirtschaften, an denen das Leben der Völker hängt, können nicht nach Vorbildern aus dem 18. Jahrhundert oder nach dem Muster der alljährlichen Revolutiönchen kleiner exotischer Republiken gemacht werden.

Auch einst in jener Entwicklungszeit zur nationalsozialistischen Revolution gab es genügend Parteigenossen, die in ihrem beschränkten Verstand glaubten, es besser machen zu können, als der Führer. Sie alle wurden eines Tages belehrt. Sie alle mußten erkennen, daß der Führer das Werkzeug war eines höheren Wollens, daß er unbewußt oder bewußt den richtigen Weg gegangen. Und so wie es war, so ist es geblieben bis heute: Nur er allein kann vollenden, was er begonnen. Nur er allein kann uns geben, was wir alle ersehnen.

Adolf Hitler ist der große Stratege der Revolution. Er kennt die Grenzen des mit den jeweiligen Mitteln und unter den jeweiligen Umständen jeweils Erreichbaren. Er handelt nach eiskaltem Abwägen — oft scheinbar nur dem Augenblicke dienend und doch weit vorausschauend im Verfolg der ferneren Ziele der Revolution. Wehe dem, der plump zwischen die feinen Fäden seiner strategischen Pläne hineintrampelt am Wahne es schneller machen zu können. Er ist ein Feind der Revolution — auch wenn er im besten Glauben handelt. Ich habe es mir zur besonderen Pflicht gemacht, in dem ehrenvollen Amt, das mir der Führer als sein Stellvertreter mit der Führung der Bewegung übertrug, über den Tagesnotwendigkeiten und über den Kompromissen, die uns die harte Wirklichkeit für den Augenblick aufzwingt, stets die revolutionären Ziele des Nationalsozialismus im großen und im einzelnen im Auge zu haben. Revolutionär im Herzen bleiben und nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Revolution leben, darauf kommt es an! Die einen reden revolutionär, aber das Handeln derer, die in stiller Arbeit bei kargem Lohn dem revolutionären nationalsozialistischen Wollen sichtbaren Ausdruck geben, ist viel größer.

Die Rede schloß mit den Worten: Ich grüße den Führer als den Führer der Frontgeneration, den ersten Soldaten der deutschen Revolution, den ersten Arbeiter der deutschen Revolution, den Betreuer des Reiches

Der Führer besichtigt die Deutsche Alpenstraße.

DNB **Berlin**, 25. Juni.

Reichskanzler Adolf Hitler besichtigte am Montag in Begleitung des Generalinspekteurs für die Reichsautobahnen, Dr. Todt, im Berchtesgadener Land die Arbeiten der im Bau befindlichen Deutschen Alpenstraße, die bekanntlich von Lindau bis Berchtesgaden führen wird, zwischen der Schwarzbachwacht, dem Salchtal und Innzell—Legdorf. Der Führer konnte sich, wie die NSK meldet, überzeugen, daß die gesamten Bauarbeiten, die hier inmitten eines überwältigenden Gebirgspanoramas mit größter Beschleunigung durchgeführt werden, bereits soweit fortgeschritten sind, daß voraussichtlich schon im Monat Juli dieser östliche Teil der Deutschen Alpenstraße fertiggestellt sein wird.

Um dieser neun Meter breiten Alpenstraße den Weg durch den wild romantischen Gebirgsstock zu bahnen, sind große Erdbewegungen und Felssprengungen erforderlich. Der Führer hatte bei seiner Besichtigung Gelegenheit, einigen besonders schwierigen Felssprengungen beizuwohnen. Er sprach der dort tätigen Arbeiterschaft seine Anerkennung aus.

Die Neuregelung der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen.

DNB **Berlin**, 25. Juni.

Die seit einiger Zeit in Aussicht genommenen Verhandlungen über eine Neuregelung der deutsch-französischen Wirtschafts-Verhandlungen nach Ablauf des Handelsabkommens vom 17. August 1927 haben am 23. Juni in Berlin begonnen. Um das Eintreten eines vertragslosen Zustandes am 30. Juni zu vermeiden, und um die Verhandlungen von den in diesem Termin liegenden Zeitdruck zu befreien, haben die deutsche und die französische Regierung heute durch Notenwechsel vereinbart, die Dauer bis zum 31. Juli 1934 zu verlängern. Soweit der Warenverkehr zwischen den beiden Ländern durch Kontingente geregelt ist, werden diese für den Monat Juli in Höhe von einem Drittel der Vierteljahreskontingente festgesetzt werden.

Die Deutsche Glaubensbewegung und der Nationalsozialismus.

:: **Oldenburg**, im Juni.

Die Pressestelle des Staatsministeriums meldet: „Wiederholt ist es vorgekommen, daß Anhänger der Deutschen Glaubensbewegung — auch Neuheidentum genannt — sich für ihre religiöse Auffassung auf den Nationalsozialismus berufen. Unser Führer Adolf Hitler hat in seinem Buch „Mein Kampf" u. a. erklärt: „Politische Parteien haben mit religiösen Problemen nichts zu schaffen", und ferner: „Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein, sonst darf er nicht Politiker sein, sondern soll Reformator werden, wenn er das Zeug dazu besitzt. Eine andere Haltung würde vor allem in Deutschland zu einer Katastrophe führen."

Ebenso wie es allen Gliederungen der Bewegung verboten ist, in religiösen Angelegenheiten Stellung zu nehmen, sind auch die Anhänger der Deutschen Glaubensbewegung nicht berechtigt, sich für ihre religiöse Auffassung auf den Nationalsozialismus zu berufen. Wer dem nicht Rechnung trägt, muß mit polizeilichen Maßnahmen rechnen."

Schwere politische Bluttat in Pommern.

DNB **Kolberg**, 25. Juni.

Anläßlich einer Sonnenwendfeier, die am 23. Juni 1934 in Quetzin bei Henkenhagen, Kreis Kolberg, Pommern, stattfand, verübte der NSDFB-Mann Erich Kumerow eine schwere Bluttat an einem SA-Führer.

Sturmführer Moltzahn wurde bei seiner Feuer-Rede von Kummerow durch Provokationen gegen die SA gestört. Als Sturmführer Moltzahn nach der Feier ihn zur Rede stellte, setzte Kummerow seine Beschimpfungen gegen die SA fort und griff Moltzahn mit einem Eichenstock tätlich an. Obwohl mit seinem Dolch versehen, machte der Sturmführer seinerseits keinen Gebrauch von ihm, sondern versuchte lediglich, dem Kummerow den Eichenstock zu entwinden. Da riß Kummerow den SA-Dolch des Sturmführers Moltzahn aus der Scheide und stieß ihn seinem Träger in den Unterleib. Moltzahn liegt schwer verletzt im Kolberger Krankenhaus.

Gleichzeitig mit Kummerow wurde in diesem Zusammenhang der Lehrer Koegelin verhaftet.

Sturmführer Moltzahn ist einer der ältesten SA-Führer Pommerns und seit zehn Jahren Nationalsozialist. Infolge der in der Bevölkerung entstandenen bedrohten Erregung ist die zuständige Ortsgruppe des NSDFB aufgelöst und dem NSDFB jede politische Tätigkeit untersagt worden.

Weitere Maßnahmen sind zu erwarten.

Die Staatspolizeistelle Köslin teilt mit: In der letzten Zeit ist festgestellt worden, daß zwischen dem NSDFB und der SA sich scharfe Gegensätze herausgebildet haben. Die Ursachen sind begründet in einem übelwollenden Verhalten der Mitglieder des NSDFB gegenüber der SA. Da es die Führung des NSDFB an dem erforderlichen disziplinarischen Durchgreifen habe fehlen lassen, ist es zu sehr ernsten Zusammenstößen gekommen. Um Weiterungen durch das nicht zu billigende Verhalten des NSDFB vorzubeugen, ist von den Staatspolizeistellen in Köslin und Stettin ein einstweiliges Verbot des NSDFB für deren Bereich am 25. Juni 1934 erlassen worden. Das Verbot erstreckt sich auf jede politische Betätigung, das Auftreten in Versammlungen und Aufmärsche sowie das Tragen der Uniform und Abzeichen.

Der Präsidialdirektor der Berliner Verkehrsgesellschaft vermißt.

Berlin, 25. Juni.

Der Präsidialdirektor der Berliner Verkehrsgesellschaft Dr. Georg Thomas, der sich seit seiner Tätigkeit bei der Stadt Berlin große Verdienste um die Neuorganisation des Berliner Verkehrs erworben hat, wird seit Sonntag nachmittag, als er im Plessower See bei Werder an der Havel badete, vermißt. Alle Suche nach ihm ist bis Montag vormittag vergeblich gewesen. Es muß befürchtet werden, daß Dr. Thomas ertrunken ist.

Schwerer Zugzusammenstoß bei Paris

(!) **Paris**, 25. Juni.

Ein Zugzusammenstoß, bei dem insgesamt 43 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden, ereignete sich am Sonntag kurz vor Mitternacht in der westlichen Bannmeile von Paris. Kurz vor dem Bahnhof Houilles fuhr ein vollbesetzter Personenzug auf einen leeren Güterzug auf, der infolge ungenügenden Dampfdruckes auf der Strecke lag. Bei dem Zusammenstoß schoben sich einige Wagen ineinander, andere sprangen aus den Schienen. Mehrere Reisende, darunter drei mit schweren Schädel- und Beckenbrüchen, sind in das Krankenhaus von Nanterre eingeliefert worden. Andere konnten nach Anlegung von Notverbänden weiterbefördert werden. Der Heizer des Personenzuges und dessen Maschinist befinden sich unter den Schwerverletzten. Erst nach langen Bemühungen gelang es, den Maschinisten, der zwischen zwei Eisenplatten eingeklemmt war, aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. (Er ist nach einer späteren Meldung seinen schweren Verletzungen erlegen.) Der Zugzusammenstoß hätte leicht zu einer größeren Katastrophe führen können, weil im gleichen Augenblick auf einem Nebengleis der Schnellzug Cherbourg—Paris heranbrauste. Glücklicherweise waren keine Trümmer, die den Schnellzug hätten zum Entgleisen bringen können, auf dieses Gleis gefallen.

Fünf Tote und sechs Verletzte bei einem Kraftwagenunglück.

DNB **Newyork**, 25. Juni.

Bei einem Zusammenstoß zweier Kraftwagen in Envasville (Indiana) wurden am Sonntag fünf Personen getötet und sechs verletzt. Später raste ein weiterer Kraftwagen in die Menschenmenge hinein, die sich an der Unfallstelle versammelt hatte und verletzte drei Personen.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 26. Juni 1934.

Der Tag der deutschen Jugend in Ahaus

Einen imposanten Verlauf nahm der Tag der deutschen Jugend in Ahaus. Den Auftakt bildete der Ausmarsch von 8—900 Schulkindern zum neuen Sportplatz, auf dem sich spannende Kämpfe abwickelten. Es wurden im Dreikampf — 100 m-Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwurf — recht gute Leistungen erzielt, die für die Zukunft des heimischen Sports zu großen Hoffnungen berechtigen. Auch am Nachmittag konnte man bei den Kämpfen der älteren Jahrgänge gute Ergebnisse beobachten. Auch hier wickelte sich wie am Morgen alles flott und programmäßig unter sachkundiger und umsichtiger Leitung nach den einheitlichen Richtlinien des Reiches ab.

Eine Sonnenwendfeier mit einer Siegerverkündigung am Abend schloß die Feier würdig ab. Die Städt. Kapelle führte einen sehr langen Festzug an, der am Schlageterplatz seinen Anfang nahm und auf dem Viehmarktplatz endete. Hier gruppierten sich die Festzugteilnehmer Schulen, BdM., HJ, und DJ und Turn- und Sportverein Ahaus 1892 um einen großen Holzstoß. Musik, Reigen, Gedichtvorträge u.a.m. umrahmten die Sonnenwendfeier, deren Bedeutung in Verbindug mit dem Tag der deutschen Jugend von Rektor Machnik in seiner Flammenrede beim brennenden Holzstoß hervorgehoben wurde. Die Siegerverkündigung nahm Ingenieur Zierau vom Turn- und Sportverein 1892 vor.

Nachstehend veröffentlichen wir die ersten 3. Sieger aus jeder Altersklasse:

Knaben:

1. **Klasse 22/23** 1. Gerhard Bockholt, kath.V. 58 P., 2. Erich Bauer, Rkt. 57 P., 3. Hermann Germann kath.V. 56 P.
2. **Klasse** 1. Werner Triep, kath.V. 71 P., 2. Günter Pesch, ev.V. 64 P., 3. Werner Vliex Rekt. 62 P.
3. **Klasse 18/19** 1. Josef Wesker Rkt. 49 P., 2. Josef Gravemann Tus 40 P.,
4. **Klasse 16/17** 1. Walter Kurtz Tus 53 P., 2. Heinrich Fleer Tus 51 P.
5. **Klasse 15 und älter** 1. Karl Rudolphi Tus 58 P., 2. Adolf Schallenberg Tus 52 P., 3. Franz Wesker Tus 45 P.

Mädchen:

1. **Klasse 22/23** 1. Sophi Böcker Lyz. 50 P., 2. Anny Abbing kath.V. 51 P., 3. Ursula Mett, Lyz. 49 P.
2. **Klasse 20/21** 1. Lisbeth Mensing, Lyz. 61 P., 2. Hanni Behr, Lyz. 59 P., 3. Erika Rudolphi ev.V. 55 P.
3. **Klasse 18/19** 1. Ursula Brandis BdM. 53 P., 2. Margret Vienenkötter BdM. 43 P.,
4. **Klasse** — — — — — —
5. **Klasse und älter** 1. Finchen Harpering Tus 43 P.

)!(**Zu unserem Bericht über das Abendschwimmfest** am Freitag abend in Ahaus ist noch nachzutragen, daß die Sieger im 50 m-Knaben-Freistil-Schwimmen lauten: 1. Werner Vliex, 40 Sek., 2. Bäumer 40,5 Sek. 3. Ribbert und 4. Busen. Im Anschluß an die wohlgelungene und werbekräftige Veranstaltung wurde in der Rektoratschule ein Filmabend über „Schwimmen, die lebenswichtigste Leibesübung" vorgeführt. Bilder und Text waren in sehr wirkungsvoller Weise von dem deutschen Atmeister im Schwimmen, Dipl. Turn- und Sportlehrer Keller zusammengestellt und zeigten die Geschichte des Schwimmsports, alte und moderne Schwimmanstalten, die verschiedenen Schwimm- und Sprungarten sowie Lebensrettungsmaßnahmen im Dienste Ertrinkender. Bedauerlich an dem interessanten Vortrag war nur der schlechte Besuch, doch soll der Vortrag später noch einmal wiederholt werden.

)!(**Am Mittwoch, den 27. Juni** findet in der Zeit von 3—6,30 Uhr nachmittags der Sprechtag der Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront [illegible] der Wirtschaft Terfort statt.

*

Wüllen

Kirmes und Schützenfest in Wüllen

Am Sontag und Montag hatte Wüllen Großfeiertag. Das ganze Dorf stand im Zeichen der Kirmes und des Schützenfestes. Beide nahmen einen flotten und reibungslosen Verlauf und hatten viele auswärtige Besucher angelockt. Im Mittelpunkt der Festtage stand das Vogelschießen am Montagmorgen, das nachdem etwa 100 Schüsse gefallen waren, Herrn Klemens Winkelhaus als König sah. Zur Königin wählte S. M. Frl. Gertrud Leers. Besonders zu erwähnen ist von dem schönen Fest, dem übrigens schönes Wetter beschieden war, der Schneid des Offizierkorps, dem auserlesenes Pferdematerial zur Verfügung stand. Ein Krönungsball schloß das Hochfest der Wüllener am Montag abend offizell ab.

Breden

Der Festtag der deutschen Jugend

Bei angenehmstem Wetter nahm der Festtag der Jugend ein eindrucksvollen Verlauf. Er wurde eingeleitet mit den Wettkämpfen der Volksschulen. In Scharen zu vielen Hunderten marschierte gegen 8 Uhr die Jugend hinaus zum Sportplatz, wo ihr Gelegenheit gegeben war, ihre Kräfte im Wettbewerb mit Schulkameraden zu messen und zu erproben. Die Wettkämpfe umfaßten den Dreikampf, der aus 100 m-Lauf, Weitsprung und Ballwurf besteht. Die Jugend war hier ganz auf dem Posten und in allen Kampfarten wurden überraschend gute Spitzen- und Durchschnittsergebnisse erzielt. Mit einer gemeinsamen Schlußkundgebung, in welcher noch einmal auf den Sinn des Tages hingewiesen wurde und die Sieger ob ihrer ausgezeichneten Leistungen belobigt wurden, fanden die Kämpfe am Morgen ihren Abschluß.

Nachmittags fanden die Kämpfe für die SA, HJ, FAD. und VfL. statt. Um 2 Uhr erfolgte von der Turnhalle aus der Abmarsch zum Sportplatz, wo dann gleich die Kämpfe einsetzten. Diese erstreckten sich ebenfalls über 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen. In vier Klassen traten die Teilnehmer an. Auch hier führten die Kämpfe sehr schöne Leistungen herbei. Außerdem wurde noch ein Staffellauf zwischen SA und HJ gegen FAD. der vom FAD. siegreich vollführt wurde. Wenn auch bei diesen Sportkämpfen nicht wie sonst ein zahlreiches sportliebendes Publikum die Sportplätze umsäumte, so verdienen doch gerade diese Veranstaltungen ganz besondere Beachtung. Je frischer und biegsamer der Körper, umso elastischer und regsamer der Geist. Und diese Ausbildung muß schon in frühester Jugend einsetzen.

Der Festtag der Jugend wurde am Abend mit einer Sonnenwendfeier beschlossen. Um 7,45 versammelten sich Jungvolk, Schulen, BdM und HJ auf dem Viehmarkt zu einem gemeinsamen Umzuge durch die Stadt, der auf dem Sportplatz an der Norbertschule endete. Im Viereck nahm die Jugend um einen hohen Holzstoß Aufstellung. Auch die Erwachsenen hatten sich zahlreich eingefunden, um an dem fröhlichen Treiben der Jugend teilzunehmen. Pg. Linke vom VfL. in Vertretung des verhinderten Ortsgruppenleiter Herdeegen wandte sich hier zunächst in kurzen Ausführungen an die Jugend. Besondere Worte der Anerkennung widmete er den aus den Wettkämpfen hervorgegangenen Siegern für ihre ausgezeichneten Leistungen. In der Mitte hatten die Preisträger nach Aterskassen Aufstellung genommen. Eine Urkunde würde demnächst den Siegern noch ausgehändigt. Die Ansprache des Pg. Linke endete mit einem dreifachen Sieg-Heil. auf den Führer. Der Männergesangverein brachte sodann einige mehrstimmige Lieder, die Musikkapelle einige Musikstücke zum Vortrag, die gut in den Rahmen der Veranstaltung paßten. Inzwischen war die Dämmerung hereingebrochen und mit einer Fackel wurde nun der Holzstoß an vier Enden angezündet. Hoch loderten die Flammen zum abendlichen Himmel empor, ein Symbol des Feuers, das in der neuen Jugend brennt. Volkstänze des BdM. und ein Sprechchor folgten nun, Lieder wurden gesungen, in die die zahlreichen Zuschauer begeistert einstimmten. Als nun das Feuer zu erlöschen begann, hielt der Führer der HJ und des Jungvolks ihre Flammenrede, aus welcher die Begeisterung und Liebe der deutschen Jugend zu ihren Führern zum Ausdruck kam. Das Horst-Wessel-Lied beschloß denn die eindrucksvolle Feier.

Versammlung der NS-Juristen.

Am 22. Juni 1934 hielt der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen Ortsgruppe Breden im Hotel Degener Breden seine Monctsversammlung ab.

Der Vorsitzende legte Materialien zur Erkenntnis der Organisation und des Verfahrens der Landgerichte des Münsterlandes in den früheren Jahrhunderten vor, unter anderem die münsterische Hofgerichtsordnung, die münsterische Landgerichtsordnung und der Freien heimatlichen Gerichten. Reformation sowie eine Sammlung Sandwellischer Landurteile, woran eine lebhafte Erörterung geknüpft wurde.

Gegen 1,30 Uhr wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden mit einem Sieg-Heil auf den Führer geschlossen.

Stadtlohn

Reichsjugendwettkämpfe am Tage des Deutschen Jugendfestes

Im hiesigen Volkspark wickelten sich am Samstag, am Tage der Deutschen Jugend die Reichsjugendwettkämpfe ab, an denen 203 Schulkinder (Knaben)teilnahmen aus denen 75 Sieger hervorgingen. Die Teilnehmer kämpften in zwei Abteilungen und zwar Jahrgang 1920/21 (100 m-Lauf, Schlagballweitwurf und Weitsprung); Jahrgang 1920/23 (75 m-Lauf, Schlagballweitwurf und Weitsprung). Die ersten 5 Sieger sind folgende:

Jahrgang 20/21:

1. Husemann Bernh. 65 P., 2. Harpenschläger Heinr. 64 P., 3. Elpers Günther 57 P., 4. Nacke Theodor 54 P., 5. Freimuth Karl 54 P.

Jahrgang 1922/23:

1. Buricke Heinr. 58 P., 2. Mönninghoff Joh. 58 P., 3. Buricke Wilh, 55 P., 4. Verst, Wilh. 54 P., 5. Kiefer Erwin 54 P.

Nach Beendigung der Wettkämpfe nahm der Turnlehrer der Oberklasse, Lehrer Roth die Siegerverkündigung und Kranzverteilung vor, wobei er anschließend auf die besondere Bedeutung des Jugendfestes hinwies. Er forderte besonders diejenigen Schüler die in diesem Jahre keinen Eichenkranz erhalten haben, zu unentwegter rastloser Tätigkeit auf, den Körper noch mehr zu stählen, um somit im kommenden Jahre auch zu den glücklichen Kranzträgern gehören zu können. Die Morgenveranstaltung endete mit einem dreifachen Sieg-Heil auf die heutige Reichsführung.

Während der Morgen den Einzelkämpfern gewidmet war, stand der Nachmittag im Zeichen der Mannschaftskämpfe und zwar im Tauziehen und den Staffelläufen:

Im Tauziehen der Klasse Lehrer Roth und Klasse Lehrer Pomrenke siegten beide je einmal. Klasse Lehrer Klein gegen Klasse Lehrer Boeing, siegten letztere. Klasse Rektor Drees gegen Klasse Lehrer Boeing siegte letztere Klasse. In den Staffelläufen (8×75 m) siegte Klasse Lehrer Roth gegen Klasse Lehrer Pomrenke, Klasse Lehrer Klein über Klasse Lehrer Pomrenke und Klasse Rektor Drees über Klasse Lehrer Boenig. Die Volksschulmädchenklassen führten ab 2 Uhr ein äußerst temperamentvolles Ballspiel vor, und zwar Grenzball (ein besonderes Ballspiel für die Mädchen), welches sehr gut gefallen konnte. Ebenfalls wurden Volkstänze u.a.m. aufgeführt.

× **Ehrenvolle Auszeichnung.** Der akad. Bildhauer Josef Brinkamp von hier ist als Mitglied in die Reichskammer der bildenden Künste aufgenommen worden. Wir wünschen dem jungen vielversprechenden Künstler das beste Fortkommen.

*

Legden

Fest der Jugend

Vom glänzenden Wetter begünstigt konnte sich das Programm des Festtages der Jugend bestens abwickeln. Die gesamte Jugend der Volksschulen des Amtes Legden und der Rektoratschule fand sich auf dem Sportplatze morgens um 8 Uhr ein, um die Reichsjugendwettkämpfe auszutragen. Rektor Eversmann begrüßte die Jugendführer und die gesamte zum Kampfe angetretene Jugend, wies in kurzen Worten auf den Sinn der Veranstaltung hin und widmete dem Reichspräsidenten und dem Volkskanzler ein begeistert aufgenommenes dreifaches Sieg-Heil.

Es begannen dann die einzelne Kämpfe, die in Form eines Dreikampfes ausgetragen wurden. Die Kleinen führten unterdessen unterhaltsame Spiele aus. Gegen die Mittagszeit war der Kampf beendet, der mit einer Ansprache von Lehrer Lindemann abschloß, welcher auf die große Bedeutung des Sportes hinwies und des Volkskanzlers gedachte, worauf mit dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes die Veranstaltung auf dem Sportplatz beendet wurde.

Es folgte dann ein gemeinsamer Marsch durch das Dorf bis zur Dorfmitte, wo mit einer Fahnenehrung die Kundgebung geschlossen wurde.

Gegen Abend trat die Hitler-Jugend auf dem Kirchplatz an, um unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle zum alten Turnplatz zu marschieren zur Sonnenwendfeier, die unter Leitung des HJ-Führers Pg. Lachenicht einen sehr eindrucksvollen Verlauf nahm.

Nach einer Ansprache des stellvertretenden Stützpunktleiters Blanke, der in kurzen Worten auf die Bedeutung der Sonnenwendfeier hinwies, folgten Vorträge des BdM und der HJ. Sodann folgte die gehaltvolle Flammenrede des örtlichen HJ-Leiters Pg. Lachenicht, die mit einem Treuegelöbnis an den Führer endete. Sprechchöre und Lieder, die Bezug auf altes Volkstum und alte Volksbräuche hatten, kamen im Scheine des lodernen Feuers zu wirkungsvollem Vortrage. Sinnvoll schloß sich eine kurze Gefallenenehrung der Kämpfer des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung an, worauf die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte. Auch der Brüder an der Saar wurde gedacht und das Saarlied gesungen. Deutschandlied und Horst-Wessel-Lied folgten, worauf dann mit einem kühnen Feuersprung der HJ die gelungene Kundgebung auf dem Turnplatze geschlossen wurde. Unter Musik und Gesang marschierte man zum Dorfe zurück, wo auf dem Kirchplatze der Zug sich löste.

Legdener Blumenfest Dahlkibluko

Nachdem schon in einer vorhergehenden Generalversammlung des Vereins die Abhaltung des großen Blumenfestes in diesem Jahre beschlossen worden war, diente eine am Freitag stattgefundene Versammlung im Hotel Lanfer dazu, in die nähere Festvorbereitung einzutreten. Der Vorsitzende, Kaufmann Willi Blanke, ging nach Begrüßung der Erschienenen auf die Punkte der Tagesordnung näher ein. Zunächst handelt es sich um die Festsetzung des Blumentages. Es war bekanntlich der 2. September festgesetzt worden. Da jedoch an diesem Tage der Reichsparteitag stattfinden soll, schien es zweckmäßiger, das Fest um 8 Tage zu verschieben.

Das Blumenfest findet also daher am Sonntag, den 9. und Montag, den 10. September statt.

Es ist erfreulich, feststellen zu können, nachdem im Vorjahre von einem Blumenkorso abgesehen worden war, daß nunmehr große Einmütigkeit herrscht für eine glanzvolle Aufmachung in diesem Jahre. Und das mit Recht, Denn hier ist Gelegenheit in schönster Volksgemeinschaft an einem Werke zu schaffen, das wahrlich ausschließlich dem Gemeinnutz dient, denn der ganze Ertrag dient wohltätigen Zwecken und somit der Allgemeinheit. So war es seit Erstehen des großen Blumenfestes und so soll es bleiben. Sehr fleißige, uneigennnützige Arbeit muß geleistet werden, soll das Werk gelingen. Und gerade in diesen Jahre muß die Mitarbeit aller Gemeindebewohner erwartet werden. Denn weit über die Grenzen des Münsterlandes hinaus ist der Legdener Blumenkorso bekannt geworden als erstes Volksfest, bei dem insbesondere die Blumenfreunde auf ihre Kosten kommen. Nun bedarf aber eine solche Veranstaltung einer stetigen Abwechselung und Steigerung, weshalb die Mitarbeit aber unbedingt erforderlich ist.

Zu diesem Zwecke wurde die Organisation einer großen Verbesserung unterzogen. Jede Straße erhält ihren Vertrauensmann, der den Straßenbewohnern mit Rat und Tat zur Seite steht ud für die Mitarbeit gute Winke gibt. Das wird der Ausarbeitung der darzustellenden Motive sehr zugute kommen.

Für den aus beruflichen Gründen verzogenen Lehrer Josef Eversmann wurde der Amtssekretär Willi Möllers zum Schriftwart bestellt.

Der sehr wichtige Werbeausschuß besteht aus dem Vorsitzenden Willi Blanke und den Mitgliedern Möllers und Lanfer. — Mit Begeisterung wurden alle Maßnahmen beschlossen. Mit Dankesworten und der Bitte zu allseitiger freudiger Mitarbeit schloß der Vorsitzende die Versammlung.

*

Alstätte

Dreister Raubüberfall auf eine Greisin

Auf die 80jährige Witwe Schl. im Schmäinghool wurde in einer Nacht der Vorwoche ein frecher Raubüberfall verübt. 3 junge Leute, die dadurch ihre Tat ein hohes Maß von Sittenverwilderung und moralischem Tiefstand bewiesen, drangen in das Schlafzimmer der Greisin ein, blendeten die Frau mit einem Handscheinwerfer und bedrohten die Frau schließlich, als diese um Hilfe rief, mit einer Pistole, während einer der Einbrecher sich im Zimmer auf die Suche nach Bargeld begab. Durch die fortgesetzten Hilferufe der Frau wurden die Eindringlinge eingeschüchtert und flüchteten durch das Fenster wieder ins Freie, ohne ihre Raubabsicht durchgeführt zu haben. Der Gendarmerie gelang es bald, die Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um den Bauernsohn Heinrich Fr.-H. und die beiden Knechte Aloys B. und Martin St., von denen Vorletztgenannter bei der Überfallenen im vorigen Jahr als Landhelfer tätig war, somit mit den örtlichen Verhältnissen sehr vertraut gewesen sein muß. Die Einbrecher, die die Tat bereits eingestanden haben sollen, hatten es auf das Bargeld des verheirateten Sohnes der Wwe. abgesehen. Die Tat hat in Alstätte und Umgebung große Erregung hervorgerufen.

Eper Lokal-Nachrichten

Verein für Leibesübungen Epe

Wettkampf der Mädel und Jungen

An der Sonnenwendfeier am Samstag abend beteiligte sich der Verein für Leibsübungen in äußerst starker Anzahl. Nach Beendigung der Feier marschierten die Mitglieder geschlossen nach Perick, woselbst eine kleine Kameradschaftsfeier und Siegerehrung von den am Nachmittag stattgefundenen Wettkämpfen der Mädel und Jungen stattfand. Vereinsführer H. Eckstein sprach zur Eröffnung einige herzliche Begrüßungsworte, wobei die Geschlossenheit und Disziplin aller Teilnehmer an den Veranstaltungen besonders hervorgehoben wurden. Wie leuchteten die Augen der Jugendlichen, als sie aus der Hand des Vereinsführers ihre errungenen Kränze in Empfang nahmen vor Begeisterung. Im fröhlichen Kreise verbrachte die große einheitliche Sportgemeinde noch einige gemeinsame Stunden, die auf neue die Kameradschaft und Verbundenheit aller Mitglieder unter Beweis stellte. Nachstehend die erste Siegerin bezw. der erste Sieger der einzelnen Jahrgänge im volkstümlichen Dreikampf: Jchrgang 1918/19: 1. Buschmann Erna (BdM.) 40 P.; Jahrgang 1916/17 1. Niewerth Hermine (BdM.) 51 P.; Jahrgang 1920: 1. Marga (BdM.) 41 P. Bei den Jungen stellte in dem Jahrgang 1920 Tenbrüggen mit 61 Punkten den ersten Sieger, während im Jahrgang 1916/17 Sommer und Kuhlmann mit je 40 Punkten den ersten Sieg errangen.

Sonnenwendfeier. Am Samstag abend beging die Eper Bevölkerung im hiesigen Volkspark die Sonnenwendfeier. Gegen 9 Uhr marschierten die einzelnen Organisationen geschlossen vom Amtshause ab zum Marktplatz, woselbst sich ebenfalls schon eine große Anzahl der Einwohner eingefunden hatte. Dortselbst wurde, nachdem die einzelnen Feuersprüche vom Jungvolk und BdM. vorgtragen worden waren, das Feuer gemeinsam von den Führern der einzelnen nationalsozialistischen Organisationen entzündet, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß die nationalsozialistische Bewegung gemeinsam das Feuer der Begeisterung und der Liebe zu unserm lieben deutschen Vaterlande und zu unserm Führer Adolf Hitler entfache, worauf Lehrer Pg. Ameis in treffenden Worten die große Idee der Sonnenwendfeier besonders herausstrich und die alten Gebräuche und Sitten unserer alten Germanen hervorhob. Kreisleiter der NSG. „Kraft durch Freude" Pg. Fischer richtete ebenfalls reichhaltige Worte an die Anwesenden. Ortsgruppenleiter Pg. Wilh. Hoff fand zündende Worte für die deutsche Jugend, die von der zahlreichen Menge mit Begeisterung aufgenommen. wurden.

× **Einen Ausflug nach großväterlicher Art** machte der Kegelklub „Gut Heinrich" von hier nach Bentheim. Nicht im Auto oder mit der Eisenbahn, sondern mit einem regelrechten Bauernwagen mit solider Eisenbereifung. Auch nicht in Sonntagsanzügen, sondern in ihren Werktagskleidern hatten sie sich auf den Weg gemacht. Auf einem an dem Wagen hängenden Bollerwagen führten sie sämtlichen für zwei Tage berechneten Provicnt mit sich. Die Kegelbrüder erregten in Bentheim Aufsehen.

*

Aus den Nachbarkreisen.

Bentheim eröffnete seine Freilichtspiele

Im Steinbruch zu Bentheim stieg letzten Sonntag ein Fest: Die Eröffnung der diesjährigen Freilichtspiele! Neben einem Kreis von Geladenen, waren bereits zu dieser ersten Aufführung hunderte von erwartungsfreudigen Menschen erschienen, um das große Geschehen auf diesem einzigertigen Freilichttheater mitzuerleben und sich packen zu lassen von der zu blutvollem Leben gestalteten Hebbelschen Dichtung: Die Nibelungen (Vorspiel und Siegfrieds Tod). Und keiner wurde enttäuscht. Im Gegenteil: Einmütig war die Begeisterung, einmütig das Lob über das Erlebte und Geschaute. Gegenüber der im Jahre 1929 aufgeführten Nibelungen-Derstellung stellte man unumwunden eine fortschrittliche Linie, eine Steigerung der Gesamtwirkung in Szenerie und Spiel fest, was nicht zuletzt ein Verdienst des Oberspielleiters Dr. Gentjes, Berlin ist. Einen großen Anteil an dem Erfolge haben die Träger und Trägerinnen der Hauptgestalten, die gut gewählt waren und starke spielerische Veranlagung verrieten, womit sie den populärsten Sagen-Typen der deutschen Dichtung und des deutschen Volkes blutwarmes Leben verliehen. Berücksichtigt man die Hemmungen und Schwierigkeiten, mit denen die Spieler als Laien und besonders die Spielleitung einer Freilichtbühne zu kämpfen haben, so muß man den tapferen Bentheimern aufrichtige Anerkennung, ja Bewunderung zollen. Die einzelnen Bilder zum Beispiel, wo das Spiel sich zu Höhepunkten steigert, vermittelten überwältigende, unvergeßliche Eindrücke und waren für Auge und Herz gleich künstlerisch erfaßt. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß gerade die diesjährige Nibelungen-Aufführung im Bentheimer Freilichttheater tausende von Volksgenossen begeistern und ihnen eine Offebarung werden wird. — Wir kommen auf die Erstaufführug vom Sonntag noch eingehender zurück.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heidel, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i.W. Druck: Zeno GmbH., Münster i.W.

Durchschnitts-Auflage V. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 42 453** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3004; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5628; — Borkener Zeitung, Borken: 3231; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1887; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1868; — Halterner Zeitung, Haltern: 1710; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3242; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4104; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1519; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2685; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1672; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6469; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 978; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2393; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2064 —

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.



WERDE MITGLIED
DES REICHS-
LUFTSCHUTZBUNDES

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 26. Juni 1934.

Die Reichsjugendwettkämpfe in Gronau

Am Sonnabend gelangten im Hindenburgpark und auf dem Deldenseniorplatz die Reichsjugendwettkämpfe für die Gronauer Jugend zum Austrag, begünstigt von herrlichstem Sportwetter. Die Organisationsleitung lag beim städtischen Jugend- und Sportamt. Für die praktische Durchführung zeichneten ferner die Herren Hesenow und Gerlach (für die Volksschulen), Adam (Höhere Schulen) und Willi Jansen (Vereine und HJ.). Die Siegerverkündigung fand nachm. gegen 6 Uhr auf der Spielwiese im Hindenburgpark statt. Viele hunderte von Kindern umstanden in Anwesenheit ihrer Lehrpersonen das Podium, von dem aus Herr Lehrer Hasenow mittels Lautsprecher die vielen Namen der kleinen Sieger und Siegerinnen verkündete, während Herr Bürgermeister Dr. Jansen den ersten Siegern Kränze überreichte. Vorher hatte der Bürgermeister an die versammelte Jugend eine Ansprache gerichtet, in der er der Bedeutung und des Zweckes der Reichsjugendwettkämpfe gedachte. Seine Ausführungen klangen aus mit einem dreifachen Sieg-Heil auf die beiden obersten Führer des Reiches, Hindenburg und Hitler, auf den Reichsjugendführer und den Reichssportführer. Dann sang die Menge unter Schallplattenbegleitung die ersten Strophen der beiden Nationallieder.

Nachstehend geben wir die **Haupt-Ergebnisse bekannt:**

Knaben-Vorklasse (Jahrg. 22/23):

Schulz Heinz, Luisenschule 65 P., Pohl Wilh., L. 62 P., Maes Wilh., Wilhelmschule 61 P., Wesbuer Georg, Eilermarkschule 59 P., Wiegmink Gerh., L. 57 P., Bron Heinz, L. 56 P., Lippinkhoff, L. 56 P.

Knaben-Hauptklasse (Jahrgang 20/21):

Tondock Bernh. Ref.-Realg. 74 P., Sichtig Helmuth RRG. 68 P., Uhlenbusch Otto L. 62, Sasse Werner RRG. 62 Punkte.

Jahrgang 15 und älter:

Tschetsching Hans Turnverein Gronau 49 Punkte.

Jahrgang 16/17:

Stenau Heinz RRG. 59 P., Wiedenhaus Theo RRG. 59 Punkte.

Jahrgang 18/19:

Wigger Walter, RRG. 70 Punkte.

Mädchen-Vorklasse (Jahrgang 22/23):

Uhlenberg Dörchen, Schillerschule 68 P., Weiß, Gertrud, Sch. 62 P., Lohf Hanni Höh. Mädchenschule 61 P., Zante Berte, Viktoriaschule 61 P., Waanders Martha, L. 61 P., Sundag Kath., Eilermarkschule 61 P.

Mädchen-Hauptklasse (Jahrg. 20/21):

Unshelm Marianne, H.M. 63 P., Fechner Hanna H.M. 61 P., Bremer Helga, H.M. 57 P.

Mädchen-Jahrgang 18/19:

Brenner Ada, H.M. 72 P.

Staffel 4×100 m, Jugend:

Ref.-Realgymnasium 50,1 Sek. Sp.-V. 09 53,0 S.

Tauziehen:

Turnverein Gronau, Sp.-V. Vorwärts 09

Tauziehen der Schulen:

Ref.-Realgymnasium 6 Siege, Eilermarkschule 5 Siege, Wilhelmschule 4 Siege.

10×100 m-Staffel Knaben (Schulen):

Luisenschule 2,34,4 M., Eilermarkschule 2,41,2 M., Viktoriaschule 2,41,3 Sek., Schillerschule 2,41,4 M.,

6×75 m-Mädchenstaffel (Schulen):

Schillerschule 1,11 1/5 M.,Höh. Mädchenschule 1,12 5/5 M., Wilhelmschule 1,13 M., Buterlandschule 1,14 2/5 M.

Ein „Fleck des Anstoßes"

ist schon seit etlichen Monaten die mit Baum und Strauch bestandene „Weginsel", wenn man sie so nennen soll, die mitten in der verlängerten Bernhardstraße ihre Existenzberechtigung nachzuweisen sich bemüht. Das kann ihr aber durchaus nicht gelingen. Denn wir sehen nicht ein, warum dieser Fleck nicht verschwinden soll. Die Bernhardstraße ist bekanntlich weitergeführt worden über den Eschweg hinaus in Richtung Hindenburgpark—Freibad um eine direkte Verbindung von der Eper Str. aus zum Freibad zu erlangen. Dieser verlängerte Weg ist aber nicht passierbar, weil die Weginsel nicht weichen will. Wie verlautet, führen die seitens der Stadt mit dem Bodeneigentümer geführten Güteverhandlungen zu keinem Ergebnis, sodaß hier wohl nur im Wege der Enteignung eine Regelung erzielt werden kann.

× **Kontrolle auf Durchführung der Eierverordnung.** Um irreführenden Gerüchten und falschen Auffassungen entgegen zu treten, erwähnen wir, daß die Eierwirtschaftsverordnung zwar Aenderungen erfahren hat, aber nicht aufgehoben ist. Ueber die erfolgten amtlichen Aenderungen wurden uns in einer Pressebesprechung Mitteilungen gemacht, die wir morgen veröffentlichen werden. Heute sei darauf hingewiesen, daß die Lebensmittelpolizei schon in nächster Zeit in Gronau Kontrollen durchführen wird.

Mütterberatung. Am Donnerstag, den 28. 6. 34 findet in der alten Schillerschule, neben der Arbeitsamtsnebenstelle, von 15 bis 16 Uhr die Mütterberatung statt.

Rentenzahlung:

Die Auszahlung der für den Monat Juli fälligen **Militärrenten** erfolgt beim Postamt in Gronau i.W. bereits an 26. 6. in der Zeit von 8,30 bis 12 Uhr .

Unfall- und Invalidenrenten werden am 28. 6. gezahlt und zwar in der Zeit von 8 bis 12,30 Uhr und von 15,30 bis 18 Uhr.

)!(**Der „Tag des Deutschen Liedes"**, der in ganz Deutschland wie in üblichen Jahren gefeiert wurde, wurde auch in Gronau den Volksgenossen durch den Gronauer Männergesangverein ins Gedächtnis gerufen. Im Hindenburgpark sang der Chor gegen Abend mehrere Lieder, dem eine beifallsfreudige Menge lauschte. Diese wurde aber auch zum Mitsingen „aus voller Kehle und frischer Brust" angeeifert, indem die vom Deutschen Sängerbund herausgegebenen Texte unter die Zuhörer verteilt wurden. So wechselten denn Vorträge des Chores und gemeinschaftliche Lieder miteinander ab. Deutscher Liederklang erfüllte den Abend dieses Junisonntags. Der Vereinsführer, Lehrer Brindöpke, erläuterte in kurzer Ansprache den Sinn dieser schlichten, volksverbundenen Veranstaltung, die hoffentlich dazu beigetragen hat, die Liebe und Treue zum deutschen Lied weiter zu wecken gemäß dem Spruch: Heil deutschem Wort und Sang!

★

Gemeinschaftsfeier der Kaufm. Berufsschule Gronau

Aufführung der „Bauernhochzeit" von Wagenfeld

Watt häw wi gistern 'n Späßken hat! Kinners no mol, watt gonk't derhiär! Sprungen und sungen häwt se, datt weß rein to dull!

Wenn hier 'en Pott mett Baunen staiht,
Un dao 'en Pott mett Bri:
Dann laot ick Pott mett Baunen staohn
Un danz mett mine Mari!

Wi wassen naimlick up die graute „Burenhochtied" von Frans Biens un Gräite Diepenbrocks Sundag aowend bi Lilienfelds un häw't us gutt amüseert.

Do kamm ers so'n stödigen Kiärl Nakers mett 'nen grauten, bunten Knüppel un hätt us allerlei von de Friggeri vertellt. He was de Gastbitter un moß den ganzen Krom kommanderen. Datt verstonn de Kiärl! Un denn hätt us datt so'n tannigen Spaß makt, äs de Magd sau nett to datt Bruotpaor segg:

Gaot in Friäden düör de Welt,
Krieget alle Bühls vull Geld.
Kriegt de Ställ vull Piär un Rinner,
Kriegt datt Hus vull nette Kinner . . . .!

Näi, un watt häw wi erst lacht, äs de Musikanten spiälden un de Jungs un Wichter dans'ten un sungen:

Gott giw de Brut, watt ick iähr wünsk:
Dat erste Jaohr 'nen jungen Prins.
Datt annere Jaohr 'nen Appel raut:
'ne junge Dochter upp den Schaut!
Un datt so fort von Jaohr to Jaohr,
Un datt bis fiefuntwintig Jaohr!

Datt mock seggen: Se häw't alle iähre Sake wahne guott mak't . . . Doch nu Spaß bisite! — —

Es war wirklich ein herzerfrischender Abend, zu dem die

Kaufmännische Berufsschule Gronau

am Sonntag eingeladen hatte und man darf allen Mitwirkenden zu dem schönen Erfolge gratulieren. Es sollte eine Gemeinschaftsfeier sein, wie der Leiter, Diplomlehrer Gottschalk, in seiner Begrüßungsansprache an Schüler, Eltern, Lehrherren und sonstige Gäste betonte. Es sollte die enge Verbundenheit zwischen Kaufmann, Beruf und Schule zum Ausdruck kommen. Das oberste Bildungsziel sei je die Erziehung zur deutschen Volksgemeinschaft. Im Mittelpunkt dieser Gemeinschaft, Nation, stehe der schaffende, dienende und opfernde Mensch. Gerade in einem starken Berufs- und Fachschulwesen sehe Minister Schemm das beste Mittel, unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte zu heben und unserem Volke einen Platz an der Sonne zu erobern. Keine höhere Kultur ohne die Grudlagen einer gesunden Wirtschaft und ein gesundes Fachschulwesen! Millionen von Volksgenossen schrien nach Brot und Arbeit, nach besserer Ausbildung, nach Erziehung und Kultur. Das Berufs- und Fachschulwesen sei die stärkste Säule unserer Wirtschft. Ließen wir die Berufsausbildung verkümmern, so fiele die Wirtschaft in sich zusammen und wir ständen wieder vor ewigen Wirtschaftskrisen, vor Dauerarbeitslosigkeit, Inflation und Bolschewismus. Die Jugend müsse geschult werden für den Lebenskampf, für die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben des Dritten Reiches.

Begeistert klang im Anschluß an die Rede des Schulleiters das dreifache Sieg-Heil auf Reichspräsident und Volkskanzler durch den Festsaal.

Wir aber fragen: „Wann is de naichste Buernhochtied? Dann kumm wi alle!

)!(**Frauenapostolat.** Ueber dieses Thema spricht heute Dienstag abend 8 Uhr im Saale des Vereinshauses Concordia, Gronau, Frau Luise Floß, Münster. Zu dem Vortrag sind alle kath. Frauen, Mütter und Jungfrauen Gronaus freundlichst eingeladen.

Epe

)!(**Silberhochzeitsfeier.** Die Eheleute Heinrich Buricke und Frau Anne geb. Brefeld feierten am 23. Juni das Fest der Silberhochzeit. Den langjährigen Abonnenten unserer Zeitung die besten Glückwünsche!

× Für Rentenempfänger. Die Auszahlung der Heeresversorgungsgebührnisse für den Monat Juli erfolgt am Donnerstag, dem 28. Juni. Die Invaliden- und Unfallrenten am Sonnabend, dem 30. 6. gezahlt.

Ein Mädchen auf der Flucht

Eine romanhafte Reportage

Von Karl B. Friedrich

Copyright by Proetheus-Verlag Dr.Eichacker, Gröbenzell b. München

6)

Ihr Nachbar sagte das so drollig, daß Gloria unwillkürlich lachen mußte, und damit war das Eis gebrochen — man war bald in einem anregenden Gespräch, das sich um das Wetter, das Schiff, die Reise und die Ziele drehte und allmählich in diskreter Weise das Persönliche jedes Gastes lüftete. Noch ehe das Mahl beendet war, wußte Gloria, daß ihr Nachbar Clive Blackburn hieß, daß die pompöse Dame eine Baronin französisch-amerikanischer Abstammung und der blasierte junge Herr ihr Sohn sei. Sie erzählten, daß sie von ihrer Besitzung in Louisiana kämen und Verwandte in Paris besuchen wollten. Als Gloria ihren eigenen Namen nannte und erwähnte, daß sie aus New Orleans komme, um nach Deutschland und Italien zu reisen, schoß ein kurzer Blitz aus den Augen der Baronin zu ihrem Sohn hinüber, der aber, da er sich an den ganzen Unterhaltungen nicht beteiligte, nichts davon bemerkte. Um so weniger war dieser Augenblitz aber Clive Blackburn entgangen, und er blickte, wie besorgt zu Gloria hinüber, ob vielleicht auch sie etwas bemerkt hätte. Aber Gloria war so sehr mit dem Entblättern einer Artischocke beschäftigt, daß sie nichts gesehen hatte.

Nach dem Diner ging Gloria auf das Promenadendeck, um frische Luft zu schöpfen. Ueberall, wo sie vorbeikam, erregte sie Aufsehen, mancher Kopf hob sich aus den Liegestühlen, um ihr nachzuschauen. Sie lehnte sich an die Reeling und verfolgte aufmerksam das gischtende Spiel der Wogen, die in gewaltigen Bogen auf das Schiff zurollten und von dem schlanken Bug des Riesen klatschend zerschnitten wurden. Wundersame Schleier weißer Perlen spritzten empor und sanken dann zerfetzt und müde in die unheimliche schwarze Wüste zurück. Ab und zu leuchtete es silbern auf an den Kämmen der Wellen, sekundenlang war es, als ob ein glänzender Metallspiegel unter der finsteren Wasserfläche verborgen sei, der durch plötzliche Risse der dunklen Fläche sichtbar werde. Gloria war so versunken in dieses bezaubernde Spiel, daß sie fast vergessen hatte, wo sie sich befand. Eine Stimme schreckte sie aus ihrer Betrachtung auf.

„Ist es nicht wundervoll, Miß Harrow, dieses Sichaufbäumen und Sich-ohnmächtig-bescheiden-müssen des gigantischen Ozeans? Ein Bild des Lebens, denke ich. Ich bin schon oft über das Meer gefahren, aber auch mich fesselt dieses Schauspiel immer wieder. Aber, Miß Harrow, wird es Ihnen nicht zu kühl hier? Es weht eine ziemlich kräftige Brise . . ."

„Danke, Mr. Blackburn, es kommt mir jetzt tatsächlich etwas kühl vor. Ich konnte mich aber von dem großartigen Anblick hier nicht losreißen. Wirklich: man kommt auf allerlei Gedanken dabei. Dieses Auf und Ab — und schließlich: diese Zwecklosigkeit . . . Es ist wie das Leben."

Clive Blackburn lachte leise. „Wissen Sie wahrhaftig so viel von diesem Leben, Miß Harrow, daß Sie darüber melancholisch werden könnten?"

„Sie brauchen nicht zu spotten, ich kenne jedenfalls genug davon, um zu wissen . . ." Sie brach ab, ohne den Satz zu vollenden.

„Um zu wissen . . .?" forschte der junge Mann, aber ein abweisender Blick Glorias belehrte ihn, daß diese Frage zudringlich sei.

„Pardon, Miß Harrow," bat er, und dann fragte er, ob er ihr nicht einen Mantel oder einen Umhang holen dürfe.

„Ja, bitte, Mr. Blackburn, wenn ich Sie damit belästigen darf. Mich fröstelt jetzt wirklich." Sie nannte ihm Deck und Nummer ihrer Kabine und fügte hinzu: „Meine Begleiterin, die alte Jessie, weiß schon, was ich brauche und wird Ihnen das Richtige aushändigen, wenn Sie sich bemühen wollen."

„Darf ich Ihnen sagen, Miß Harrow, daß ich immer und überall zu Ihrer Verfügung stehe? Ich werde gleich wieder zur Stelle sein."

Er eilte davon, und Gloria sah ihm nicht unfreundlich nach. Es machte ihr Spaß, bereits am ersten Tag ihrer Reise einen so netten Kavalier um sich zu haben.

Sie brauchte nicht lange zu warten, bis Clive Blackburn zurückkam und ihr einen weichen, weißen Strickmantel brachte, der mit einem breiten Weißfuchsfell besetzt war. Er war ihr beim Anziehen behilflich, und dann promenierten sie langsam um das Deck, bald auf der Lee-, bald auf der Luvseite, aber hier zog es so, daß Gloria den Kragen ihres Mantels hochstellen mußte. Clive Blackburn hatte über seinem Smoking keinen Mantel und sie fragte ihn, ob er denn nicht auch friere.

„Nein, Miß Harrow," entgegenete er, „ich bin Schlimmeres gewohnt. Mein Beruf treibt mich oft in Wind und Wetter, und ich kann mir dabei nicht die Leeseite aussuchen. Ich liebe außerdem diesen Seewind und bilde mir ein, daß er mich geradezu kräftigt. Sind Sie schon oft zur See gefahren?"

„Einmal habe ich die Seereise durch den Panamakanal nach dem Westen gemacht, aber dies ist erst meine zweite richtige Ozeanfahrt. Auf diesem riesigen Schiffe kommt es einem aber fast gar nicht zu Bewußtsein, daß man über das Weltmeer schwimmt, es ist alles so bequem und behaglich — beinahe wie daheim. Nur die schrecklich vielen Menschen — das liebe ich eigentlich nicht."

„Aber, verzeihen Sie, Miß Harrow, ich denke mir, Sie müßten doch an die große Geselligkeit gewohnt sein. Die Tochter von Ben W. Harrow . . ."

„Woher wissen Sie, daß ich die Tochter von Ben W. Harrow bin?" fiel ihm Gloria ins Wort.

Clie Blackburn biß sich auf die Lippen, ehe er antwortete: „Nun, Sie selbst sagten doch, daß Sie aus New Orleans kämen, und da Sie auch Ihren Namen nannten, ist die Kombination doch nicht so schwer, nicht wahr?"

„Ja, Sie haben recht. Ich bin in diesem Punkt vielleicht etwas nervös. Das hat seine besonderen Gründe und hängt in gewisser Weise mit meiner Reise zusammen." Sie verstummte, als bereute sie, schon so viel gesagt zu haben. Wie komme ich dazu, diesem wildfremden Menschen meine ureigensten Angelegenheiten zu verraten? dachte sie, unwillig über sich selbst.

Eine ganze Weile schritten sie schweigend nebeneinander her. Der Mann schien die Verstimmung des jungen Mädchens deutlich zu fühlen, er beobachtete sie von der Seite scharf, hütete sich aber, sie durch ein voreiliges Wort ganz in sich selbst zurückzutreiben. Um keinen Preis durfte er sich mißtrauisch gegen ihn machen.

Als sie auf ihrem Spaziergang wieder einmal an dem Gesellschaftssaal vorbeikamen, flogen ihnen die lockenden Klänge einer Tanzkapelle entgegen.

„Tanzen Sie, Miß Harrow?" fragte Clive Blackburn. „Ich tanze sehr gern, ja, ich hätte sogar gerade jetzt Lust, zu tanzen!"

Der junge Mann lachte. „Nun, diese Lust läßt sich leicht befriedigen. Kommen Sie, wir werden es versuchen, das heißt, wenn Sie mit mir vorlieb nehmen wollen."

Als sie dann zusammen einen Tango tanzten, meinte Gloria vergnügt: „Oh, Mr. Blackburn, Sie sind ein vorzüglicher Tänzer. Nun wird mir die Reise noch einmal so viel Spaß machen."

„Es freut mich, wenn Sie mit meinem bescheidenen Können zufrieden sind, Miß Harrow. Ich tanze auch sehr gern."

Als der Tango zu Ende war, führte Clive Blackburn seine Tänzerin an einen kleinen Tisch, der unter einer Gruppe schöner Palmen stand, und blieb neben ihrem Stuhl stehen, bis sie ihn aufforderte, doch bei ihr Platz zu nehmen. Sie bestellten sich eine Erfrischung und waren bald in ein anregendes Gespräch vertieft, so daß sie nicht darauf achteten, wer in ihrer Nähe saß. Indessen, das schien nur so, denn Clive Blackburn orientierte sich während der Unterhaltung sehr genau, wenn auch durchaus unauffällig, über seine Umgebung. So bemerkte er denn auch zwei, drei Tische weiter die Baronin, die mit Zeichen sichtlicher Erregung auf ihren Sohn einsprach. Er verstand kein Wort, obwohl seine Sinne aufs äußerste gespannt waren, um zugleich der Unterhaltung mit Gloria wie auch der Beobachtung des Gebarens der Baronin gerecht zu werden. Aber Clive Blackburn hatte schon schwierigere Dinge vollbracht. Gloria hatte keine Ursache, sich über Unaufmerksamkeit ihres Kavaliers zu beklagen. Hätte sie freilich vernommen, was an dem Tisch der Baronin verhandelt wurde, wäre es mit ihrer eigenen Aufmerksamkeit Blackburn gegenüber ohne Zweifel vorbei gewesen . . .

Sechstes Kapitel.

Die Baronin interessiert sich für Gloria.

Die Baronin hatte schon eine ganze Weile gewartet, als endlich ihr Herr Sohn zu erscheinen geruhte. In schlecht verhehltem Aerger fuhr sie ihn an: „Wo bleibst du denn nur, René! Endlich bietet sich dir eine Chance, und du bleibst kalt wie ein Eisblock!"

Lässig räkelte sich René in dem Sessel neben seiner Mutter, winkte den Steward heran, um sich ein Getränk zu bestellen und antwortete dann erst: „Eine Chance, Mama? Bitte, wo ist sie? Ich werde dir immer gehorsam sein, wenn du mir zeigst, wie ich dem Glücke die Hand reichen kann." Er haschte nach der mit Ringen besteckten Hand der Mutter und küßte sie galant.

Die Baronin war schon wieder versöhnt. Sie gab dem Sohn einen leichten Klaps auf die Finger und sagte: „Du bist ein großer Junge und du tust in der Tat gut, auf deine erfahrene Mutter zu hören. Du bist doch ein echter Bayard-Coquelicot, und du hast den Verstand und die Geschmeidigkeit deiner Vorfahren. Nütze sie, ehe es zu spät ist. Ich habe keine Lust mehr, länger in der elenden Gasse in dem fürchterlichen New Orleans zu hausen, wohin uns dein Leichtsinn verschlagen hat . . . Bitte, du brauchst gar nicht aufzubegehren, ich weiß, was ich sage, und ich sage es dir in diesem Augenblick, um dir unsere Lage vor Augen zu führen. Diese Reise nach Paris, das weißt du, ist entscheidend für unsere Zukunft. Ich erwarte alles von ihr und von dir, mein Junge.

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.

†

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, diese Nacht gegen 2 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Emma Schoof

geb. Schmikowski

nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, im Alter von 55 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Dies zeigen im Namen der trauernden Hinterbliebenen an

Polizei-Hauptwachtmeister Friedrich Schoof und Kinder.

Gronau i. W., Altenvoerde (Sauerl.), den 25. Juni 1934.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 28. ds. Mts. nachm. 3 Uhr vom evangel. Krankenhause aus.

Folgende Gegenstände sind durch mich unterhändig zu kaufen:

Mehrere Stühle, Sessel, Tische und Hocker, 1 Wirtschaftsbüfett, eine Anzahl Oefen, 1 Schaukasten, 1 Schaufensterscheibe, 1.20×2 m und 2 Ventilatoren.

Sämtliche Gegenstände sind gebraucht, aber sehr gut erhalten.

Besichtigung am **Mittwoch (Markttag), den 27. Juni** vorm. von 10—12 Uhr in dem früheren Busen'schen Hause an der Schloßstraße.

Jos. Voß jr.
Auktionator in Ahaus, Domhofstr. 12



Würde jeder Geschäftsmann wissen,

daß er durch eine ständige Anzeige in der „Kreiszeitung" (Gronauer Volkszeitung u.Eper Volksblatt) seine geschäftlichen Umsätze vergrößern könnte, dann würde er von diesem billigen Werbemittel weit mehr Gebrauch machen. Eine Anzeige in unserer Zeitung ist billig und würde beispielsweise in 46 mm Breite und 60 mm Höhe **nur 3.60 RM. kosten.** Bei mehrmaligem Erscheinen verbilligt sich der Preis entsprechend der Anzeigenpreisliste d. Zeitung.

Also lassen Sie sich unverbindlich beraten in unseren Geschäftsstellen. Sie werden einsehen, daß Sie jetzt billiger als zuvor inserieren!

Einladung

für alle kath. Frauen, Mütter u. Jungfrauen

zum Vortrag Dienstag, den 26. Juni abends 8 Uhr im Saale des Vereinshauses Concordia, Gronau

Thema:

Kath. Frauenapostolat

von **Frau Luise Floß, Münster**

Suche sofort einen tüchtigen

ersten Ackerknecht

der sämtliche Arbeiten versteht, gegen guten Lohn. Köttersohn bevorzugt.

Bauer G. Tönjan,
Gronau, Beckerhook

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten, Kochgelegenheit, Parterre, sofort **gesucht.**

Angeb. unter As. 863 an die Kreiszeitung, Ahaus.

Epe

5-6Zimmer-Wohnung

evtl. kleines Einfamilienwohnhaus per 1. Juli od. später in Epe oder nächster Umgebung **zu mieten** gesucht.

Angebote mit Preis unter B. T. 412 an die Buchhandlung A. Niewerth, Epe i. Westf.

Jüngerer

Installateur- und Klempnergehilfe

sofort gesucht

Hermann Tönnjan, Epe

Friedhofspflege

Für sachgemäße Instandsetzung, gelegentliche und dauernde Pflege von Grabstätten empfiehlt sich zu niedrigen Preisen

H. Boom, Gartenbaubetrieb
Gronau, Fr.-Seldte-Straße
Gegenüber d. Badeanstalt

Schenkt Bücher!

Inseriert in der Kreiszeitung!

Peter und Paul in Rom.

Die Weihe der Pallien. — Italien als katholisches Land. — Um das nächste Konsistorium. Erneuerungsarbeiten im Vatikan.

Von unserem römischen Mitarbeiter.

▲ **Rom**, 25. Juni.

Das Fest der Apostel Petrus und Paulus wird am 29. Juni in der Stadt, wo sie den Märtyrertod gestorben und begraben sind, und wo ihre Standbilder vor den großen Basiliken die Macht und den Geist der katholischen Kirche versinnbildlichen, mit besonderer Feierlichkeit begangen. Am Vorabend des Festes wird der Papst das Grab des Heiligen Petrus in der Peterskirche aufsuchen, um mit der Weihe der Pallien sinnfällig die Tradition zu erneuern, die den regierenden Papst in einem ununterbrochenen geschichtlichen Zusammenhang mit dem ersten Bischof von Rom und mit allen Trägern des bischöflichen Amtes in der Kirche verbindet.

Das Pallium ist ein handbreiter Streifen aus weißer Wolle, mit sechs schwarzen Kreuzchen bestickt, den der Papst, die Patriarchen und die Erzbischöfe über dem feierlichen Pontifikalgewand um die Schulter tragen. Es wird seit ältester Zeit aus der Wolle zweier makelloser Lämmer gewebt, die alljährlich am 21. Januar, am St. Agnestage, über dem Grabe dieser Heiligen in der römischen Kirche St. Agnese vor den Mauern feierlich gesegnet und dann das Jahr über von Nonnen gepflegt werden. Am Vorabend von Peter und Paul, nach der ersten Vesper, werden die neuen Pallien über dem Grabe des Heiligen Petrus ausgebreitet, vom Papst geweiht und in einer Urne über dem Grabe des Apostelfürsten aufbewahrt. Dort werden sie dann wieder entnommen, wenn der Papst einem neuen Erzbischof oder Patriarchen das Pallium als höchstes Zeichen bischöflicher Würde zusendet. Am Festtage selbst wird in St. Peter nach der Pontifikalmatutin ein Pontifikalhochamt, gegen abend die zweite Vesper gefeiert.

★

Mit der Aufforderung zur Abhaltung einer Novene aus Anlaß des bevorstehenden Feiertages hat kürzlich Kardinal Marchetti Selvaggiani, der als Generalvikar des Papstes die römische Diözese verwaltet und mit großer Strenge jeder allzu familiären Lässigkeit des kirchlichen Lebens in Rom entgegentritt, eine Kundgebung erlassen, die sich unter anderem auch gegen eine gewisse Propagandatätigkeit des Protestantismus richtet. Auch die kirchliche und faschistische Presse, in diesem Punkte eines Sinnes, hat in den letzten Wochen die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit wiederholt auf diese Vorgänge gelenkt. Wenn man das richtig verstehen will, darf man nicht vergessen, was die religiöse Einheit für ein Land wie Italien bedeutet. Nach der letzten Statistik sind 99,6 Prozent aller Bewohner Italiens katholisch. Die Zahl der Nichtkatholiken beträgt rund 157 000, darunter 84 000 Protestanten, von diesen 33 000 Ausländer. (Die Zahl der Juden wird mit 47 800 angegeben, darunter 8700 Ausländer.) Der verhältnismäßig starke Anteil der Ausländer erklärt es auch, daß in den Großstädten, wo sie sich naturgemäß konzentrieren, der Prozentsatz der Katholiken unter dem Landesdurchschnitt liegt. In Rom zum Beispiel werden 93 Prozent Katholiken gezählt. Aber das ändert nichts daran, daß Italien ein katholisches Land ist. Wo auch immer die Grenzlinie zwischen den Zahlen der Statistik und der Praxis eines eifrigen kirchlichen Lebens liegen mag — die ganze Atmosphäre des Landes ist katholisch. Die Kirche ist sein Lebenselement und seine geistige Einheit, die alles und alle umschließt, auch diejenigen, die man anderswo antiklerikal nennen würde, die aber hier nicht grundsätzlich aus dem katholischen Lebensraum heraustreten, und sei es nur weil sie einer Erinnerung ihrer Jugendzeit verbunden bleiben. Wenn die katholische Religion in den Lateranverträgen von 1929 als die einzige Staatsreligion anerkannt wurde, so war das für die Kirche nicht ein vertraglich ausgehandeltes Vorrecht, sondern die Feststellung einer Tatsache. Anderen Religionsgesellschaften wird in Italien die Gewissensfreiheit und Kultübung anerkannt, aber sie sind nur zugelassen und geduldet. Diese Unterscheidung wird sehr ernst genommen. Kirche und Staat wachen streng darüber, daß sie nicht verwischt werde. Propaganda für eine andere Religionsgemeinschaft wird als ein Angriff auf die religiöse Einheit des Volkes, auf eine wesentliche Grundlage auch seiner politischen Einheit empfunden und abgewehrt. Eben daraus erklärt sich die Empfindlichkeit, mit der man auf protestantische Propagandaversuche reagiert.

★

Nach Peter und Paul wird der Papst wahrscheinlich seine Sommerresidenz in Castel Gandolfo beziehen. Der Tag der Abreise steht allerdings noch nicht fest, und ebenso ist offiziell noch nichts darüber mitgeteilt worden, wann die feierliche Vollversammlung der Kardinäle, das lang erwartete Konsistorium, das nach Abschluß des Heiligen Jahres und mit Rücksicht auf die fünfzehn frei gewordenen Kardinalssitze fällig ist, stattfinden soll. Pius XI. ist nicht der Mann, der seine Entscheidungen lange vorher ankündigt. Er liebt die durchaus selbständigen und oft auch seine engste Umgebung überraschenden Entschlüsse. Eines Tages wird der Oberste der vatikanischen Boten vor ihm erscheinen und in der alten Formel der Tradition fragen: „Gesundheit und langes Leben, Heiligster Vater. Findet morgen ein Konsistorium statt?" Der Papst wird antworten: „Es findet ein Konsistorium statt." Aber bis heute weiß niemand den Tag. Es heißt nur, daß der Papst in den ersten Julitagen nach Castel Gandolfo fahren will. Aber das ist kein Anhaltspunkt. Denn das Konsistorium kann auch in der Sommerresidenz stattfinden. Die Zeit, in der der Papst dann von Rom abwesend ist, soll dazu benutzt werden, um im Vatikan bauliche Erneuerungen vorzunehmen. Auch in der Peterskirche ist schon ein Gerüst in der Form einer fahrbaren Brücke aufgestellt worden, von der aus der Mosaikstreifen unter dem Gesims, der bereits seit 1867 die Apsis ziert, um das Hauptschiff und die beiden Querschiffe weitergeführt werden soll. Die päpstliche Mosaikfabrik ist bereits mit den Vorarbeiten beschäftigt. Der Streifen wird in schwarzen Buchstaben auf goldenem Grunde Inschriften enthalten, die sich auf den Primat des Heiligen Petrus beziehen. Auch der marmorne Bodenbelag, der durch die starke Beanspruchung der letzten Jahre gelitten hat, soll teilweise erneuert werden. Außerdem wird in einer Nische des ersten rechten Pfeilers vom Eingang her über dem Weihwasserbecken eine große Statue der Heiligen Magdalena Sophie Barat aufgestellt. Für alle diese Arbeiten im Vatikan und in der Peterskirche sind drei Monate vorgesehen. Ob indessen der Papst so lange in Castel Gandolfo bleiben wird, ist ungewiß. Man hat schon davon gesprochen, daß er möglicherweise früher zurückkehrt und dann vorläufig in dem Palast des Gouverneurs der Vatikanstadt Wohnung nimmt.

Eindrucksvolle Trauerfeier für die toten Flieger.

× **Münster**, 25. Juni.

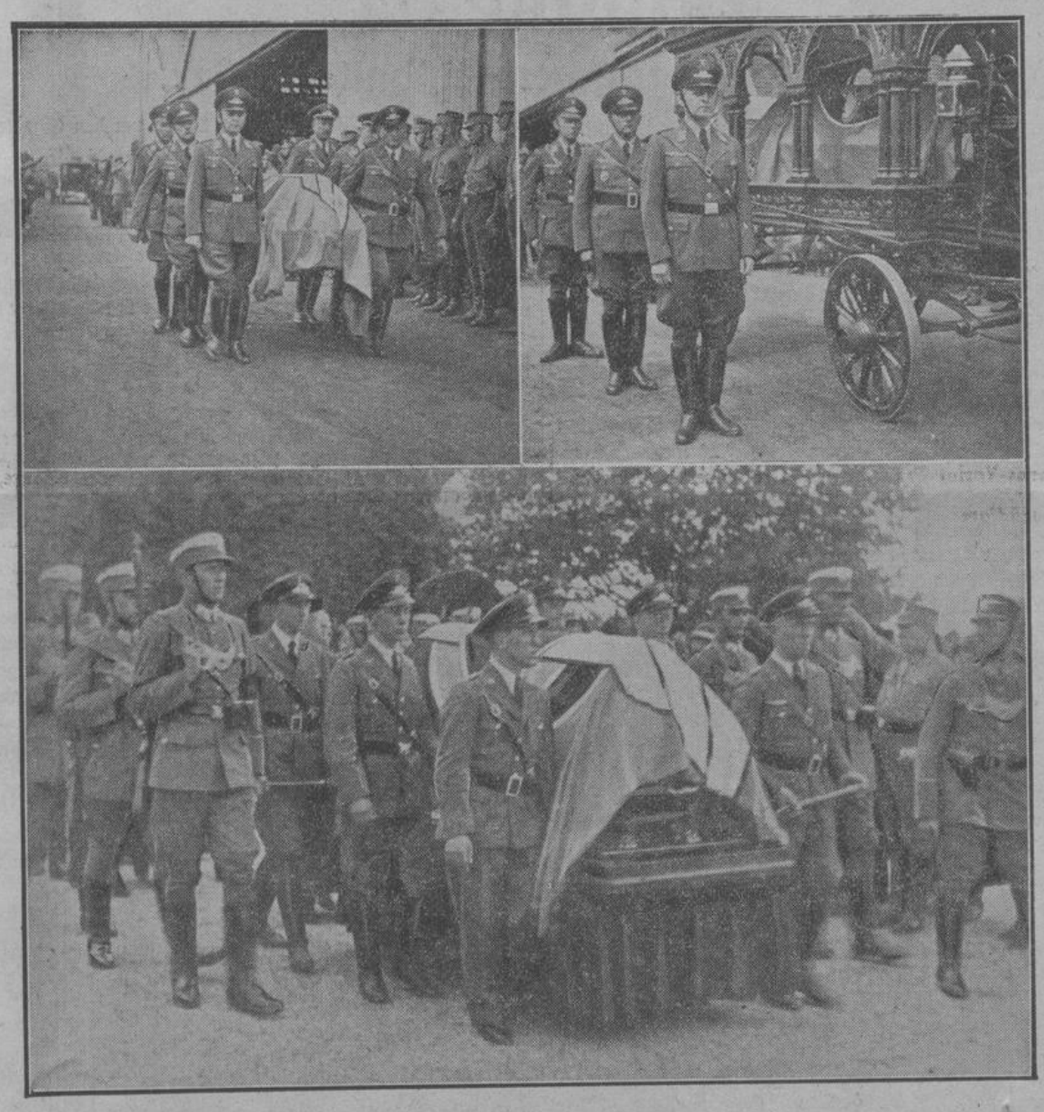
Zu einer erhebenden und würdigen Ehrung der bei dem Deutschlandflug verunglückten Flieger gestaltete sich die Trauerfeier am Montag morgen in der Flugzeughalle auf der Loddenheide. Eine überaus große Anteilnahme seitens der Bevölkerung bekundete das tiefe Mitgefühl aller an dem schmerzlichen Verlust der zwei blühenden Menschenleben, die mit unbegrenzter Liebe ihrem schönen Flugsport huldigten. Vor der Flughalle, in der die beiden Särge inmitten prächtigen Blumenschmucks, überdeckt mit der Flagge des Deutschen Luftsportverbandes und den Fahnen des jungen Reiches, flankiert von der Ehrenwache der Flieger und der SA., aufgestellt waren, marschierten die Formationen der Feldjäger, der SA., SS. und des FAD. auf.

In der Flughalle umstanden Kameraden der Fliegerstürme und die Vertreter der Behörden die beiden Särge. Pfarrer Fiebig leitete die Trauerfeier mit einer Ansprache ein, der er die Bibelworte zugrunde legte: „Niemand hat größere Liebe denn der, der sein Leben läßt für seine Freunde." Der Präsident des Luftfahrtamts Münster dankte den beiden Fliegern, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind und sich begeistert und bewußt des vollen Einsatzes dem gemeinsamen Kampf gestellt haben. Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer überbrachte die letzten Grüße des Führers, des Gaues Westfalen-Nord und beider Lippe. Brigadeführer Lorenz grüßte die Toten, die aus der SA. hervorgegangen seien, und versprach den toten Fliegerhelden in kameradschaftlicher Verbundenheit, daß ihr Geist weiter in den Reihen der SA. fortleben werde. Dr. Flecken von der Fliegerlandesgruppe Münster gedachte in tief empfundenen Worten seiner toten Kameraden und übermittelte die Abschiedsgrüße der alten Flieger des Weltkrieges und der jungen Sportflieger.

Nachdem die letzten Töne des Liedes vom guten Kameraden verklungen waren, wurde der Sarg des Flugzeugführers Koch auf den Leichenwagen gehoben. Die sterbliche Hülle des Flughelden Volbracht wurde in das Auto gebracht, das bereit stand, den teuren Toten in seine Heimatstadt Dortmund zu überführen. Und dann setzte sich der Zug zum Friedhof in Bewegung. Neben dem Wagen schritten sechs Fliegerkameraden. An der Spitze schritten die Formationen der SA., SS., des DAD. und eine Abordnung des münsterischen Fliegersturms mit den vielen Kränzen. Hinter dem Wagen folgte ein ansehnliches Trauergefolge. Flugzeuge begleiteten den toten Kameraden auf seinem letzten Wege. An den Straßen standen Tausende und Abertausende Spalier und erwiesen dem toten Flieger die letzte Ehre.

★

Unsere beiden oberen Bilder vermitteln einen Eindruck von den Trauerfeierlichkeiten in Münster. Das untere Bild ist auf dem Dortmunder Hauptfriedhof aufgenommen worden.



Der Niedersachsentag.

Die große Heimatkundgebung in Wildeshausen.

DNB **Wildeshausen**, 24. Juni.

Die zweite große Heimatkundgebung im Rahmen des Niedersachsentages wurde am Sonntag in dem Städtchen Wildeshausen veranstaltet, an der historischen Stätte des Lebens und Wirkens des Sachsenherzogs Widukind, das uns noch heute mit den gewaltigen Hünengräbern und Urnenfeldern zurückführt in die Urzeit unseres Volkes. Die alte Wittekind-Stadt stand ganz im Zeichen des großen Tages.

Sonderzüge mit zehntausenden Hitlerjungen, Jungvolkpimpfen und BdM-Mädeln aus allen Teilen Oldenburgs und Niedersachsens rollten auf dem festlich geschmückten Bahnhof an. Nach dem Aufmarsch der Jungen und Mädel erschienen Reichsleiter Rosenberg und der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach in Begleitung des oldenburgischen Staatsministers v. Pauly. Gebietsführer Lühr Hogrefe eröffnete die Kundgebung mit einem herzlichen Willkommen für den Reichsleiter Rosenberg und den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach.

Dann hielt Reichsleiter Rosenberg eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Wenn wir uns heute auf altem historischen Boden zusammenfinden, dann zum Gedenken jener Männer, die mit eiserner Kraft um die Erhaltung deutschen Bodens und deutscher Gesinnung gekämpft haben: Widukind und Heinrich des Löwen! Wenn wir uns heute zu ihnen bekennen, so deshalb, um das tiefe Bekenntnis zur deutschen Lebensordnung, zum deutschen Charakter abzulegen. Denn das ist das größte Geheimnis der letzten 14 Jahre, daß Deutschland einer neuen Lebensform entgegenwächst, derselben Lebensform, in der seinerzeit die alten Sachsen lebten. Was einst für die alten Sachsen der edle Sachsenherzog Widukind gewesen ist, ist für uns Adolf Hitler. Von dieser einzigen Warte aus treten wir an die Aufgaben der Zukunft heran. Wir wissen, daß der Kampf noch lange nicht beendet ist, aber die deutsche Jugend wächst hinein in diesen Kampf. Reichsleiter Rosenberg ermahnte zum Schluß seiner Rede die Jugend, diesem Kampf gefaßt und froh entgegenzublicken, dann werde ein siegreiches Deutschland erstehen.

Darauf ergriff der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach das Wort. Er geißelte mit scharfen Worten die marxistische Tonart einiger Zeitungen, die es heute noch immer wagten, den Kampf der Jugend öffentlich anzugreifen und durch Verdrehungen und Auseinanderreißen von Aeußerungen nationalsozialistischer Führer die wahren Dinge zu verschleiern. Diese Methode, die vor zwei Jahren noch von den jüdischen Hetzern angewandt worden sei, werde man heute nicht mehr hinnehmen. Das beweise von neuem, daß der Kampf gegen die Reaktion noch nicht abgeschlossen werden dürfe. „Wenn wir einer alten und verkalkten Zeit den Krieg erklären, dann handeln wir im Geiste Adolf Hitlers, dann erkennen wir die Aufgaben, die er uns aufgetragen hat. Ich erwarte von Euch, daß Ihr so wie bisher unbeirrbar fest und trotzig der Idee dient, der Ihr Euch verschworen habt. Ihr sollt nicht abweichen von dem geraden Wege, der von der Feldherrnhalle 1923 führt bis auf diesen Tag. Ihr sollt von niemandem und von keiner Seite Eure Kameradschaft antasten lassen, sie ist das kostbarste Gut des neuen Deutschlands. Eure Einigkeit ist der Garant der deutschen Revolution!" Der Redner schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Im Anschluß fand die Freilichtaufführung des Jahreszeitenspieles von Heinrich Delfmann statt, das in Worten und Gegenworten symbolisch die Wechselwirkungen der Jahreszeiten veranschaulicht.

Reichsminister Rust am Denkmal Heinrichs des Löwen.

DNB **Braunschweig**, 25. Juni.

Die Kundgebung bei der Burg Heinrich des Löwen in Braunschweig gestaltete sich zu einem machtvollen Abschluß des Niedersachsentages. Vom Burgplatz mit dem Löwen übertrugen Lautsprecheranlagen die Reden des Reichsleiters Rosenberg und des Reichsministers Rust über ein weites Stadtgebiet. Hitler-Jugend, Marine-Jugend und Bund deutscher Mädchen hatten rund um das Denkmal des Löwen Aufstellung genommen. Nach einer offiziellen Begrüßung durch Gauleiter Stellvertreter Schmalz und dem Niedersachsen-Lied sprach zunächst Reichsleiter, der wie in seiner Rede in Verden, den Kampf des deutschen Volkes um seine Wiederbesinnung auf sein ureigenes Wesen als die gerechte Bewertung der geschichtlichen Persönlichkeiten und der Tatsachen darlegte.

Anschließend trat Reichsminister Rust vor das Mikrophon. Er erinnerte einleitend an das genau vor zehn Jahren hier in Braunschweig veranstaltete Sonnenwendfeuer und erklärte, wir hatten damals schon Tage feierlichen Rückblicks auf Zeiten uralten germanischen Vorlebens und gingen dann wieder in die Versammlungssäle, um uns mit dem Marxismus und seinen Spießgesellen auseinanderzusetzen. Die Symbole, die wir hatten, ehe Hitler aufstand, waren nicht unsere. Die besten von ihnen hatten ihren Ursprung in Dynastien und Staaten, aber keines von ihnen sprach vom deutschen Volk von seiner ewigen Sehnsucht. Unser Führer Adolf Hitler gab uns dann das Symbol des Hakenkreuzes als ewiges Zeichen uralten Ariertums. Aber er steckte es auf die blutrote Fahne einer neuen Volksgemeinschaftsbewegung.

Wir stehen hier beim Denkmal des Löwen an heiliger Stätte. Zwar könnte man die Zerschlagung der Macht des Löwen durch Barbarossa als ein Lgeschichtliches Ereignis bestrafter Disziplinlosigkeit bezeichnen, wenn wir nicht die Zusammenhänge sehen würden, die das Schicksal noch größer machen. Die römische Kaiser-Idee, die dem Handel Barbarossars zu Grunde lag, war eine Belastung mit fremdem Gut. Man hat sich zu Unrecht mit dieser fremden Tradition belastet und die Folgen dieser fremden Tradition sind nicht ausgeblieben. Immer wieder mußten deutsche Kaiser und Könige hinunterziehen und deutsches Blut vergießen im Morgenlande und in Italien.

Gegen diesen Traum stellte der Löwe seine Welt, und wir fügen hinzu, unsere Welt. Wir erkennen das ewige Gesetz, das Menschen, die sich aus der eigenen Geschlechterkette lösen, anfechtbar werden in der Weltgeschichte. Das hat bereits Heinrich der Löwe erkannt. Er kämpfte für dieses Volk und für seinen Platz. Wir können uns heute, nachdem uns einmal dieses Gesetz bekannt geworden ist, nicht mehr von ihm lösen. Wir sehen nicht nur auf die Gestaltung Widukinds und Heinrich des Löwen. Es erscheinen vor unseren Augen auch jene Gestalten, die deutsche Sittlichkeit und deutsche Naturverbundenheit in grauer Vorzeit als Göttergestalten schufen. Wir lieben diese Gestalten und verwahren uns gegen jene ewig Unverbesserlichen, die sagen, wir wollten neben die gotischen Dome Wotanhallen bauen. Darauf haben wir nur eine Antwort: Wer haben nicht gekämpft, um heidnische Tempel zu bauen, sondern um ein deutsches Volk auf alle Ewigkeit zusammenzuschließen wie Pech und Schwefel. (Lebhafter Beifall.) Wir verlangen, daß man von uns nicht aufs neue fordert, daß wir uns trennen sollen von dem, was unseren Vätern heilig und edel war. (Erneuter Beifall.) Wie wir keine Tempel bauen wollen gegen die christlichen Kirchen, so wollen wir auch keine Walhalla als Ersatz für den christlichen Himmel. Aber eins wollen wir: Es soll sich dieser christliche Himmel wölben über einer freien deutschen Erde. (langanhaltender Beifall), und diese Erde wird nur frei sein, wenn ein einiges Volk dasteht, das auf dieser Erde sich seiner Schicksalsverbundenheit auf ewig bewußt ist, und darum wollen wir nicht, daß dieses Volk in Konfessionen auseinandergeht, sondern daß es sich zusammenfindet.

Der Minister verwies dann auf seine vor zwei Wochen gemachten Ausführungen, die den unnützen Kampf beenden sollten und wiederholte, man möge den letzten Schritt tun, und das Kreuz in der Kirche und das Hakenkreuz auf dem Thingplatz und dem Sportplatz herrschen lassen. Dort, wo wir weltanschaulich die deutsche Zukunft und die deutschen Menschen zusammenbringen können da dürfen sie nicht voneinander getrennt werden.

Ein Denkmal für den Verfasser des „Sachsenspiegels".

DNB **Dessau**, 24. Juni.

Das anhaltische Staatsministerium veranstaltete am Sonnabend aus Anlaß der 700jährigen Wiederkehr des Todestages Eike von Repgows, des Verfassers des „Sachsenspiegels", in der Geburtsstadt Reppichau bei Dessau eine Gedenkfeier. Dabei wurde an der alten Dorfkirche ein Gedenkstein enthüllt, der den Verfasser des „Sachsenspiegels" mit Schwert und Buch zeigt. Eine große Zahl geladener Ehrengäste darunter Reichsjustizminister Dr. Gürtner, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, Reichsstatthalter Loeper und sächsischer Justizminister Dr. Thierack nahmen an der Feier teil. Der anhaltische Staatsminister Freyberg zeichnete in einer längeren Rede das Werk und die Bedeutung Eike von Repgows, des Schöpfers alten deutschen Rechts. Anschließend nahm Reichsjustizminister Dr. Gürtner das Wort. Er führte u. a. aus: Vom Leben und Schicksal Eike von Repgows sei so gut wie nichts mehr bekannt. Sein Name sei nur durch seine Werke überliefert. Von seiner Person könne gleichwohl ein klares Bild gewonnen werden, wenn man die Zeit betrachte, in der Eike gelebt habe und sein Werk dazu in Beziehung setze. Der Minister entwarf sodann ein Bild von den Machtkämpfen, die vor 700 Jahren zwischen Kaiser und Papst, Landesfürsten und Königtum und den anderen Gewalten tobten. Es hätte damals viele Herrscher, aber keine Herren, viele Mächte, aber keine Macht gegeben. Dieselbe Zersplitterung habe auf dem Gebiete des Rechts geherrscht. Eine große Anzahl verschiedenster Rechtsordnungen habe Anspruch auf Geltung erhoben. Vor lauter Rechten habe es kein Recht gegeben. In dieser Zeit sei der „Sachsenspiegel" entstanden, nicht als Gesetzbuch, sondern als Aufzeichnung und Sammlung des geltenden sächsischen Rechtes. Der Minister ließ sodann den Schöpfer des „Sachsenspiegel" selbst sprechen. In anschaulicher Weise gab er bedeutsame Stellen des Werkes wieder, die die hohe, echte deutsche Auffassung Eikes vom Richter und Recht erkennen ließen. Der Minister schloß damit, daß des „Sachsenspiegels" eigene Worte auch die Tiefe des deutschen Rechtsempfindens jener Zeit aufzeigten. Man möge seine Worte hören und bewahren, dann würden wir in unserer Zeit auf bestem Wege zu einem sicheren Ziele sein.

Hierauf wurde der Gedenkstein enthüllt. Der Landrat des Kreises und der Bürgermeister der Gemeinde nahmen den Stein in ihre Obhut. Der Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes sowie ein dreifaches Sieg Heil auf Generalfeldmarschall von Hindenburg und den Führer beendeten die Feier.

Das Urteil gegen Woldemaras rechtskräftig.

:: **Kowno**, 23. Juni.

Der frühere litauische Ministerpräsident Woldemaras, der am vergangenen Sonntag im Zusammenhang mit dem Militärputsch vom 17. Juni vom Feldgericht zu 12 Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde, hat weder von der 48stündigen Gnadenfrist, noch von dem Recht zur Erhebung einer Kassationsbeschwerde gegen das Urteil Gebrauch gemacht, sodaß das Urteil in vollem Umfange rechtskräftig ist. Da Woldemaras es auch abgelehnt hat, freiwillig eine Gefängnisarbeit zu wählen, wurde er nunmehr dem gewöhnlichen Gefängnisregime unterworfen.

Aus Münster und dem Münsterland.

Schweres Autounglück.

Ein Toter, 9 Leichtverletzte.

‡ Telgte, 25. Juni.

Zwischen Telgte und Ostbevern ereignete sich heute früh ein schweres Automobilunglück. Ein Lieferwagen aus Lienen bei Lengerich, der mit 15 Personen besetzt war, die von einer Rheintour zurückkamen, fuhr gegen einen Chausseebaum. Dabei wurde ein 22jähriges junges Mädchen, das neben dem Chauffeur saß, mit solcher Wucht gegen den Baum geschleudert, daß es auf der Stelle tot war. Die übrigen Insassen wurden zum Teil leicht verletzt.

Am Montag morgen ereignete sich gegen 5,30 Uhr auf der Chaussee Telgte—Ostbevern am Kilometerstein 3,2 ein schweres Autounglück. Ein mit 15 Personen besetztes Auto fuhr aus bisher ungeklärten Gründen in vollem Tempo an einen Chausseebaum. Durch den Anprall wurde die rechte Seitentür herausgerissen. Die 20jährige E. aus Löchte bei Lienen wurde aus dem Wagen herausgeschleudert, schlug mit dem Kopf gegen den nächsten Baum und war auf der Stelle tot. Der Wagen kam von einer Ausflugsfahrt aus dem Rheinland und wurde von den Gebrüdern D. aus Lienen abwechselnd gesteuert. Die Verunglückte war die Braut des einen Fahrers. Von den übrigen Personen wurden 9 leicht verletzt. Der herbeigerufene Art, Dr. Koch aus Telgte, sowie die Freiw. Sanitätskolonne Telgte leisteten die erste Hilfe. Ein Telgter Autobus sorgte für die Heimbringung der Fahrtteilnehmer nach Lienen. Die gräßlich zugerichtete Leiche wurde zunächst nach Ostbevern gebracht. 2 Autosachverständige, die Staatsanwaltschaft und die Polizei arbeiteten an der Aufklärung dieses Unglücks.

Schmuggler erhalten 1 Million RM. Geldstrafe.

⊙ **Coesfeld**, 25. Juni.

Das Coesfelder Schöffengericht rückt den Schmugglern energisch zu Leibe. Am Montag wurden auf einer Sondersitzung des Coesfelder Schöffengerichtes insgesamt drei Angeklagte, die wegen umfangreicher Schmuggeldelikte abgeurteilt waren, gleich in Haft genommen.

Heinrich Mast aus Bochum, der im vorigen Jahre mit einem schweren Lungenschuß unschädlich gemacht worden war, erhielt für 12 Pfund Kaffee und 15 Pfund Tabak als rückfälliger Schmuggler eine exemplarische Strafe von 1 Jahr Gefängnis.

Noch im Jahre 1933 brachte es der 25jährige Stadtmann aus Köckelwick bei Vreden fertig, 17 Zentner Tabak in 46 Paketen über die Grenze an einen Anton Wendtland nach Selm zu verschicke. Die beiden Angeklagten haben sich im Coesfelder Gerichtsgefängnis kennen gelernt und die Sache dort ausgedeichselt. Jeder erhielt 1 Million Rm. Geldstrafe, ersatzweise 1 Jahr Gefängnis und außerdem eine Zusatzstrafe von einem Jahr Gefängnis.

Wegen Schmuggels und Widerstandes hatte sich ein Mann vor dem Coesfelder Schöffengericht zu verantworten. Bei einem Spaziergang von Holland nach Deutschland stellten die Grenzbeamten bei dem Angeklagten in seinen Aermeln versteckt 1 Pfd. Kaffee und 1 Pfd. Kakao fest. Als man ihn dieserhalb festnehmen wollte, setzte er sich zur Wehr und versuchte, den Beamten die Pistole zu entreißen. Das bedeutete Widerstand gegen die Staatsgewalt, wofür der Angeklagte 6 Monate Gefängnis aufgebrummt bekam. Für sein Schmuggelvergehen erhielt er 10 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Haft. Der Wert des geschmuggelten Objektes belief sich auf 1,50 Mark.

★

Δ **Münster**, 25. Juni. **Ueber 7 Millionen Rm. für die Provinzialstraßen Westfalens.** Von gut unterrichteter Seite erfahren wir, daß das Reich für die Instandsetzung und den Ausbau des Straßennetzes der Provinz Westfalen die Summe von 7 060 000 Rm. bewilligt und bereitgestellt hat. Davon entfallen auf die Unterhaltung und Instandsetzung der Fernverkehrsstraßen 1,5 Millionen Rm. und auf den Um- und Ausbau dieser Straßen 5 560 000 Rm.

‡ **Münstee**, 25. Juni. **Landesmuseumsdirektor Geisberg in Urlaub gegangen.** Der langjährige Direktor des Landesmuseums der Provinz Westfalen, Professor Dr. Max Geisberg, hat, wie wir aus guter Quelle erfahren, gebeten, ihn von den Geschäften als Leiter des Landesmuseums zu entbinden. Diesem Gesuche ist entsprochen worden mit der Maßgabe, daß Prof. Geisberg bis auf weiteres in seiner Stellung bleibt. Die Leitung des Museums wurde dem bisherigen Direktorialassistenten Dr. Nissen übertragen. Die Veranlassung zu dem Ersuchen Geisbergs ist in der großen Arbeitsüberlastung zu suchen, die dem Museumsdirektor durch die Herausgabe der Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Münster erwächst. Geisberg hat bereits gegen Ende der beiden letzten Jahre je einen Band dieses Monumentalwerkes der Provinz herausgebracht, und wer diese Bände kennt, weiß, welch ungeheures Wissen und tiefe Forscherarbeit mit ihnen verbunden sind.

‡ **Münster**, 25. Juni. **Die Sparkasse der Provinzialhauptstadt.** Eine eingehende Pressebesprechung mit Oberbürgermeister Hillebrand der Provinzialhauptstadt und Stadtsparkassendirektor Sudendorf, über den von der Städtischen Sparkasse Münster herausgegebenen Bericht lieferte einen erfreulichen Ueberblick über die Entwicklung des Sparkassengeschäftes. Merklich ist das allgemeine Vertrauen der Sparer gestiegen. Insgesamt sind bei der Sparkasse der Stadt Münster rund 77 000 Sparbücher, davon rund 55 000 Sparbücher ohne Aufwertungsguthaben vorhanden. Der Einlagebestand stieg von 31,4 im Jahre 1933 auf 32,1 Millionen Rm. Dazu kommen weitere 700 000 Rm. Einlagen von Januar bis Mai 1934, die einen Einzahlungsüberschuß darstellen.

‡ **Münster**, 25. Juni. **Glückliche Borkumfahrer kehren zurück.** Nun sind sie braungebrannt wieder zurückgekehrt, all die 1200 Menschen, die vor acht Tagen mit dem „Kraft-durch-Freude"-Sonderzug einen achttägigen Erholungsurlaub angetreten hatten und acht herrliche Tage auf der schönen Nordseeinsel Borkum verbringen konnten. Die acht Tage gingen leider nur allzu schnell herum. Man lag im hohen Dünensande, ließ sich die Sonne auf den Körper brennen, badete in den kühlen Fluten der Nordsee, schaute von einsamer Düne hinaus aufs freie Meer, promenierte am Abend auf der Strandpromenade und hatte das Bewußtsein, im deutschen Vaterlande als Arbeiter geehrt und geachtet zu werden. Selbst ein Fußballspiel zwischen „Kraft durch Freude" und SV. Borkum wurde ausgetragen, das mit 3:3 (1:1) endete und recht viel Freude brachte. Wieder hat die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Gau Westfalen-Nord einen Urlauberzug mit großem Erfolge durchgeführt und schon rüstet sie für die nächste große Fahrt, die am 8. Juli wiederum mit dem Ziel Borkum gestartet wird. Und dann folgt die im ganzen Gaugebiet außerordentlich starkes Interesse findende Schwarzwaldfahrt, zu der schon außerordentlich zahlreiche Anmeldungen vorliegen, so daß es sich empfiehlt, möglichst schnell die Anmeldung noch zu tätigen.

‡ **Münster**, 25. Juni. **Drei Monate Gefängnis für eine Ladendiebin.** Frau Z. war zum dritten Male als Ladendiebin ertappt worden, als sie in einem Einheitspreisgeschäft Kinderstrümpfchen in ihrem Blusenausschnitt verschwinden ließ. Das geschah aber nicht ungesehen. Die Aufsichtsdamen, die Frau Z. als eine verdächtige Person kannten, hatten sie beobachtet. Die Diebin wurde angehalten und eine Leibesvisitation brachte neben den Kindersöckchen auch noch einen Kamm zum Vorschein. Vor der Großen Strafkammer klagte Frau Z. ihr Leid und man fand trotz der Vorstrafen, die auch auf dem Gebiet der Ladendiebereien lagen, mildernde Umstände, so daß die Angeklagte mit einer Gefängnisstrafe von drei Monaten davonkam.

‡ **Münster**, 25. Juni. **Zu der Mordsache Lichterbeck.** Die unter dem Verdacht einer Beteiligung an den Vorgängen bei der Ermordung der beiden Gebrüder Lichterbeck mit dem überlebenden mutmaßlichen Täter Kienhorst festgenommene Frau Becker ist vorläufig aus der Haft entlassen worden. Gegen Kienhorst nehmen die Ermittlungen ihren Fortgang.

⊙ **Alstätte**, 25. Juni. **Schwerer Raubüberfall! Die Täter ermittelt.** Auf einem Bauernhof in einer Bauerschaft bei Alstätte sah sich die Bauersfrau Schlicht plötzlich mehreren Räubern gegenüber. Die Täter hatten den Kitt vom Fenster entfernt und waren nach Loslösen des Fensters in das Schlafzimmer eingedrungen. Mit der Lampe blendete man die Frau, so daß sie die Räuber nicht erkennen konnte, und bedrohte sie. Als jedoch der Hofhund anschlug, verschwanden die geheimnisvollen Gestalten. Den tatkräftigen und schnellen Bemühungen der Gendarmerie in Wessum gelang es, schon nach wenigen Stunden in dem Knecht H. Frenker-Hackfort, der früher auf dem Hof tätig war, und einem Aloys Baday und Martin Stasik die Täter festzustellen, die sofort in Haft genommen wurden.

‡ **Coesfeld**, 25. Juni. **Als Taugenichts aus dem Elternhaus gejagt.** In den letzten zehn Jahren seines Lebens, August B. war eben 29 Jahre alt, hatte der Angeklagte B. die gleiche Zahl, nämlich zehn Straftaten begangen. Widerstand gegen die Staatsgewalt, Münzverbrechen, Diebstahl und Straßenraub hatten ihn für sechs Jahre ins Gefängnis gebracht. Seine Eltern wollten nichts mehr von ihm wissen, sie nannten ihn einen Taugenichts. So war es in den Gerichtsakten verzeichnet. Das Gericht in Münster nahm sich B.s an und verordnete eine Besserungskur in Sicherungsverwahrung.

※ **Ahlen**, 25. Juni. **Personalveränderungen am Realgymnasium.** Wie wir erfahren, wurde der Leiter des Städtischen Realgymnasiums, Studiendirektor Wagler, auf Grund des Paragraphen 5 des Beamtengesetzes aus allgemeinen Gründen in eine Stelle als Studienrat zurückversetzt. Mit der Vertretung der Direktorstelle wurde Oberstudienrat Koller beauftragt.

※ **Oelde**, 25. Juni. **Mit dem Motorrad in den Tod.** In der Nacht zum Sonntag fuhr der Motorradfahrer Th. Rose mit seiner Maschine nach Stromberg. Kurz vor diesem Ort flog seinem Sozius der Hut vom Kopf. Als dieser sich deswegen umschaute, verlor der Führer die Gewalt über das Kraftrad und stürzte. Rose war sofort tot, während sein Begleiter mit unerheblichen Verletzungen davonkam.

‡ **Schüttorf**, 25. Juni. **Spielendes Kind ertrunken.** Das vier Jahre alte Töchterchen des Webers K. spielte mit seinem kleinen Wagen an der alten Bechte bei der Fabrik M. Plötzlich geriet es ins Wasser, das an dieser Stelle ziemlich tief ist, und ertrank, ehe Erwachsene von dem Vorfall Kenntnis erhielten. Die zweistündigen Wiederbelebungsversuche eines Arztes hatten leider keinen Erfolg.

Der Gau Westfalen begrüßt Schalke 04,

den neuen Deutschen Fußball-Meister.

Dortmund, 25. Juni.

Wenige Extrablätter hatten genügt, um am Montag vormittag die Dortmunder Bevölkerung auf die Ankunft des Deutschen Fußballmeisters Schalke 04 vorzubereiten. Der Beauftragte des Reichssportführers für den Gau Westfalen, Sturmbannführer Schäfer, der den Reichssportführer beim Spiel vertreten hat, hat seinen Sitz in Dortmund. Daher war es richtig, daß der Gau Westfalen für den neuen Deutschen Fußballmeister gleich bei seiner Rückkehr in die Heimat in Dortmund eine Begrüßungsfeier veranstaltete. Schon lange vor der Ankunft des Zuges, der gegen 17 Uhr im Hauptbahnhof einlief, sammelte sich viel Volk auf dem Vorplatz und umsäumte die Straßen, auf denen die Mannschaft unter den Klängen einer Musikkapelle von einem SA-Ehrensturm zum Rathaussaale geleitet wurde. Brausender Beifall scholl den tapferen Streitern entgegen; überall Zurufe und freudige Begeisterung. Nur mit Mühe bahnte sich der Zug einen Weg durch die Menge. Auf den Regen war mit der Ankunft der Schalker Sonnenschein gefolgt.

Der Weg führte am Burgtor vorbei über die Brückstraße. Zu Ehren des Deutschen Meisters, an dessen Aufstieg Westfalens Metropole so maßgeblich beteiligt war, prangte die Innenstadt im schönsten Fahnenschmuck. Auf dem Marktplatz wurde kurz haltgemacht, und dann betrat man Dortmunds historischen Rathaussaal, wo die feierliche Begrüßung stattfand. Als Vertreter der Stadt Dortmund ergriff zuerst Dr. Wagner das Wort, um den Schalker Meisterspielern die Glückwünsche der Stadt zu überbringen. Nachdem Gruppenführer Gießler im Namen der SA und Sturmbannführer Schäfer als Vertreter des Reichssportführers zündende Ansprachen gehalten hatten, reichte Dr. Wagner den Schalker Spielern den Ehrentrunk der Stadt Dortmund. Anschließend trugen sie sich in das „Goldene Buch der Stadt Dortmund" ein. „Papa" Unkel, der Vereinsführer und große Förderer des Schalker Meistervereins, sprach zu Herzen gehende Dankesworte, womit die offizielle Begrüßungsfeier ihr Ende erreicht hatte. Nach Einnahme eines kleinen Imbisses als Stärkung für den bevorstehenden stürmischen Empfang in Gelsenkirchen und Schalke bewegte sich der Zug zurück zum Hauptbahnhof. Sturmbannführer H. König, selbst ein kerniger Westfale, und Obersturmführer Hückels hatten es sich nicht nehmen lassen, die Mannschaft zu begleiten. Auf dem Wege dorthin waren die Spieler wieder ungeheuren Ovationen ausgesetzt. Ein kleines Intermezzo gab es noch auf der Hansastraße. Vor dem „Pootmannshof" wurde jedem Schalker ein Krug mit edlem Dortmunder Bier dargereicht, der im Gehen geleert wurde und anscheinend gut gemundet hat. Auf dem Hauptbahnhof selbst nahm man herzlichen Abschied, und dann brachte der D-Zug die Schalker nach ihrer Heimatstadt, die mit fieberhafter Spannung die Ankunft des Deutschen Fußballmeisters erwartete.

Das Siegtor ist gefallen.



Rothardt, Valentin, Urban, Kallwitzki, Tibulski, Szepan, Kuzorra.

Ueberwältigender Empfang in der Heimat.

Gelsenkirchen-Schalke, 25. Juni.

Wie man nicht anders erwarten konnte, war der Empfang der Meistermannschaft in Gelsenkirchen überwältigend. Schon lange Zeit, bevor der Zug einlief, war der Bahnhofsvorplatz von SA, SS und Polizei abgeriegelt. Die Passanten der einlaufenden Züge konnten nur mit Mühe durch die Massen geleitet werden, um ihren Weg zum Ziel zu finden. Sämtliche Formationen, von der Feuerwehr angefangen bis zur Hitlerjugend, waren aufgeboten, um Ordnung zu halten. Es wurde ein Empfang, wie man ihn sich schöner gar nicht vorstellen kann, wie ihn noch keine deutsche Fußballmannschaft erlebt hat; er ist in Worten einfach nicht zu schildern. Die Straßen der Stadt prangten im herrlichsten Flaggen- und Blumenschmuck. Große Transparente und Ehrenbogen hießen die Kämpfer des grünen Rasens willkommen. Als kurz nach 19 Uhr der Eilzug von Dortmund einlief, war die Spannung bis zum Siedepunkt gestiegen. Tosender Jubel und nie gehörtes Beifallsklatschen, ein brausender Freudensturm hob an, als man den blonden Kopf unseres National-Mittelläufers Fritz Szepan und dahinter Ernst Kuzorra erblickte. Die Absperrung klappte vorzüglich. Bis auf den Bahnhofsvorplatz ging alles glatt ab. Die Spieler wurden in vier Kraftdroschken gesetzt und in einem wahren Triumphzug durch blumengeschmückte Straßen auf Umwegen zum offiziellen Empfangsplatz in Schalke gebracht. Die Kette der Absperrungsmannschaften wurde bei der Abfahrt am Bahnhofsvorplatz doch eingedrückt, sodaß Sanitäter und Hilfsmannschaften alle Hände voll zu tun hatten, um die hier und da zusammenbrechenden Frauen und Kinder zu unterstützen. Aber schließlich wurde der Verkehr wieder in geordnete Bahen gelenkt.

Die Fahrt bis zum Schalker Marktplatz war ohnegleichen. 500 Sänger des Westfälischen Sängerkreises brachten der Mannschaft den Deutschen Sängergruß entgegen. Kuzorra, Szepan und die übrigen Aktiven nahmen auf einem erhöhten Podium Platz. Als Erster hielt dann der Gelsenkirchener Oberbürgermeister Böhmer die Begrüßungsansprache. Er fand nicht Worte genug, um das zu loben und zu rühmen, überhaupt die Leistungen der Schalker so anzuerkennen, wie sie in dem unvergleichlichen Kampf in Berlin vollbracht haben. Er sprach von kameradschaftlichem Sportgeist, der diese Mannschaft besonders auszeichne. Im Kohlenpott würde nicht nur gearbeitet, sondern auch der Sport würde dort im besten Sinne gepflegt. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Volkskanzler, auf die Stadt Gelsenkirchen und auf die siegreiche Mannschaft beendete das Oberhaupt der Stadt seine Begrüßungsansprache. Er begrüßte jeden einzelnen Spieler durch Handschlag, wobei er jedem einen Blumenstrauß und ein Geschenk überreichte.

Die Menge sang darauf mit erhobener Hand das Horst-Wessel-Lied. Der Marktplatz war mit großen Hakenkreuzen, die mit Tausenden von elektrischen Birnen besetzt waren, und mit Fahnen geschmückt. Er bot einen imposanten und unvergeßlichen Anblick.

Als Beauftragter des Reichssportführers war Sturmbannführer Schäfer anwesend, der, wie schon in Dortmund, die Mannschaft nochmals herzlich begrüßte und zu dem großen Sieg beglückwünschte.

Den Reigen der Gratulanten setzten die fast sämtlich anwesenden Oberbürgermeister der umliegenden Städte fort. Den Gruß der Bergbehörde überbrachte Oberregierungsrat Schröder. Immer wurden Rufe laut, Szepan und Kuzorra sollten vor das Mikrophon treten, aber sie waren von dem Empfang so hingerissen und erschöpft, daß sie nur wenige Worte sprechen konnten. „Papa Unkel", der greise Vereinsführer, dankte tiefergriffen für den so überaus herzlichen Empfang durch die Landsleute. Der Trainer der Meisterelf, Bumbus Schmidt, fand ebenfalls Worte heißen Dankes. Der Kampf in Berlin sei imponierend gewesen, aber gegen den Empfang in der Heimatstadt müsse er verblassen.

Am Dienstag findet zu Ehren der Mannschaft ein großer Fackelzug durch die Gelsenkirchener Innenstadt statt.

Szepan köpft.



Das ausgleichende Kopftor Szepans leitet den Meisterschaftserfolg von Schalke 04 ein.

Szepan und Kuzorra.

Wir haben in unserem gestrigen Bericht schon hervorgehoben, daß es die alten Schalker Spieler waren, die in dem Endspiel gegen 1. FC Nürnberg schließlich den Umschwung, den Ausgleich und den Sieg erstritten. Diese Leistung ist derart hoch zu werten, daß wir noch einmal darauf zurückkommen.

Als die Nürnberger den 1:0-Vorsprung erzielt hatten, noch eine Zeitlang weiterdrängten und schließlich die Schalker Angriffe naturnotwendig kommen mußten, da waren es die beiden Internationalen, Szepan und Kuzorra, die diese Sturmwellen führten. Kuzorra nahm Nattkämper zurück und ging selbst in der W-Formation als Angriffsspitze nach vorne. Szepan spielte halblinks. Er setzte alles auf eine Karte.

Was die beiden Schalker Spieler in der letzten halben Stunde leisteten, steht einzig da in der deutschen Fußball-Geschichte.

Ihre Nebenleute verstärkten zwar den Schalker Angriff in der Zahl, aber es war klar, daß die entscheidenden Handlungen von Szepan und Kuzorra kommen mußten. Dreimal verpaßte der Schalker Halbrechte in aussichtsreicher Stellung den Ball. Es sah so aus, als würden Szepan und Kuzorra — von Billmann, Oehm, Munkert und Popp eifrig bewacht — überhaupt nie mit dem Ball freikommen. Da öffnete, nachdem vielleicht 20 wuchtige und gefährliche Angriffe der Schalker abgeschlagen waren, durch einen ausgezeichneten taktischen Schachzug Szepan die Falle. Er gab den Nürnberger Stürmern den Ball frei, sofort streute sich Nürnbergs Läuferreihe hinter dem Sturm her ins Feld, die dicht gestaffelte Nürnberger Hintermannschaft war aufgelockert. Im Gegenstoß zum Nürnberger Angriff gab es Eckball für Schalke von links. Rothardt trat. Szepan stürzt von der Strafraumlinie mit gewaltiger Wucht durch Munkert und Popp hindurchbrechend den Ball köpfend ins Tor. Das war der Ausgleich.

Und was dann kam, waren die eigentlichen Höhepunkte des Spiels.

Die letzten paar Minuten. Noch einmal ging Nürnberg von Popp und dem Trainer Schaffer angefeuert zum Gegenangriff über. Zweimal mußte Köhl eingreifen. Alles machte sich schon auf eine Verlängerung gefaßt. Da erhielt der weit vornstehende Kuzorra von Kallwitzki den Ball. Nur noch Popp stand ihm gegenüber. Gegenüber der Rasanz des Dribblings, das Kuzorra jetzt zeigte, blieb Nürnbergs alter Internationaler zurück. Schon ist er umgangen, und aus 14 Meter Entfernung schießt Kuzorra stahlhart und flach in die rechte Ecke. Das war 20 Sekunden vor Schluß! Das bedeutete die Meisterschaft Schalkes. Der wahre deutsche Meister hat gesiegt.

Was Schalke über das Spieltechnische hinaus in der zweiten Halbzeit an kämpferischer Wucht und Aufopferungsfreude leistete, verdiente den Sieg.

Ohne jemand zurückzusetzen, war Szepan nach gewaltiger Abwehrarbeit auch in der Offensive gut. Auf gleicher Höhe mit ihm ist Kuzorra zu nennen,

seine Verteilung, seine Einzelgänge stempelten ihn zu dem großen Stürmer, dessen internationale Laufbahn noch nicht abgebrochen sein sollte, eine Ansicht, die wir nach dem Spiel Schalke 04 — SV Waldhof schon vertreten haben.

★

Ein Jugendspiel bildete den sportlichen Auftakt des Kampftages. Man sah hier ganz prächtige Leistungen der kommenden Ligaspieler. Tennis-Borussia, die Minerva 4:3 schlug, darf sich rühmen, einen „Szepan" und „Kuzorra" in Reserve zu haben. Als das Spiel beendet war, gab es eine große Ueberraschung für die Westfalen. Die Tribünenbesucher aus dem Lande der „Roten Erde" stimmten plötzlich das „Westfalenlied" an, das von einem fast 3000stimmigen Chor gesungen, den Berlinern Tränen der Rührung abrang. Wer noch nicht mit Schalke sympathisierte, um den war es jetzt geschehen.

Aus Westdeutschland.

Grabschändung in Westerholt.

100 Mark Belohnung ausgesetzt.

:: **Westerholt**, 25. Juni

Eine unglaubliche Grabschändung in Westerholt, bei der 52 Grabsteine auf dem katholischen und evangelischen Friedhof umgeworfen wurden, hat in der gesamten Bevölkerung größte Empörung hervorgerufen. Die unermüdlichen Nachforschungen der Kriminalpolizei haben trotz Anwendung der modernsten Hilfsmittel der Kriminalpolizei bis jetzt noch nicht zu Anhaltspunkten über die gemeinen Täter geführt. Die Bevölkerung wird deshalb dringend um Mitarbeit bei der Aufklärung des Verbrechens gebeten. Auf die von der Gemeinde Westerholt ausgesetzte Belohnung in Höhe von 100 RM,. die ausschließlich für die Mitarbeit des Publikums bestimmt ist, wird nochmals hingewiesen. Alle Angaben werden vertraulich behandelt.

Eintritt für jedermann frei.

Sechs Tage Lustspielaufführung im Düsseldorfer Schauspielhaus.

× **Düsseldorf**, 25. Juni.

Mit einer bemerkenswerten Werbung wartet das Düsseldorfer Schauspielhaus am Schluß der Spielzeit auf. Von Dienstag bis einschließlich Sonntag werden Theateraufführungen im Schauspielhaus dargeboten, die von jedermann unentgeltlich besucht werden können. Lediglich eine Gebühr von 30 ₰ muß für die Kleiderablage und die Theaterzeitschrift erhoben werden. Man hat sich zu einer Lustspielfolge entschlossen, die keineswegs billig zusammengestellt ist, vielmehr wirklich über das gemeinschaftliche Können der Düsseldorfer Schauspieler und den Geist der Regie Auskunft erteilt.

Gute deutsch-holländische Beziehungen.

Krefelder Stadtverwaltung nach Roermond eingeladen.

Krefeld, 25. Juni.

Die Krefelder Stadtverwaltung ist von der Verwaltung der Stadt Roermond zu einem offiziellen Besuch in Roermond eingeladen worden. Der Gegenbesuch des Roermonder Magistrats wird in Kürze erfolgen.

Bekanntlich bemüht sich die Krefelder Stadtverwaltung bereits seit längerer Zeit sehr stark um die Festigung und Erweiterung der deutsch-holländischen Beziehungen.

Autobusunglück.

Mehrere Verletzte.

Rheydt, 25. Juni.

Einen jähen Abschluß nahm das Betriebsfest einer Kleiderfabrik in Rheydt. Die gesamte Belegschaft des Werkes in Stärke von 240 Mann befand sich Samstag in Kraftomnibussen auf dem Wege nach Köln, um von dort zu Schiff die Fahrt nach Königswinter fortzusetzen. Unterwegs, zwischen Stommeln und Pulheim, fuhr einer der Kraftwagen gegen einen Baum, wobei mehrere Reisende verletzt wurden. Die Fahrt wurde sofort abgebrochen. Die Teilnehmer fuhren nach Rheydt zurück und nahmen einige der Verletzten, denen man Notverbände angelegt hatte, mit. Zwei schwerer Verletzte mußten im Krankenhaus in Stommeln zurückbleiben. Glücklicherweise sind ihre Verletzungen nicht lebensgefährlich.

Schwerer Verkehrsunfall.

Ein Toter, vier Verletzte.

:: **Köln**, 25. Juni.

In der Nacht zum Sonntag ereignete sich auf der Chaussee Wülfrath-Mettmann im Rheinland ein schweres Verkehrsunglück. Nach den bisherigen Ermittlungen rannte ein Motorrad mit Beiwagen mit solcher Wucht gegen einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenkraftwagen, daß der Kraftwagen ein Stück zurückgeschlagen wurde, sich überschlug und mit den Rädern nach oben liegen blieb. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen des Personenkraftwagens wurden zwei Frauen schwer verletzt, ein Mann kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Motorradfahrer und der Beifahrer trugen sehr schwere Verletzungen davon, und fanden Aufnahme im Mettmanner Krankenhaus, wo der Motorradfahrer nach einigen Stunden starb.

Erhängt aufgefunden.

:: **Saarbrücken**, 25. Juni.

Wie wir bereits mitteilten, versuchte dieser Tage Heinrich Linicus seine beiden Kinder dadurch umzubringen, daß er sie in die Saar warf. Die Kinder wurden bekanntlich durch Paddler gerettet. Nun hat Linicus in der Gefängniszelle seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

*

× **Kleve**, 25. Juni. **Das „harmlose" Paddelboot.** In einer der letzten Nächte gondelte ein Mann aus Dinslaken mit seinem Paddelboot im Sportdreß über den Rhein und erweckte in dieser Aufmachung den Eindruck eines harmlosen Wassersportlers. Jedoch wie groß war sein Erstaunen, als sich plötzlich Zollbeamte näherten und für sein Boot ein sichtliches Interesse bekundeten. Sieben Kilo Tabak, 15½ Kilo Kaffee sowie einige Päckchen Tee und 48 Zigaretten kamen zum Vorschein. Sofort vor den Klever Schnellrichter geführt, brachte ihm seine „harmlose Hollandreise" — denn dort stammten die unverzollten Waren her — sechs Wochen Gefängnis und 17 000 ℳ bezw. einen weiteren Monat Gefängnis ein.

Die Einweihung der Gedenktafeln im Berliner Zeughaus.

Ein Akt dankbaren Gedenkens.

DNB **Berlin**, 25. Juni.

In der Ruhmeshalle des Berliner Zeughauses erfolgte Sonntag die feierliche Einweihung der Gedenktafeln für die im Weltkrieg gefallenen Kommandeure sebständiger preußischer Truppenteile. Der Feier wohnten neben Angehörigen der Gefallenen Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, Vertreter des Reichsinnenministeriums, des preußischen Ministerpräsidenten Göring, Ministerialdirigent Dr. Doehle vom Büro des Reichspräsidenten, Vertreter der übrigen Reichs- und Landesministerien, zahlreiche höhere Offiziere der alten und neuen Wehrmacht, Führer der SA, sowie Vertreter der Landespolizei Göring, des NS-Deutschen Frontkämpferbundes, des Reichskriegerbundes Kyffhäuser und des Reichsverbandes deutscher Offiziere bei. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man den Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, General Wecke von der Polizeiinspektion Berlin-Brandenburg und Generalfeldmarschall von Mackensen. Nachdem eine Ehrenkompagnie der Reichswehr mit zwölf Fahnen und ein SA-Ehrensturm mit den Blutfahnen von sieben Berliner Stürmen um den Altarraum herum Aufstellung genommen hatten, leitete ein Choral der Reichswehrkalle die Weiherede ein.

Nach den Weihereden des evangelischen und des katholischen Feldbischofs der Wehrmacht nahm Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg im Auftrage des Reichspräsidenten die Weihe vor.

Der Herr Generalfeldmarschall, so führte der Minister aus, ist in dieser Stunde, die uns an der Ruhmesstätte preußisch-deutscher Geschichte zusammengeführt hat, mit seinem Gedenken unter uns. Ich habe die Ehre, Ihnen seine Worte zu übermitteln:

„Zwei Millionen deutscher Soldaten haben auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges ihre Treue zum Vaterlande mit dem Tode besiegelt, unter ihnen eine stolze Reihe von Männern, die als Kommandeure oder Generäle ihre Truppe führten.

Der Führer hat nicht nur sich selbst einzusetzen. Auf ihm ruht schwerere Verantwortung. Die Truppe zu führen, ihr den Weg zum Sieg zu weisen, den Gefechtszweck mit dem Einsatz geringster Opfer zu erreichen, steht für ihn im Vordergrund. Wenn aber die Stunde den Einsatz der eigenen Person erfordert, wird er als Vorbild für seine Leute zu sterben wissen.

350 Kommandeure preußischer Truppen starben so im Weltkrieg den Heldentod. In diesen Männern war das Führertum lebendig, das uns durch die Höhepunkte unserer Geschichte geführt hat auf den Weg zu des Vaterlandes Größe und seiner Rettung.

Unser heutiges Deutschland, in dem der Sinn für Heldentum wieder erwacht ist und das soldatische Haltung zu würdigen weiß, grüßt seine gefallenen Führer und ehrt in ihnen den deutschen Soldaten des Weltkrieges. Mit den Angehörigen des Reichsverbandes Deutscher Offiziere, deren Anregung diese Ehrung der gefallenen Kameraden zu danken ist, weiß ich mich eins im Gefühl der Dankbarkeit und Treue gegenüber diesen Toten, deren Namen fortan in der Ruhmeshalle des Zeughauses verewigt werden und im Herzen des deutschen Volkes fortleben sollen."

Im Auftrage des Generalfeldmarschalls und Oberbefehlshabers der Wehrmacht weihte hierauf der Reichswehrminister die Gedenktafeln der gefallenen preußischen Kommandeure.

Generalmajor von der Goltz übergab darauf die Tafeln in die Obhut des Staatssekretärs Körner als des Vertreters des preußischen Ministerpräsidenten mit einer Ansprache.

Staatssekretär Körner übernahm die Tafeln namens des Ministerpräsidenten in treue Obhut. Das Lied vom guten Kameraden, das Lied der Deutschen und das Sturmlied Horst Wessels schlossen die Weihestunde. Anschließend erfolgte ein Vorbeimarsch der Reichswehr, der SA und des Kyffhäuserbundes. Vom Reichswehrminister wurden alsdann ein Lorbeerkranz der Wehrmacht in den Farben der Reichskriegsflagge und ein Eichenkranz des Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg am Ehrenmal niedergelegt.

Die Ergebnisse des Deutschland-Fluges 1934.

Berlin, 25. Juni.

Auf dem Abschiedsessen, das die Teilnehmer an dem Deutschlandflug 1934 am Sonntag im Marmorsaal anläßlich der Preisverkündung vereinte, nahm der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Loerzer, das Wort. Er selbst habe durch seine Teilnahme an dem Fluge Gelegenheit gehabt, allenthalben in Deutschland festzustellen, daß es nur eine Stimme des Urteils gab, nämlich Bewunderung und Erstaunen über das, was in so kurzer Zeit möglich geworden sei. Das sei schönster Lohn und höchste Anerkennung für alle Teilnehmer an diesem Kampf. Während die Flieger und die Gäste sich von ihren Plätzen erhoben, gedachte Loerzer mit teilnehmenden Worten der drei Opfer des Deutschlandfluges, die für ihre Idee gefallen seien. Es sei aber nicht Fliegerart, traurig den Kopf hängen zu lassen. Der Flieger wie überhaupt der Kämpfer werde durch das Opfer der Kameraden angespornt zu höheren Leistungen. Loerzer gab dann die Ergebnisse des Wettbewerbes wie folgt bekannt:

1. Gruppe Hannover, 2. Württemberg, 3. Oberschlesien, 4. Mannheim, 5. Hessen-Darmstadt, 6. Oberbayern, 7. Berlin, Gruppe Geyer, 8. Berlin, Gruppe Christiansen, 9. Bremen, 10. Gruppe Berlin, Angehörige der Lufthansa, 11. Danzig-Langfuhr, 12. Königsberg, 13. Hamburg-Altona, 14. Ruhr-Niederrhein, 15. Berlin, Gruppe Seger, 16. und 17. Berlin, Gruppe Mohn, 18. Dresden, 19. Osnabrück, 20. Magdeburg, 21. Düsseldorf.

In später Nachtstunde erschien, jubelnd begrüßt, Reichsluftfahrtminister General Göring, der es sich nicht hat nehmen lassen, im Nachtflug von Nürnberg nach Berlin zu eilen, um einige Zeit im Kreise der Fliegerkameraden zu verbringen; er nahm persönlich die Ueberreichung des Wanderpreises vor, indem er gleichzeitig in einer Ansprache die Leistungen der Deutschlandflieger würdigte.

Provinzialverbandstag der westfälischen Friseure.

h **Datteln**, 25. Juni.

Die Provinzialverbandstagung der westfälischen Friseure wurde am Sonntag und Montag abgehalten. Der Bundespräsident der deutschen Friseure, Renz traf bereits am Samstag in Datteln ein. Die Tagung wurde an drei verschiedenen Stellen abgehalten. Die Sitzung der Fachlehrer fand bei Meier am Tigg statt, die der Vorsitzende des westfälischen Fachlehrerverbandes, Hölscher-Dortmund leitete. Nach einem Bericht über einige Fachlehrertagungen des verflossenen Jahres machte der stellvertretende Berufsschulinspektor Hoffknecht Ausführungen über die fachliche Ausbildung an der Berufsschule. Bundespräsident Renz wies auf die beabsichtigte Auflösung des Reichsverbandes der deutschen Fachlehrer in München hin und an dessen Stelle die Bildung eines Fachbeirats, in dem alles verankert ist, was zur fachlichen Entwicklung des Berufes und zur Heranbildung eines gewissenhaften Nachwuchses nötig ist. In der Sitzung der Modekommission befaßte man sich mit neuen Richtlinien, während in der Vorstandssitzung des Landesverbandes interne Verbands- und Berufsangelegenheiten zur Aussprache kamen. Nachmittags fand ein Preis- und Schaufrisieren statt.

Wetterbericht.

Vorhersage für Dienstag:

Schwache, meist südwestliche Winde. Vorübergehende Bewölkung. Noch strichweise auftretende Gewitter. Nur wenig Abkühlung.

Piratenfrau überfällt chinesischen Dampfer

Ein tolles Banditenstück in Ostasien.

£ **London**, 25. Juni.

Fast gleichzeitig mit der Meldung von dem Ueberfall chinesischer Seeräuber auf den englischen Dampfer „Shuntien", der mit der Entführung der Passagiere endete, trifft hier die Meldung von einem ähnlichen Piratenstreich in Ostasien ein. Er galt dem chinesischen Dampfer „Tai Yi", der diesmal aber nicht in den Küstengewässern, sondern weit draußen auf hoher See, in der Höhe von Hongkong, gekapert wurde. Die Banditen hatten sich bei dunkler Nacht mit ihren Dschunken in Gewässer gewagt, in denen bisher ein gleiches Verbrechen noch nicht passiert war.

Trotzdem das Schiff neben seiner Besatzung vorsichtigerweise ein besonderes Wachkommando aus altgedienten chinesischen Soldaten an Bord hatte, gelang der Ueberfall vollkommen. Plötzlich waren die Feinde da, banden ihre Schiffe an dem fahrenden Dampfer fest, sprangen von allen Seiten auf Deck und begannen sofort eine wilde Schießerei. Die Soldaten wurden getötet, ein Steuermann, der Widerstand zu leisten wagte, sofort umgebracht. Dann drangen die Räuber in die Kammern der Passagiere ein. Die völlig Ueberraschten wurden aus dem Schlaf gerissen und auf Deck zusammengetrieben, wo sie entsetzt die Leichen der Besatzung in ihrem Blute liegen sahen. Wer sich wehrte, bekam gleichfalls eine Kugel.

Dann begann die Plünderung. Nach einem anscheinend genau festgelegten Plan wurde die Ladung des Schiffes zusammengetragen und auf den Dschunken verstaut. Die Passagiere wurden ihrer Wertsachen beraubt, den Kapitän mißhandelten die Räuber solange, bis er das Versteck der Schiffskasse angab. So schnell ging dies alles vor sich, daß die Behörden in Hongkong, die jetzt den Fall untersuchen, der Ansicht zuneigen, daß Verrat bei diesem üblen Stück mitgespielt haben müsse. Wahrscheinlich ist ein Mitglied der Besatzung mit den Räubern im Bunde gewesen, denen es wohl die Art der Ladung und die Vermögensumstände der Fahrgäste verraten haben mag. Zum Schluß gebrauchten die Piraten noch die Vorsichtsmaßregel, die Passagierlisten zu vernichten, so daß sich heute kaum noch feststellen läßt, wieviel Menschen bei diesem Ueberfall getötet wurden, wieviel vielleicht in ihrer Angst über Bord sprangen und ertranken.

In den Küstengewässern sucht man heute krampfhaft nach dem Führer der Seeräuber. Es ist — eine Frau! Man sah sie während des Ueberfalls auf dem Deck der „Tai Yi" stehen und mit lauter Stimme ihre Befehle erteilen, die blitzschnell befolgt wurden. Sie hat zur Zeit noch zwei Kolleginnen, gleichfalls Führerinnen von Piratenschiffen, die sich aber mit kleinerer Beute an den Küstenstrichen begnügen. Hohe Belohnungen stehen auf ihren Köpfen, aber bisher hat sich keiner den Preis verdienen können.



Misere knockout!

Roman von Court Goelitz.

21) (Nachdruck verboten.)

„Ja weißt du" sagte Klingenberg neben ihm, „den hab ich mir bis jetzt nicht nehmen lassen, trotz Steuer und Garagenmiete."

„Bist ein Esel."

„Danke", erwiderte er verwundert.

„Ich gebe dem alten Herrn recht", sagte Harrwitz. „Habe ihm immer recht gegeben." Er hielt die Blicke geradeaus gerichtet. „Arbeiten muß der Mensch, nicht Faulenzen und Geldausgeben auf andrer Leute Taschen."

„Das nimm du dir zu Notiz, mein Junge! Man kann auch Malen und trotzdem Geld ausgeben, hm . ."

„Das ist praktische Vorbereitung."

„Auf was?"

„Auf meinen spätern Kunstsalon. Der hat die ältere Generation ernährt und wird auch die jüngere ernähren."

„Mit Kind und Kegel", stimmte Klingenberg ohne Widerrede bei. „Oder hast du nur an die Einzahl gedacht? Bist du solch ein Egoist?"

„Greif dich an deine eigne Nase."

„Ich werde demnächst heiraten."

„Was wirst du?"

„Heiraten", wiederholte Klingenberg kaltblütig.

Harrwitz lockerte den Fuß vom Gas, und der Wagen folgte willig. Sein Führer mußte den Nebenmann ansehen. „Na, dann alles Gute. Du hättest mir deine Verlobung mitteilen können."

„Gewiß, es ist ja auch so leicht, dich aufzutreiben. Ich — habe mich zudem noch nicht verlobt . . ."

„Heiraten ohne Verlobung?"

Klingenberg stöhnte und betrachtete die Umgegend, durch welche Harrwitz wahllos kutschierte.

„Oder geht es dir wie mir?" fragte dieser.

„Wie geht es denn dir?"

„Ich habe auch mal eine Frau geliebt und hätte Stein und Bein darauf geschworen sie zu heiraten. — Harrwitz lachte bitter. Er wußte, daß er eine alte, eine bekannte Geschichte erzählte, aber es kam ihn wild an, sie aufzurühren. „Zum Teufel ja, ich sagte schon: ich heirate. Demnächst. Genau wie du jetzt. Hahaha. Ich stolperte schon an der Verlobung. Hahaha. Mag es dir anders gehen. Rede!"

„Es freut mich, daß du endlich von Melly sprichst"

„Ich bin darüber fort. Was macht sie noch?"

„Ich habe sie dieser Tage noch gesehen. Sie" — Klingenberg schwieg. Mellys braune Augen funkelten ihn an. Und wenn du Harrwitz siehst, untersteh dich nicht —!! . . . Tief atmete er. Er brach sein Versprechen . . „Sie hat dich nicht vergessen. Sie wird dich — niemals vergessen Harrwitz. Geh, was wissen wir — wir beide", fuhr er schnell fort, „schon über das Problem Frauen, wir mit unsern fünfundzwanzig Jahren. Es gibt eine Klasse Frauen, Harrwitz, die einen Mann wahnsinnig lieben und doch — ganz bestimmt: und ihm doch ein flammendes Nein ins Gesicht schleudern, wenn er sie ums Herz bittet. Und siehst du, eine dieser Sorte Frauen ist — sie . . ."

Nur der Motor surrte.

„Ich bin es wahrhaftig, Harrwitz. Wenn ich gelacht habe, gesagt habe, gespottet habe — eine Frau? eine einzige? jetzt, mit dreiundzwanzig, wo einem die Welt offen steht? — ich weiß nicht, kann ich es ausdrücken? Nein. Ja, kurz, Harrwitz, alt bin ich wahrhaftig geworden. Ein einziges Jahr kann uns altern und wandeln. Mir leicht gefallen zu arbeiten? — ich meine, so zu arbeiten wie ein Kuli, wie ich noch vor einem Jahr gesagt hätte? — nein. Aber heute? Scheint es dir nicht lustig? ein winziger, schlechtbezahlter Angestellter, schikaniert wird er schließlich auch noch, steh ich pünktlich vor einem niederträchtigen Pult vor Folianten und Kommissionen, und verlaß den Kram auf die Minute pünktlich. Es schien mir ein Scherz, den ich mir leisten mußte, dem sonst famosen „Onkel Tom" den Faulenzer zu quittieren . . ."

Harrwitz hielt vor seinem Café und Klingenberg kam vorerst nicht dazu, seine lange Rede zu beenden. Nachdenklich und doch erfreut stieg er aus. Vielleicht fiel ihm inzwischen etwas Besseres ein. Etwas, das Harrwitz den alten „Faden Melly" anknüpfen ließ.

Sie nahmen Mokka.

„Na ja," sagte schließlich Harrwitz wirsch und fürs erste war es alles, was er sagte. Sicher dachte er, was hat das alles damit zu tun.

„Was ich dir erzählen wollte: Melly hielt sich ein paar Tage in meiner Nachbarschaft auf. Paris hatte sie besucht. Eine unserer Tanten lebt dort. Weißt du das? Ich traf Melly ganz zufällig am Dom. Und — viele Grüße, Harrwitz . . .

Harrwitz starrte in den schwarzen Inhalt seiner kleinen Tasse. „Ach was, du flunkerst."

Ist mir das anzusehen? fragte sie erschrocken Klingenberg und sah sich unwillkürlich nach einem Spiegel um. „Und du sagst nicht einmal danke?"

„Na ja, danke." Und leiser: „Bin ja drüber fort."

„Das hattest du schon gesagt. Ich weiß es nun."

„Mensch! . . ." sagte Harrwitz drohend mit dem schwärzesten Gesicht und studierte die Miene seines Gegenübers.

Aber Klingenberg lächelte ohne Harm. „Wirklich," nickte er, „du kannst mir glauben, daß sie eine von dieser Sorte ist . . ."

„Dir glaube ich überhaupt nichts."

„Dann laß es bleiben." Klingenberg trank Mokka und fand ihn ausgezeichnet. „Aber," begann er von neuem, sachlicher, „nimm bloß mal an, sie hätte eine derartige Natur — und, frage ich dich, wer kann gegen sein Ich! — Nimm also mal an, sie hätte mit dem freudigen Ja auf den Lippen Nein gesagt — —eh? . . ."

„Märchen." Harrwitz fixierte ihn finster. „Und eh?"

„Wärest dann nicht nur du derjenige — —"

„Wir bleiben nur eine Viertelstunde," unterbrach ihn Harrwitz und sah nach der Zeit. „Um fünfe sagte ich, kommt er. Paulsen. Ich stelle dir den armen Teufel vor. 1500 Mark auf La fleur in Longchamp und" — er zuckte die Achseln.

„Er wird fiebern," meinte Klingenberg, doch kalt. Mit diesen Leuten hatte er kein Mitleid.

XXX.

Er hing Hut und Mantel erneut auf den gedrehten Ständer in Harwitz' Atelier, zog das Beinkleid hoch und setzte sich wieder auf die Chaiselongue, während sich Harrwitz etwas hinter einem teilenden Vorhang zu schaffen machte. Schnell stand Klingenberg wieder auf, denn sein Blick war erneut auf die verdeckte Staffelei gefallen. Er lüftete das Tuch, und sein langgedehntes Ahhh brachte Harrwitz herbei.

„Laß das gefälligst!"

„Ist das nicht Melly?"

„Nein."

„Dann sieht sie ihr verteufelt ähnlich. Das werde ich ihr schreiben müssen, Harrwitz. Sie könnte es sich bei Gelegenheit selbst einmal ansehen . . ."

„Du benimmst dich flegelhaft."

„Und das, trotzdem ich so alt geworden bin, was? Ah Harrwitz, lieber Harrwitz, dein Leid, wenn du noch welches hast, ist nicht das einzige."

„Gott sei Dank."

„Das kennzeichnet dich." Klingenberg war wieder bei der Chaiselongue angelangt, und vertraute sich ihm wieder an. Er vollendete: „— denn auch ich bin — du siehst mich schon mitleidig an — bin tatsächlich verliebt."

„Ei, ei."

„Du bist der erste, dem ich das anvertraue."

„Kolossal geschmeichelt."

„Nur mach dich nicht über mich lustig. Littest du nicht am selben Uebel?"

Harrwitz klopfte ihm derb und lachend auf die Schulter. „Wer ist die Unglückliche?"

Klingenberg wuchs langsam hoch, aber Harrwitz Fäuste drückten ihn sanft zurück und blieben vorsichtshalber auf ihm liegen. „Ein blonder Engel, ein Tippmädchen — —"

„Und das wird gut gehen? — Ist sie einverstanden?"

„Das allerdings habe ich noch zu erfragen . . ."

Draußen klopfte jemand ungeduldig.

„Aha, der Direktor. Ein Glück, daß er Berichte liest und schon niedergeschlagen kommt." Harrwitz verschwand in einem kleinen Flur und kam mit dem Vermuteten zurück. Direktor Paulsen hatte seinen Hut draußen bereits in die Hand genommen, einen schönen, schwarzen, steifen Hut, und das innere seidene Weiß kämpfte mit dem Goldstempel um lobende Blicke.

Harrwitz schloß hinter ihm die Tür.

„Mein Freund Klingenberg — — Direktor Paulsen von — — weiß ich nicht, sagt er mir nicht, hab ihn auch noch nicht gefragt, was, Direktorchen?" Harrwitz lachte. Seine Linke zeigte auf Paulsen, die Rechte auf Klingenberg. Direktor Paulsen sagte zunächst nichts. Er stand ungewohnt steif. Endlich nur: „Ich habe heute leider — wenig Zeit — —"

„Sie kommen und wollen gleich wieder fort? Ist denn der arme Harrwitz Schuld? Habe ich nicht von Pech gesprochen? Rutsch, Manfred — hinsetzen. Direktor. Kennt Ihr Euch?" Das schien ihm so.

„Natürlich," lächelte Klingenberg, „du hast uns ja bekanntgemacht."

„Haha," lachte Paulsen, als belustige ihn dieser Scherz überaus. Er schien in großer Eile gekommen zu sein, er tupfte sich die Stirn. Sein Taschentuch verbreitete einen wahrnehmbaren Duft.

„Ist euch mein Divan nicht gut genug?" beanstandete Harrwitz.

Und die Herren ließen sich langsam nieder. Klingenberg war befehlsgemäß zur Seite gerückt. „Ich habe lange nicht so wohl gesessen wie in diesem Augenblick auf deinem Diwan, mein lieber Harrwitz — was sagen Sie, Herr Direktor? . . ." Klingenbergs Lächeln schattete noch.

„Nee nee" — sagte nur Paulsen und sah ihn mit einem neuen Blick an, in dem tausend ängstliche Fragen und Zweifel lagen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Wirtschaft.

Westfalens Genossenschaften tagten.

+ **Münster, 25. Juli.**

Unter außerordentlich starker Beteiligung der Mitgliedsgenossenschaften und in Anwesenheit einer Reihe von Ehrengästen, u. a. des Direktors von Lindeiner-Wildau (Mitglied des Direktoriums der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse), des Anwalts des Deutschen Genossenschaftsverbandes Berlin, Dr. Lang, sowie der Syndici der drei westfälischen Handelskammern Münster, Dortmund und Arnsberg, hielt der Westfälische Genossenschaftsverband am Sonntag in Münster im Hotel „Der Fürstenhof" seine diesjährige ordentliche Verbandstagung ab, die von Verbandsdirektor Schlief mit kurzen Begrüßungsworten eingeleitet wurde. Nach einem tiefempfundenen Nachruf für den im Dezember v. J. verstorbenen Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes Karl Korthaus, Berlin, den er als einen der größten Pioniere des Genossenschaftswesens bezeichnete überbrachte Direktor von Lindeiner-Wildau die Grüße der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse.

Er betonte,

wenn alle Genosenschaften und Verbandskassen so mustergültig geleitet würden wie in Westfalen, dann wäre die Arbeit der Berliner Zentralkasse weniger sorgen- und arbeitsreich.

Die Grüße der drei westfälischen Handelskammern übermittelte der Syndikus der Handwerkskammer Münster, Dr. Kahmann, der auf die Bedeutung des kürzlich erlassenen neuen Handwerksgesetzes hinwies und betonte, daß es jetzt möglich sei, die Genossenschaften stärker als bisher zu fördern. Der Redner sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß innerhalb der berufsständischen Totalität die genossenschaftlichen Grundsätze in Zukunft eine möglichst weitgehende Förderung finden möchten.

Verbandsdirektor Schlief erstattete darauf den Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1933, den er mit der Mitteilung einleitete, daß er aus Alters- und Gesundheitsrücksichten von seinem Posten als Verbandsdirektor leider zurücktreten müsse. Der Bestand des Westfälischen Genossenschaftsverbandes habe sich gegenüber 1932 um 6 auf 144 Genossenschaften erhöht, davon seien zwei Drittel Warengenossenschaften. Das Geschäftsjahr sei im großen und ganzen für die Genossenschaften befriedigend gewesen. Die Kreditgenossenschaften hätten die Nachwirkungen der Bankenkrise verhältnismäßig gut überstanden und könnten sich jetzt in Ruhe weiterentwickeln.

In den 45 Genossenschaften, die Berichte eingesandt haben, waren 18 000 Mitglieder vereinigt, 300 mehr als im Vorjahre. Bei den Kreditgenossenschaften belief sich der Gesamtumsatz auf 1092 Millionen Rm., war also um 37 Millionen Rm. gegen das Vorjahr gestiegen. Der gesamte Reingewinn stellte sich bei ihnen auf 485 000 Rm., 10 % weniger als im Jahre vorher. Spareinlagen waren 31 Millionen vorhanden, 1,5 Millionen mehr als im Jahre vorher.

Bäckerobermeister Kienemann, Dortmund, Vorstandsmitglied des Westfälischen Bäckerinnungsverbandes, erläuterte im einzelnen die besonders schwierige Lage der Warengenossenschaften. Den Bemühungen der maßgeblichen Stellen mit der Reichsregierung werde es hoffentlich gelingen, der vielen Schwierigkeiten Herr zu werden und einen der Allgemeinheit gerecht werdenden Ausgleich zu finden.

Nach Erstattung des Revisionsberichtes durch den Verbandsrevisor Stork und nach Genehmigung der Jahresrechnung für 1933, sowie des Voranschlages für 1934, erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, die einstimmig durch Zuruf erfolgte. Der

neue Verbandsvorstand

setzt sich wie folgt zusammen: Verbandsdirektor ist Direktor Heuer, Dortmund, stellvertretender Direktor Bestgen, Beisitzer sind die Herren Kienemann, Dortmund und Koopmann, Münster.

Dann hielt der Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes Dr. Lang, Berlin, einen instruktiven Vortrag über

die Stellung der Genossenschaften in der nationalsozialistischen Wirtschaft.

Er zitierte u. a. die Ausführungen des Reichskanzlers über die Genossenschaftidee zur Erreichung der Volksgemeinschaft auf dem 2. Arbeiterkongreß am 2. Mai. Der Gedanke der Volksgemeinschaft und der Selbsthilfe, wie ihn die deutschen Genossenschaften seit über 80 Jahren verkörpern, liege gerade im Sinne der heutigen Regierung. Der Redner behandelte dann im einzelnen die Frage der Zinssenkung, die Notwendigkeit, die Schuldnermoral zu heben, usw. Zum Schluß führte er aus, genau so wie die nationalsozialistische Regierung einen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit führe, müsse der Mittelstand den Kampf gegen die Besitzlosigkeit aufnehmen. Wenn alle Volksgenossen nach dem genossenschaftlichen Geist „Einer für alle, alle für einen" handelten, würde man allmählich auch die wirtschaftichen Schwierigkeiten überwinden und zur Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkslebens gelangen.

Berliner Börse.

× **Berlin, 25. Juni.**

Nach der zweitägigen Börsenunterbrechung kam das Geschäft am Wochenbeginn zunächst nur langsam in Fluß. Von Seiten der Bankenkunden lagen nur wenig Orders vor, so daß die Kursgestaltung schon durch kleinste Beträge beeinflußt wurde.

Märkte.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

◇ **Dortmund, 25. Juni.** Auftreb: 39 Ochsen, 166 Bullen, 634 Kühe, 58 Färsen, 718 Kälber, 13 Schafe, 2652 Schweine, 1 Ziege, 308 Speckschweine. Es kosteten: Ochsen: a) 32—35, b) —, c) 27—30, d) 23—26, e) 18—21; Bullen: a) 30—33, b) 26—29, c) 23—25, d) 18—22; Kühe: a) 31—34, b) 26—30, c) 21—25, d) 13—20; Färsen: a) 31 bis 33, b) 26—30, c) 22—25, d) 17—21; Kälber: a) 52 bis 62, b) 48—48, c) 38—44, d) 28—37, e) 19—27; Schweine: a1) 50, a2) 45, b) 40—44, c) 39—42, d) 36 bis 40, e) 33—37, f) —, Sauen: a) 38—40, b) 33—37. Marktverlauf: Großvieh schlecht, Ueberstand; Kälber schlecht, geräumt; Schweine mittel, geräumt.

Schweine wurden verkauft zu folgenden Preisen: 206 zu 50, 107 zu 45, 97 zu 44, 259 zu 43, 546 zu 42, 557 zu 41, 366 zu 40, 153 zu 39, 169 zu 38, 223 zu 37, 48 zu 36, 24 zu 35. 32 zu 34, 8 zu 33, 4 zu 32, 1 zu 30, 4 zu 27, 1 zu 25, 1 zu 20, zusammen 2806 Stück.

Essener Schlachtviehmarkt.

● **Essen, 25. Juni.** Auftrieb: 81 Ochsen, 135 Bullen, 396 Kühe, 1 9Färsen, 9 Fresser, 7447 Kälber, 26 Schafe, 3997 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 33—34, b) —, c) 28—32, d) 24—26, e) 20—23; Bullen: a) 28—30, b) 24—27, c) 20—23; Kühe: a) 30—32, b) 26—29, c) 20 bis 25, d) 13—18; Färsen: a) —, b) 28—30, c) 24—25; Kälber: a) 50—58, b) 40—47, c) 33—38, d) 25—32, e) 18 bis 23; Weidemasthammel: 38—40; Schweine: a) 40—44, b) 40—41, c) 40—44, d) 38—42, e) 36—40, f) 31—35, g) —, Speckfauen: a) 34—38, b) 34—48. Marktverlauf: langsam in allen Gattungen.

Duisburger Schlachtviehmarkt.

× **Duisburg, 25. Juni.** Auftrieb: 8 Ochsen, 48 Bullen, 180 Kühe, 20 Färsen, 9 Fresser, 261 Kälber, 22 Schafe, 1998 Schweine. Es kosteten: Bullen: a) 31—32, b) 27—29, c) 22—26; Kühe: a) 32—34, b) 28—31, c) 23—27, d) 16 bis 22; Färsen: a) 33—35, b) 27—30; Kälber: a) 58—60, b) 45—50, c) 38—44, d) 30—37, e) 20—29; Schweine: a) 40—44, b) 38—43, c) 40—44, d) 39—44, e) 38—42, f) 36—38, g) —, Speckfauen a) —, b) 33—38. Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine langsam.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

× **Elberfeld, 25. Juni.** Auftrieb: 295 Ochsen, 92 Bullen, 260 Kühe, 43 Färsen, 14 Fresser, 732 Kälber, 7 Lämmer, 3100 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 34—35, b) —, c) 31—33, d) 27—30, e) 21—26; Bullen: a) 30—33, b) 27—29, c) 23—26; Kühe: a) bi s31, b) 27—30, c) 21 bis 26, d) 15—20; Färsen: a) 32—33, b) 29—31, c) 26 bis 28; Kälber: a) —, b) 43—47, c) 36—42, d) 30—35, e) 24—29; Schweine: a) 42—45, b) 42—45, c) 40—45, d) 40—45, e) 38—43, f) 32—42, g) —, Sauen: a) —, b) 36—40. Marktverlauf: Großvieh und Kälber schlecht, Schweine langsam. Ueberstand: 32 Stück Großvieh, 65 Schweine.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt.

⊙ **Düsseldorf, 25. Juni.** Auftrieb: 94 Ochsen, 46 Bullen, 150 Kühe, 40 Färsen, 1 Ziege, 9 Fresser, 575 Kälber, 2614 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 35—37, b) —, c) 30—34, d) 26—29, e) 23—25; Bullen: a) bis 30, b) 27—29, c) 25—26, d) 21—24; Kühe: a) 30—32, b) 27—29, c) 23—26, d) 16—22; Färsen: a) 33—34, b) 30—32, c) 28—29, d) 23—26; Kälber: a) 50—51, b) 40—45, c) 33 bis 39, d) 28—32, e) 20—26; Schweine: a) 41—45, b) 40—46, c) 38—44, d) 35—43, e) —, f) —, Sauen 31—38. Marktverlauf: Bei Großvieh langsam; Kälber schlecht; Schweine schlecht mit abflauenden Preisen.

Kölner Schlachtviehmarkt.

× **Köln, 25. Juni.** Auftrieb: 268 Ochsen, 103 Bullen, 636 Kühe, 37 Färsen, 17 Fresser, 1463 Kälber, 45 Schafe, 6091 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 34—37, b) 34 bis 35, c) 30—33, d) 27—29, e) 22—26; Bullen: a) 29—31, b) 26—28, c) 23—25; Kühe: a) 32—34, b) 28—31, c) 22 bis 27, d) 12—21; Färsen: a) 33—35, b) 30—32; Fresser: 17—20; Kälber: a) 55—65, b) 36—43, c) 30—35, d) 18 bis 24! Weidemasthammel: 38—41; Schweine: a1) 50, a2) 45, b) 40—45, c) 40—45, d) 35—44, e) —, f) —, Sauen: a) 39—42, b) 34—38. Marktverlauf: Großvieh ruhig; Kälber sehr schlecht; Schweine belebt; Schafe ruhig.

Kasseler Schlachtviehmarkt.

× **Kassel, 25. Juli.** Auftrieb: 17 Ochsen, 46 Bullen, 71 Kühe, 115 Rinder, 254 Kälber, 35 Schafe, 605 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 27—28, b) —, c) 24 bis 26, d) 20—22; Bullen: a) 29—32, b) 25—28, c) 22 bis 24; Kühe: a) 27—28, b) 20—26, c) 16—18, d) 10—15; Färsen: a) 30—34, b) 26—29, c) 21—25; Fresser: 15—20; Kälber: a) —, b) 38—42, c) 30—37, d) 25—29; Schweine: a) 37—40, b) 35—39, c) 34—37, d) 32—36, e) 32—36, f) —, g) 32—35. Marktverlauf: langsam, bei Großvieh und Schweinen Ueberstand.

Ferkelmarkt Papenburg-Obenende.

Papenburg-Obenende, 23. Juni. Auftrieb: 602 Ferkel, 18 Läuferschweine, 5 Lämmer und 3 Schafe. Preise: Ferkel 4—5 Wochen 5—6 Rm., 5—6 Wochen 6—7 Rm., 6—8 Wochen 7—9 Rm., Läuferschweine 10—25 Rm., Lämmer 11—15 Rm., Schafe 20—27 Rm. Handel flott. Der nächste Ferkelmarkt findet statt am 30. 6. 1934 am Obenende.

Duisburger Getreidemarkt.

◇ **Duisburg, 25. Juni.** Rhein. Weizen 20,90, rhein. Roggen 18,30, Pommernhafer 22,75—23, süddtsch. Hafer 22,50, Ostseesommergerste 20,50, süddtsch. Gerste 20,50, ausl. Weizen 25—26,25, ausl. Roggen 20,25, ausl. Gerste 60-61 20,50, ausl. Gerste 66-67 20,75, Plata-Mais 19,75, Cinquantino-Mais 20,75, Weizenmehl inl. Grundtype 790 f. W. 10 27,65, Weizenmehl mit 15% Austauschweizen 28,40, Weizenmehl mit 30% Austauschweizen 29,15, Roggenmehl Grundtype 815 f. R. 8 25,55, Roggenschrot inl. Grundtype 1800 f. R. 8 21,55, Weizenkleie feine 11, mittelgrobe 11,45, grobe 11,75, Weizengriesskleie 12,50, Weizennachmehl 15, Roggenkleie 11,25, Roggengriesskleie 12,50, Roggennachmehl 14, Steffens Zuckerschnitzel 14,50 bis 15. Die Preise verstehen sich per 100 kg frei Waggon Duisburg in RM. Die Mehlpreise verstehen sich alle ab Mühle. Getreide bei hohen Preisen mangelnder Absatz. Käufer zurückhaltend. Mehl und Futtermittel behauptet.

Bremen: Baumwolle

	25. 6. Brief	25. 6. Geld	25. 6. bezahlt	23. 6. Brief	23. 6. Geld	23. 6. bezahlt
loco	14.19			14.16		
Juli	13.40	13.30	13.32	13.40	13.30	13.33
Oktober	14.04	14.00	—	13.94	13.90	—
Dezember	14.27	14.26	—	14.19	14.17	14.19
Januar	14.37	14.34	14.35	14.29	14.27	—
März	14.53	14.51	—	14.47	14.45	14.47
Mai	14.62	14.61	14.61	14.56	14.55	—

Tendenz: ruhig, stetig

Liverpool: Baumwolle

	25. 6.	23. 6.		25. 6.	23. 6.
loco	6.75	6.71	Februar 35	6.38	6.36
Juni	6.48	6.45	März 35	6.39	6.36
Juli	6.47	6.44	April 35	6.38	6.35
August	6.46	6.43	Mai 35	6.38	6.35
September	6.44	6.42	Juni 35	6.37	6.35
Oktober	6.43	6.41	Juli 35	6.37	6.35
November 34	6.38	6.36	Oktober 35	6.34	6.32
Dezember 34	6.38	6.36	Januar 36	6.34	6.32
Januar 35	6.38	6.36	März 36	6.34	6.33

Tendenz: stetig

Tagesimport	25. 6.	23. 6.
	5900	4900

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	25. 6.	23. 6.
Loco Surtee F. G.	5.98	5.94
„ Broach F. G (Good Staple)	5.09	5.05
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.29	5.25
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.39	5.35
„ Bengal F. G	3.87	3.83
„ Bengal Superfine	4.07	4.03
„ Sind F. G.	3.87	3.83
„ Sind Superfine	4.07	4.03

Liverpool: Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

	25. 6. Sakellaridis	25. 6. Upper F.G.F	23. 6. Sakellaridis	23. 6. Upper F.G.F.
Juli	8.24	6.90	8.22	6.85
Oktober	8.36	6.92	8.34	6.88
November	8.39	6.95	8.37	6.91
Dezember	8.42	7.00	8.40	6.96
Januar	8.43	7.00	8.41	6.96
März	8.48	7.05	8.46	7.01
Mai	8.50	7.09	8.50	7.05
Loco	8.45	7.05	8.43	6.99

Tendenz: stetig

New Orleans: Baumwolle

	25. 6.	23. 6.		25. 6.	23. 6.
Loco	12.24	12.07	Januar	12.52	12.34
Juli	12.09–10	11.92	März	12.63	12.44
Oktober	12.35–36	12.16–17	Mai	12.73	12.54
Dezember	12.48–49	12.30	Tendenz: gut behauptet		

New York: Baumwolle

	25. 6.	23. 6.		25. 6.	23. 6.
Loco	12.35	12.15	Dezember	12.50–51	12.33
Juni	—	—	Januar	12.56	12.38
Juli	12.12–13	11.94	Februar	—	—
August	12.21	12.03	März	12.66–68	12.49
September	12.30	12.12	April	—	—
Oktober	12.40–42	12.22	Mai	12.66	12.59
November	12.45	12.27	Tendenz: gut behauptet		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	—
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	5000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	—
Export nach dem übrigen Kontinent	3000
Export nach Japan und China	4000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Berliner Getreidegroßmarkt vom 25. Juni 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station	heute	Vortag	gesetzl. Mühleneinkaufspreis	heute	Vortag
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	—	—	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr.					
Futterweizen märkischer				Preisgebiet W II	190	190	Preisgebiet W II	196	196
Sommerweizen märkischer	80/81	—	—	Preisgebiet W III	193	193	Preisgebiet W III	199	199
				Preisgebiet W IV	195	195	Preisgebiet W IV	201	201

für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" u. „ab Station"

Roggen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station	heute	Vortag	gesetzl. Mühleneinkaufspreis	heute	Vortag
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	72/73	175	176	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr.					
				Preisgebiet R II	160	160	Preisgebiet R II	164	164
				Preisgebiet R III	163	163	Preisgebiet R III	167	167
				Preisgebiet R IV	165	165	Preisgebiet R IV	169	169

für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" und „ab märk. Station"

Gerste	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab märk. Station heute	Ab märk. Station Vortag
Braugerste, feinste neue	—	—	—	—
Braugerste, gute	—	—	—	—
Sommergerste, mittl. Art u Güte	201—215	200—215	192—206	192—206
Wintergerste zweizeil.	—	—	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—	—	—

Hafer	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station heute	Ab Station Vortag
Märkischer Hafer Durchschnittsqual.	210—217	214—222	201—208	205—213

Kleie: in RM für 100 kg brutto einschl. Sack	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizenkleie	13	13,00	Roggenkleie	13.10	13.10

Weizenmehl (Basis Type 790) in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag	
Preisgebiet II	26.50	26.50	} und 0.50 RM.
Preisgebiet III	26.95	26.95	
Preisgebiet IV	27.25	27.25	} Frachtausgleich
m. 15% Ausldsw.	0.75	0.75	RM. Aufgeld
m. 30% Ausldsw.	1.50	1.50	RM. Aufgeld
Weizen-Nachmehl	—	—	

Roggenmehl (Basis Type 815) in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag
Preisgebiet II	22.65	22.65
Preisgebiet III	23.10	23.10
Preisgebiet IV	23.40	23.40

Preise in RM, Oelsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

Raps	—
Leinsaat	—
Viktoriaerbsen	—
Kleine Speiseerbsen	17—18
Futtererbsen	11—12½
Peluschken	12½—13½
Ackerbohnen	9½—10½
Wicken	9—9¾
Lupinen, blaue	7½—8
Lupinen, gelbe	10—10¾
Seradella, alte	—
Seradella, neue	—

Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg	—
Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	—
Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	—
Trockenschnitzel	7¾
Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg	—
Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin	—
Kartoffelflocken	8.00
Kartoffelflocken, freie Ware	8.20

Weizen-Exportscheine	per Juli	168¾ Brief
Roggen-Exportscheine	p. 2. H. Juli	169 Geld
Weizen-Exportscheine	per Aug.	—
Roggen-Exportscheine	per Juli	124 Brief
Weizen-Exportscheine	p. 2. H. Juli	125 Brief
Roggen-Exportscheine	per Aug.	

Speisekartoffeln, weiße	2.30—2.60
Speisekartoffeln, rote	2.60—2.80
Andere, gelbfleischig außer Nieren	3.70—4.00
Industriekartoffeln	—

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute nachmittag, 3,15 Uhr, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die

Konrektorin

Frl. Theresia Laumann

Sie starb nach kurzem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im fast vollenden 56. Lebensjahre, ruhig und sanft im Herrn. Der Herr rief sie mitten aus ihrem Wirken zu sich.

Wir bitten alle, besonders ihre früheren Schülerinnen, der Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Ochtrup, Emsdetten, Telgte, Herten, den 24. Juni 1934.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung, zu der freundlichst eingeladen wird, ist am Donnerstag, den 28. Juni. Abgang vom Sterbehause morgens 7.45 Uhr zur Pfarrkirche, woselbst um 8 Uhr die feierlichen Exequien stattfinden. Anschließend die Ueberführung der Leiche zum Friedhof. [3582

Wenn Sonntags Ihre Brille zerbricht!



Was machen Sie dann? Haben Sie eine Reservebrille oder müssen Sie an diesem Tage auf gutes Sehen verzichten? Wir fertigen Ihnen gern eine Reservebrille für wenige Mark an

Optische Anstalt

Overhage

Münster i. W.,

Prinzipalmarkt 3.

C 7

Hotel

altrenommiert, in Kreisstadt des Münsterlandes, an Hauptverkehrsstr. belegen, ist umständehalber sofort auf längere Jahre zu verpachten.

Näheres gegen Rückmarke durch Bernhard Althoff Warendorf.

Billige Automobile!

Platzmangels wegen geben wir ca. 12 guterhaltene Liefer- u. Personenwagen unter amtlichem Taxpreis ab. [3580

Fischer & Co., Münster i. Westf.

Eine Klein-Anzeige in den Zeno-Zeitungen hat großen Erfolg!

Familien-Anzeigen in der Zeno-Zeitung finden im Emsland, Münsterland und am Niederrhein größte Beachtung und Aufnahme.

Feldbahn-Gleis ca 80 m, hat abzugeben [3579 S. Goldstein, Rheine i. W.

Gebrauchte, gut erhaltene [3572 **Dezimal-Waage** ca. 340 kg Tragkraft, zu kaufen gesucht. Off. an Buchhandlung H. Mensing, Gescher.

Bau-Grundstück an Wasserlauf des Münsterl. idyllisch gelegen, zur Errichtung ein. Landhauses mit Garten geeignet, gegen Kasse zu kauf. ges. Angeb. unt. Z 194 an die Allgemeine Zeitung, Coesfeld.

Mittlerin zwischen Angebot und Nachfrage ist die „Kleine Anzeige" in den Zeno-Zeitungen. Kleine Anzeigen kosten nur wenig Geld, führen aber viel schneller zum Ziel.

Angebote

Zum 1. 7. 34 ein in Küche u. Haushalt erfahr. kath. **Mädchen** gesucht. Lohn 20.- RM. Off. erbet. unter 234 18 an Ann.-Exp. Wendel Münster. [3583



Bekanntmachung.

Die Verkehrsstunden der unterzeichneten Kasse für die Kreise Coesfeld, Lüdinghausen, Borken und den Stadtkreis Bocholt sind

von 9 bis 12 Uhr.

Am 5. Werktage vor jedem Monatsersten ist die Kasse wegen der monatlichen Abschlußarbeiten für den Verkehr geschlossen. [3575

Coesfeld, Gr. Viehstraße 1.

Staatliche Kreiskasse.

Aelteres selbständ. **Mädchen** für Geschäftshaushalt zum 1. Juli nach Gladbeck ges. Näheres [3574 Frau Lötz, Bocholt, Langenberastr. 18.

Erfahrener [3573 **Schmiedegeselle** für sofort gesucht. Wilhelm Bürger, Gescher i. W.

Suche jung. kath. **Mann** für Landwirtschaft. Ang. unt. M V 105 an den Neuen Emsboten, Warendorf i. Westf.

Für mittler. Bauernhof kath. **Haushälterin** 40—50 J., sofort gesucht. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Angeb. wenn möglich mit Bild, unter K 514 an die Kreiszta.. Ahaus. [3578

Gesuche

Tüchtiger [3577 **Bäcker- u. Konditorgeselle** 23 Jahre alt, vom Lande, der auch andere Arbeit. mit übernimmt, **sucht Stelle** am liebsten in gemischtem Betrieb. Näh. zu erfragen bei d. Allgemeinen Zeitung, Coesfeld.

Zwei Tropfen Ammoniak

Von Marcella d'Arle

„Wie gut man heute Theben und das Tal der Könige sieht!" sagte Helene, indem sie den Arm des Gatten an sich preßte und auf ein einsames Tal im Hintergrund wies. „Und was für schöne Farben der Nil heute hat!"

„Jetzt müssen wir einmal nach Luxor fahren und eine Kahnfahrt machen", meinte Carlo.

„Ja, an einem der nächsten Tage." Sie sahen einander an und lachten. Diese berühmte Kahnfahrt auf dem Nil, welche sie Woche für Woche verschoben, war ein klarer und greifbarer Beweis ihrer Seligkeit. Sie liebten einander so sehr, waren ein so restlos glückliches Eins in ihrer Einsamkeit zu zweien, daß ihr Zurückgehen in die Welt, wenn auch nur für wenige Stunden, einen Zwang bedeutete, den sie von Tag zu Tag von sich schoben.

Sie waren seit einem Monat verheiratet, nach langen, qualvollen Jahren des Wartens, in denen sie glaubten, daß sie einander haßten, und versucht hatten diese große Leidenschaft zu ertöten.

Nach der Hochzeit reisten sie nach Luxor. Es war Dezember. Die Luft war warm, die Palmen beladen mit Datteln, der Nil blau wie der wolkenlose Himmel. „Das ist das Paradies!" seufzte sie beglückt. Sie wußte noch nicht, daß dieses Paradies sich im Sommer in einen Glutofen verwandelte, in dem das Atmen zur Unmöglichkeit wurde. Aber auch wenn sie es gewußt hätte, so hätte sie dasselbe gesagt: Es ist das Paradies. Unvermittelt nahmen sie einander bei der Hand und liefen ihrer Villa zu. Ehe sie noch das Haus betreten hatten, schlug ihnen ein unerträglicher Geruch entgegen.

„Ammoniak," sagte Carlo, die Nase rümpfend. „Dieser dumme Machmud wird die Flasche Ammoniak verschüttet haben, die im Schlafzimmer war."

Erst nach mannigfachen Ausflüchten, nach vielen orientalisch verblümten Redensarten gab Machmud, ein würdiger Araber mit dunkelrotem Tarbusch und breitem, die weiße Calabia an den Seiten zuschnürendem Gürtel zu, daß Allah sich in Abwesenheit der Magd Amina des Ammoniaks bedient haben und die Flasche umgeworfen haben müsse, wie wahrscheinlich geschrieben stand, daß es geschehen werde. ... Sie lachten, — lachten über ihr verpestetes Zimmer, über die umständliche Art von Machmuds Zugeständnis seiner Missetat, — lachten, weil das Mittagessen, wie immer, nicht fertig war....

In dem kühlen Speisezimmer sitzend — Kühle ist in Theben auch im Dezember geschätzt —, beobachteten die beiden Liebenden heiter die gelassenen Bewegungen Machmuds, der den Tisch deckte und dabei dem als Küchenjungen dienenden Negerknaben Soliman häufig und energisch Fußtritte verabreichte, die aber immer ihr Ziel verfehlten.

Plötzlich sagte Carlos: „Daß uns nur nicht gerade heute ein Skorpion unter die Füße läuft...."

„Warum gerade heute nicht?" gab die junge Frau lächelnd zurück.

„Weil Machmud die Flasche mit Ammoniak zerbrochen hat."

„Und...? Was hat das damit zu tun?"

„Wenn ein Skorpion beißt, muß man die Wunde erweitern und sofort mit Ammoniak bestreichen."

„Mit diesem fürchterlich riechenden Zeug? Ist das wirklich notwendig?"

„Freilich, sonst stirbt man in dreißig Minuten, längstens in einer Stunde...."

„Ist das wahr? ... Man stirbt...?" Die junge Frau sah schaudernd um sich. „Sag, gibt es viele dieser Skorpione hier?"

„Wir haben ja während dieser paar Wochen keinen einzigen gesehen. Aber stell' dir nur vor, wenn gerade heute...?" Und sie lachte, es klang jedoch etwas gezwungen.

Schon während der Mahlzeit wurde der Skorpion, nachdem er anfangs der Gegenstand eines tiefen Schreckens gewesen war, wie alles Quelle von Lachen, Küssen und übermütiger Heiterkeit. Gegen vier Uhr ging das Paar wie gewöhnlich aus. Sie machten einen langen Spaziergang zu einer Anhöhe, von der aus man den fernen Nil und die benachbarten Ruinen in der Nähe von Theben sehen konnte.

Nach dem Abendessen, gerade als sie zu Bett gehen wollten, erinnerte sie sich plötzlich des Skorpions. Halb im Scherz, halb im Ernst begann sie unter Kissen, Leintuch und Matratzen zu schauen, und es dauerte eine gute Stunde, bevor unter Lachen und Küssen das Bett wieder gemacht war. Aber kaum war das Licht verlöscht, da war sie wieder wie besessen von dem Gedanken an das Ungeheuer, das sie noch nie gesehen hatte, — vielleicht niemals im Leben sehen würde —, an das sie ohne den Vorfall am Morgen sicherlich gar nie gedacht hätte. Es war ihr, als hörte sie im Dunkel das leise Geräusch von Bewegungen, sie sah im Geiste Scharen dieser mörderischen Ungeheuer herumwimmeln, die Jahr für Jahr in Aegypten auftauchen und denen Hunderte Menschen zum Opfer fallen.

Mit einem Schrei richtete sie sich im Bette auf und tastete mit zitternder Hand nach dem Lichtschalter. „Nein, nein, es war wirklich nichts als Einbildung..."

„Denkst du noch immer an den Skorpion?" fragte sie Carlo mit liebevoller Ironie.

„Weißt du, ich hatte einen leichten Schmerz im Bein verspürt, und da wollte ich nachsehen, ob...."

„Von einem solchen Biest gebissen zu werden, verursacht einen unerträglich höllischen Schmerz! Du kannst es mir glauben, denn ich hab' es schon zweimal durchgemacht."

Zweimal...?" wiederholte sie mit schreckerweiterten Augen.

„Ja. Ich wohnte damals in Luxor in einem alten, verfallenen Haus, wo es ganz anders aussah als hier. Jetzt denk' aber wirklich nicht mehr daran! Ich glaube, du fürchtest dich vor einem Skorpion, der in Wirklichkeit gar nicht existiert. Wir haben doch während der ganzen drei Wochen keinen einzigen gesehen...."

„Ich fürchte mich nicht vor dem Skorpion, wohl aber vor dem Ammoniak, das nicht da ist", erwiderte die junge Frau etwas unlogisch, aber mit besonderem Nachdruck. „Vielleicht löschen wir das Licht nicht aus!"

„Wie du willst; aber so werden wir die Mücken anlocken, und du weißt, wenn so viele die Lampe umschwärmen, findet immer die eine oder die andere eine Möglichkeit, unter das Moskitonetz zu schlüpfen."

„Da hast du recht! Aber ich habe vergessen, die Türe nach der Veranda zu schließen; laß mich nur noch das tun, dann werde ich mich sicherer fühlen; von dort her könnte ja der Skorpion am ehesten eindringen."

„Du sprichst, als ob es nur einen Skorpion auf der Welt gäbe, denjenigen, der dazu geschaffen ist, dich zu beißen!" Er neckte sie gutmütig. Sie aber, zornig, ernst, mit gedankenbeschwertem Gesichtchen unter den kastanienbraunen kurzen Locken, war weder zu einem Lächeln, noch zu einer Antwort zu haben.

„Mein Gott, wie lieb sie ist..., mit diesem zornigen Kindergesicht. ... O, ich bin glück..." Der Satz brach ab, und nie mehr in seinem Leben sollte ihn Carlo zu Ende denken. Sie hatte einen durchdringenden Schrei ausgestoßen, markerschütternd, schmerzvoll, und saß zusammengekauert stöhnend auf ihrem Bett.

„Da.... im Pantoffeln... der Skorpion....!"

Seiner Sinne kaum mächtig, packte der Mann den Hausschuh und schleuderte ihn aus dem Fenster. Dann beugte er sich über den kleinen Fuß der Frau. Er hatte noch nicht alles erfaßt, glaubte, daß sie geschrien hatte, als sie die schreckliche Berührung fühlte. Aber als er die winzige, schon blutgerötete Wunde sah, entrang sich ihm ein Schrei, dem Brüllen eines zu Tode getroffenen Tieres



Die Theatinerkirche in München

vergleichbar — ein Schrei, der aus dem Innersten drang, noch tausendmal qualvoller, als ihn einige Sekunden vorher die junge Frau ausgestoßen hatte. Verwundert und beunruhigt erschien Machmud in der Türe. Carlo umklammerte die Schultern des Arabers mit irrsinniger Heftigkeit und schüttelte ihn wie eine leblose Masse.

„Es muß noch Ammoniak im Hause, verstehst du — es muß — muß — sonst — —"

„Alles verschüttet, nichts mehr da, gar nichts...", stammelte der Mann, indem er einen scheuen Blick auf die in einem Winkel des Bettes zusammengekauerte, krampfhaft zitternde, zarte Gestalt warf.

Unvermittelt, wie von lähmender Müdigkeit übermannt, ließ Carlo die Arme fallen und sagte mit leiser Stimme: „Nimm den Esel, und fort nach Luxor. ... Wie lange wirst du brauchen?"

„Drei Stunden für einen Weg."

„Die Wunde ist am Fuß, also weniger gefährlich. Sattle den Esel und mach', daß du fortkommst! Zurück nimm ein Auto! Tausend Piaster, wenn du rechtzeitig da bist! Tausend Piaster, hast du verstanden?"

Machmud hatte verstanden. Noch nie war ihm eine ähnliche Summe geboten worden. Für tausend Piaster hätte er seinen Vater verleugnet. Er lief aus dem Haus, bestieg den ungesattelten Esel und ritt in jagendem Galopp davon. Etwa hundert Meter von der Villa hielt er an, stieg vom Esel und setzte sich gemächlich auf einen Stein. Um tausend Piaster zu verdienen, war er zu allem bereit. Aber wozu sollte er Unmögliches versuchen? Auch wenn man ihm eine Million geboten hätte: hundert Meter vom Hause wäre er abgestiegen und hätte sich in aller Seelenruhe auf einen Stein gesetzt. Sein Instinkt — fatalistische Weisheit des Orients — bewahrte Machmud vor unnützem Kraftaufwand. Eine Zeitlang blieb er unbeweglich sitzen. Dann ließ er die 33 Perlen des Gebetriemens durch seine Finger gleiten, bei jeder einzelnen innehaltend, um den Namen Allahs anzurufen. Schließlich stand er auf und näherte sich verstohlen dem Hause. Durch die Tür für das Gesinde eintretend, erreichte er sein Zimmer. Er packte seine beiden Calabien und seine roten Pantoffel in ein Bündel, dann schlich er auf den Zehenspitzen ins Vorzimmer.

Aus dem Zimmer der Sterbenden drang ein Lichtschimmer. Man hörte schluchzen. Ohne mit der Wimper zu zucken, näherte sich Machmud dem Kleiderschrank, auf dem Carols Mantel hing, und berechnete in aller Geschwindigkeit, daß er ihn für zweihundert Piaster verkaufen könnte. Schon hatte er ihn an sich genommen, und während er der Tür zuschritt, um das Haus für immer zu verlassen, überlegte er noch: hundertachtzig Piaster gebührten ihm davon rechtmäßig als Lohn, und die restlichen zwanzig würde er eben als Trinkgeld behalten.

Inzwischen nahm die Tragödie unerbittlich ihren Lauf. Still, in sich zusammengekauert, hockte die Kranke in einer Ecke des Bettes, von eisigen Kälteschauern, den Vorboten des nahen Todes, geschüttelt, und qualvolle Bilder jagten irr und kunterbunt durch ihre Phantasien: die Vergangenheit, voll von eigenen und fremden Lügen —, eigener und fremder Grausamkeit, — dann wieder Gedränge in überfüllten Straßenbahnen, — Kleider, die ihr schlecht gepaßt hatten, — nie, nie ein Moment wahrer Freude. Doch, einmal, als sie auf einem Fest zur Schönheitskönigin gekrönt worden war. Aber warum trug sie so alte Schuhe? An einem solchen Abend ... so häßliche Schuhe? Die ganze Zeit über hatte sie darunter gelitten und Angst gehabt, daß die anderen es bemerken und sie verspotten würden.

Die Hände der jungen Frau waren eiskalt, schwärzlichblau das Gesicht, aschfahl und verfallen. Und der Mann wußte plötzlich, daß dies das Ende bedeute, daß sie sterben müsse, — daß jede Hilfe zu spät kam. Eine seltsame Ruhe überkam ihn. Jetzt erst, als er sich umwandte, bemerkte er Amina, die eingetreten war und, am Fußende des Bettes knieend, eintönig den Namen Allahs anrief. Er lauschte dieser Stimme ein paar Sekunden mechanisch; seine Seele war ohne Gedanken, ohne Erinnerungen, weit weg, fremd, eingeschläfert von etwas Geheimnisvollem. Er erkannte in jenem schwärzlich-blauen, schweißgebadeten, fahlen, unbeweglichen Gesicht nicht mehr die vertrauten Züge jener, der zehn Jahre lang seine ganze Liebe gegolten hatte.

Er wollte nicht, daß irgend jemand sie berühre. Er selbst kämmte sie und ordnete die kleinen, dem Haar der Putten von Michelangelo so ähnlichen Löckchen um das schmale, eisige Gesichtchen. Als er mit unerfahrenen zitternden Händen eine Schublade durchwühlte, stieß er auf eine Flasche. In der Meinung, daß sie Parfüm enthalte, öffnete er sie, um die Locken der Toten damit zu besprengen. Im Nu verbreitete sich ein herber, beißender Geruch im Zimmer, und mit einer Qual, die ihm das Herz stocken ließ, erkannte er, was es war. Die Flasche, gewiß von einem früheren Mieter vergessen, war voll Ammoniak. Wie zu Tode getroffen, brach Carlo über der Leiche zusammen. Das Gift ergoß sich über das Bett. Einige Tropfen erreichten auch die kleine Wunde, die sich auf dem Fuß der Toten noch rötete.

Bahnarbeiter Wilkuweit

Von Klaus Hermann Nebe

Dies ist die Geschichte vom Ende des Bahnarbeiters Wilkuweit.

Das ist um die 90 er Jahre des vorigen Jahrhunderts gewesen. Zwar brausten die Eilzüge auch damals schon in beachtlicher Fahrt über die blaublanken Schienen, zwar rollte der Fahrplan genau so pünktlich und pausenlos wie heute, dennoch war noch manches anders und schwerer. Zumal auf den kleinen Bahnstationen gab es viel Arbeit, die heute nicht mehr getan zu werden braucht, weil die Technik fortgeschritten ist und es uns bequemer macht. So waren selbst auf den Stationen der mittelgroßen Städte um jene Zeit keine Rangierlokomotiven vorhanden. Die leeren Wagen mußten von den Bahnarbeitern mit der Schulter gedrückt und verschoben werden. Dabei rann mancher Schweißtropfen und mancher kräftiger Fluch wurde laut.

Es berührt uns heute fast seltsam, daß es auf Bahnhöfen von Städten mit 30 oder 40000 Einwohnern tatsächlich noch so etwas gab. Heute gibt es große Rangierbahnhöfe mit drahtloser Befehlsübermittlung und selbst kleine Stationen haben Rangierlokomotiven.

In dieser Zeit arbeitete Wilkuweit, etwas schwerfällig, aber doch ordentlich und gewissenhaft auf einem Bahnhof einer Mittelstadt. Tag für Tag schob er die Güterwagen hin und her. Die Arbeitskameraden bewunderten den starken breitschultrigen Mann, der schweigend und immer, wie in Gedanken seine Arbeit tat. Er hatte Muskeln wie Schiffstaue, ein scharfgeschnittenes Gesicht, und seine blonden Haare überschatteten die wasserblauen Augen.

Er stammte aus dem Osten Deutschlands und war der dritte Sohn eines Bauern. Schwere Arbeit war er von Jugend an gewohnt. Sie hatte ihn stark und groß gemacht. Er wollte Bauer werden, er hing am Land, an seinen Aeckern und Wiesen. Es kam anders. Das Schicksal ließ die Wirtschaft des Vaters zu Grunde gehen. Der Hof kam unter den Hammer und Hanns Wilkuweit mußte sich Arbeit suchen.

Die Sehnsucht nach dem verlorenen Land in sich, wanderte er ruhelos, leicht von Traurigkeit überschattet, von Stadt zu Stadt. Nirgends hielt es ihn länger. Nur ungern ließen ihn die Werkmeister in den rußigen, lärmenden Fabriken ziehen. Seine Genauigkeit und Gründlichkeit schätzten sie ebenso, wie sein ruhiges Wesen. Sie konnten sich auf den riesenhaften Kerl verlassen, in dessen blauen Augen immer noch die Erinnerung an goldene Kornfelder, grünende weiche Wiesen und rauschende Bäume schimmerte.

Regelmäßig nach einer gewissen Zeit wurde es ihm in der Halle der Fabrik zu eng. Hatte er zwei, drei Monate ohne aufzusehen gearbeitet, ganz bei der Sache, ganz an sie hingegeben, dann kam einmal ein Augenblick, da er wie prüfend die schwarzen Eisenträger der Halle hinaufsah, die blinden Fenster mit Blicken betastete, als suche er in dem Durcheinander von Stahl, Eisen, rollenden, kreischenden Maschinen und Staub etwas Grünes, Leuchtendes, Helles.

Es war auch einmal geschehen, daß ihn das Pinke-Pank einer Schmiede in dem großen Werk an den Dorfschmied erinnerte. Mit eins lag die sonnenüberglänzte Dorfstraße mit den Linden und dem Teich wieder vor ihm. Die roten Ziegeldächer stachen seltsam gegen den graublauen Himmel ab, und über den Feldern stand zitternd die Luft. Das Pinke-Pank in der Schmiede klang hell in die Stille, die nur von dem Geräusch eines nahenden Wagens unterbrochen wurde. Die ganze schwere Schönheit eines solchen heißen Sommertages, die geheimnisvolle Stille und die im fernen Dunst verschwimmende Weite der Felder stand wieder vor ihm ... Fast schmerzte ihn der Gedanke körperlich. Er ließ sein Gerät fallen und ging ....

Stadt um Stadt brachte er hinter sich, Werkstatt nach Werkstatt suchte er auf, immer als Fremder, als Gast, der eigentlich woanders hingehörte.

Einmal aber kam er auf den kleinen Bahnhof. Hart war die Arbeit, aber sie ging wenigstens oft in frischer Luft vor sich. Manchmal hatte er draußen vor der Stadt am Oberbau zu tun. Dort traten die Felder nah an die Geleise. Es schien ihm, als wären es dieselben Felder, wie zu Hause. Und zum ersten Mal brach wieder ein heller Schimmer aus seinen Augen, da er in Sonne, Wind und auch Regen arbeitete. Braun wurde sein Gesicht, hell die Augen und die frische, herbe Weise der Natur strömte in ihn hinüber. Er wuchs innerlich im Licht der Sonne und im Ansturm der Winde, er sah über sich hinaus, über das, was hinter ihm lag und suchte einen Weg für die Zukunft. In sein instinktmäßiges Handeln trat der Wille.

Manchmal sprach er mit dem Stationsvorsteher. Der fand Gefallen an dem tüchtigen Arbeiter und wollte ihm möglichst einmal eine Stelle geben, die diesem Menschen entsprach. Er überlegte es oft und sprach zu Wilkuweit davon. So kam es, daß sich zwischen dem einfachen Arbeiter und dem Stationsvorsteher ein Band der Freundschaft knüpfte.

Es übertrug sich auch auf die Familie des Stationsvorstehers, in der der Hüne nun ab und zu verkehrte. Besonders die Jungens des Stationsvorstehers hingen an dem Mann, der so spannend von den großen Städten und den mächtigen Werken erzählen konnte. Sie verehrten ihn mit der ganzen Kraft ihrer jungen Herzen und freuten sich sehr, wenn seine Gestalt im Türrahmen auftauchte. So fügte es sich von selbst, daß zu Wilkuweits Geburtstag ihm der Stationsvorsteher ein kleines Geschenk überreichte. Sie machten beide nicht viel Worte und taten nicht weiter herzlich. Es lag bei ihnen mehr tiefer drinnen, sie hüteten mit einer gewissen Scheu ihre Zuneigung, ihre Freundschaft. Diese Tabakspfeife, die Wilkuweit bekam, war sehr schön. So fand der Beschenkte jedenfalls.

Es ist grausam, aber oft zu finden, daß sich das Schicksal harmloser kleiner Nebendinge bedient, um einen Menschen zu Fall zu bringen. So auch hier.

An einem häßlichen kalten Winterabend — es regnete ab und zu mit Schnee vermischt — hatte Wilkuweit Rangierdienst. Am ganzen Körper naß, war es nicht leicht, auf den glitschigen Schienen und Schwellen lang zu gehen und die Wagen zu schieben.

Wilkuweit stand gerade vor zwei Wagen, die zusammengeschoben wurden und die er koppeln sollte. Langsam rollte der eine Wagen heran.

Wilkuweit ging zwischen die Wagen und rutschte auf der Schiene aus. Seine Tabakspfeife fiel ihm aus den Zähnen. Er bückte sich, um das kostbare Geschenk aufzuheben.

Da war der Wagen — leise, fast unhörbar rollend — schon heran ...

Jäh erkannte Wilkuweit die Gefahr, fuhr hoch, wollte zur Seite springen.

Zu spät — Hanns Wilkuweit betrat den dunklen, geheimnisvollen Weg des Todes ...

AM MEER

Wogenrollend in die Abendglut
Dehnt sich uferlose Wasserflut.

Dünenabwärts steht ein Tannenstrich
Wie im Traum versunken still in sich.

Lauscht dem Sang, der dumpf aus Tiefen scholl,
Urweltahnend und geheimnisvoll.

Sendet Antwort, die hinunterdringt,
Wo sein Spiegelbild zum Grunde sinkt —

Graues Meer und dunkle Tannenschar,
Zwiesprach halten sie schon manches Jahr.

Tausend Jahre werden sie noch sprechen,
Städte, Länder werden morsch zerbrechen.

Hans Leifhelm.

Aus Haus, Hof und Garten.

Vom Gartenbau.

Der ertragreiche Gemüsegarten.

Die Kunst, einen kleinen Garten ertragreich zu machen, ist seine planvolle Besäung. Nur wenn man genau berechnet, wann jedes Beet Frucht trägt und wann es frei wird, kann man zwei bis drei Ernten von jedem Quadratmeter Erde erzielen. Man teilt den vorhandenen Raum ein für die Hauptfrucht, die Zwischenfrucht und die Nachfrucht. Die Zwischenfrucht wächst so schnell, daß sie schon geerntet ist, ehe die Hauptfrucht den Boden für sich allein beansprucht. Ist sie hereingebracht, wird das Beet sofort wieder umgegraben, gedüngt und besät. Zwischenfrucht: Salat, Früh-Kohlrabi, Radieschen, Rettich, Sommer-Porree, Möhren, Dill, Majoran, Petersilie, Poretsch, Frühspinat. Hauptfrucht: Bohnen, Wirsing, Rotkohl, Blumenkohl, Steckzwiebeln, Mangold, Weißkohl, Rote Rüben, Erbsen, Tomaten, Schlangengurken, Mohrrüben, Kartoffeln. Nachfrucht: Grünkohl, Rosenkohl, Bleichsellerie, Endivien, Lattich, Rapünzchen, Winterspinat, Winterporree, Staudenbohnen, Zwiebeln.

Rosenkohlpflanzung.

Den Rosenkohl pflegt man als Nachfrucht von Salat, Spinat, Erbsen und Frühkartoffeln anzubauen, oft wird aber versäumt, vor der Pflanzung das abgeerntete Beet noch tüchtig mit abgelagertem, gut verrottetem Stallmist zu düngen. Man täuscht sich in der Genügsamkeit des Rosenkohls, er verleugnet seine Zugehörigkeit zu den humuszehrenden Kohlgewächsen nicht, und bei mangelhafter Ernährung werden wir im September, Oktober keine kräftigen, mit Röschen vollbesetzten Strünke finden. Es ist aber sehr wichtig, daß die Pflanzen gut genährt in den Winter gehen.

Manchmal wird der Rosenkohl auch auf ungünstige Stellen und zu eng gepflanzt. Er will frei und sonnig stehen und wenigstens einen halben Meter Ellenbogenfreiheit haben, um seine Blätter üppig entfalten zu können. Das ist die Voraussetzung für die Bildung der Röschen in den Blattwinkeln. Unten am Stamm beginnend schreitet sie langsam aufwärts vor. Je regelmäßiger nun von unten her Blatt um Blatt vergilbt, um so mehr Stärke ist in den Stamm gewandert, aus der sich dann die Röschen aufbauen. Es ist falsch, den Röschen Luft zur Entwicklung verschaffen zu wollen, indem man die untersten Blätter abbricht. Die Folge ist, daß die Pflanze die Röschen nicht zu festen Köpfchen, sondern zu Blättern ausbildet, die sie ja als Atmungsorgane braucht. Die Blätter fallen von selbst ab, wenn sich die Röschen am Stamm empor entwickeln.

Schädlich ist auch das frühzeitige Ausbrechen der Spitze. Sie bildet sich meist zu einem kleinen Kohlkopf aus und darf als Letztes von der Staude geerntet werden. Solange sie oben sitzt, entwickeln sich die Röschen dicht bis an sie heran. Entfernt man sie vordem, so verwandeln sich die Röschen zu wertlosen Trieben, die das Längenwachstum der Staude übernehmen.

Beim Pflanzen des Rosenkohls ist besonders darauf zu achten, daß die Pfahlwurzel nicht verletzt wird. Man pflanze möglichst mit Ballen und drücke die Erde gut an, dann wachsen die Pflanzen nach einmaligem guten Angießen willig weiter.

Sommerpause für Gemüsesaaten.

Im Eifer der Nachbestellung abgeernteter Gemüsebeete darf man nicht übersehen, daß gewisse Gemüsearten im Hochsommer nicht gedeihen. So hat das Aussäen von Spinat im Juni und Juli keinen Zweck, da er bei Hitze sofort zur Blütenbildung schreitet, sobald er aus dem Boden guckt. Wir warten also damit bis Anfang August, um im Herbst wieder Spinat zu essen. Für den Winterbedarf sorgt am besten die Sorte Eskimo, Ende August gesät. Mit der Saat von Buschbohnen und Erbsen hören wir Mitte Juni ebenfalls auf. Ende Juli gesät geben uns die Hülsenfrüchte bis spät in den Herbst hinein schönen Ertrag, zumal wenn wir sie durch Bretter und Fenster oder Matten vor Frühfrösten schützen.

Stockrosen.

Ohne Stockrosen oder Malven konnte man sich früher keinen Bauerngarten denken. Sie sind es wert, wieder mehr beachtet zu werden, denn sie gehören zu den schönsten Gartenerscheinungen der Julitage. In wundervollen Farben spielen ihre Blumen; rosa vom blassesten Hauch bis zum kräftigsten Ton, glühendes Gelb und matte Aprikosenfarbe, brennendes Rot und samtiges Rotbraun, Scharlach und alle rötlich schimmernden Töne, Schwarzbraun und Weiß. Die einfachen Blüten fesseln uns besonders in den zarten Farben, die gefüllten bilden reizende kleine Sträuße, die eine farbige Manschette zusammenhält. Malvenpflanzungen lassen sich leicht aus Samen heranziehen. Man sät Anfang Juni ins Mistbeet oder Töpfe und pflanzt die starken Sämlinge möglichst bald an den endgültigen Ort, wo sie im nächsten Jahr blühen sollen. Sie verlangen kräftigen und feuchten Boden und windgeschützte Lage. An ungünstigen Plätzen leiden sie oft sehr unter dem Malvenrost. Die Pflanze gehört bei uns zu den Zweijährigen, wir müssen also jedes Jahr durch neue Aussaat für Nachwuchs sorgen. Es kommt aber vor, daß einzelne Pflanzen zum zweiten Male überwintern und im dritten Jahre nochmals reich blühen.

Obstverlust durch Maden.

Die meisten Früchte, die wir im Spätsommer jeden Morgen unter den Bäumen auflesen, enthalten einen Wurm, der sie krank gemacht hat. Wenn wir sie nicht sofort beiseite bringen, verläßt dieser die Früchte, um sich einen Unterschlupf zu suchen, wo er sich verpuppen und eine neue Generation, die unsere Obsternte schmälert, ins Leben rufen kann.

Die Insekten, die uns als Larven in dieser Form Schaden zufügen, gehören zu der Familie der Wickler. Der Apfelwickler, eine kleine, graue Motte mit braunen Streifen, fliegt im Juni-Juli und legt in die Kelchblätter auf den Früchten die Eier. Die, je nach Witterung, in wenigen Tagen ausschlüpfenden kleinen Maden fressen sich in das Innere der Frucht, und diese fällt vom Baum, sobald die Made die Verbindung von Fruchtstiel und Kernhaus beschädigt. Ist das Insekt vorher ausgewachsen, so läßt es sich an einem Spinnfaden auf den Erdboden heruntergleiten und sucht sich am Stamm einen sicheren Ort zur Verpuppung.

Um dem Ueberhandnehmen dieses Schädlings vorzubeugen, sollten alle fallenden Früchte täglich aufgelesen und zerkleinert mit Aetzkalk bedeckt werden. Sie gehören nicht ganz auf den Komposthaufen, sonst geht die Verpuppung dort vor sich. Sehr gut haben sich als Obstmadenfallen Gürtel aus Wellpappe mit einem Schutzblatt von Oelpapier bewährt, die an einer glatten Stelle des Stammes im Juni festgebunden werden. Von Ende Juli oder Anfang August an muß man sie wöchentlich daraufhin untersuchen, ob sie Wicklerpuppen beherbergen. An Spalierbäumen tun dünne Latten, die man dicht hinter den Spalierlatten in den Boden steckt, denselben Dienst. Damit sie sich gut aneinander anschmiegen, verbindet man sie nach Bedarf durch Draht. Die Zwischenräume werden von den Obstmaden gern zu Schlupfwinkeln gewählt.

Festzeiten im Blumengarten

Hier sollten Rosen stehen ....

Unermüdlich streben die Rosenzüchter nach neuen Formen und Farben, und kein Erfolg der Veredlung ist groß genug, daß sie sich endlich damit zufriedengäben. Man kann die Frage aufwerfen, ob sich darin wahre Rosen- und Naturliebe kundtut. Das rastlose Vorwärtsstreben werden



Links: stark bewurzelter Sämling, rechts: schwach bewurzelter Waldstamm, in der Mitte: fast stachellose, stark bewurzelte Rosa fretelii.

wir auf vielen Gebieten niemals entbehren wollen, es gehört zur Art des Menschen und zu seiner irdischen Aufgabe, aber bei den Pflanzenzüchtungen machen wir neuerdings öfter die Erfahrung, daß Fortschritte auf der einen Seite mit empfindlichen Verlusten auf der anderen erkämpft werden.

So kommen wir auf manche vergessene Blume der Bauerngärten wieder zurück, weil sie in ihrer ursprünglichen Schönheit durch künstliche Züchtungen nicht zu übertreffen ist, und so pflanzen wir auch alte Rosensorten immer wieder, weil sie durch andere noch nicht entbehrlich gemacht wurden. Vergessen ist die schöne La France, aber die weiße Niphetos aus dem Jahre 1843 und die gleichaltrige Souvenir de la Malmaison und die zehn Jahre jüngere Gloire de Dijon sind uns noch lieb und wert.

Andere wieder kommen ohne Schuld aus der Mode, wie die Centifolie, die kräftige, reichblühende Gartenrose der alten Zeit. Von den neuen Edelrosen ist sie in Formen- und Farbenschönheit gewiß übertroffen worden, auch blüht sie nur einmal im richtigen Rosenmonat, dafür wird sie aber kaum von Insekten befallen und im Winter erfriert sie nicht. Das Schönste aber an ihr ist ihr Duft, der wahre Rosenduft, den viele Menschen heute kaum noch kennen, weil von den neuen Kulturrosen die meisten schwach duften. Dem Blumenfreund, der das Erfrieren und schnellere Eingehen anderer Rosen scheut, kann daher nur empfohlen werden, es mit den Centifolien zu versuchen. Sie werden strauchartig 60 bis 100 Zentimeter hoch und haben sehr ästige und meist überhängende Triebe mit breiten, kräftig entwickelten Blättern.

*

Ob man Rosen auf Sämlings- oder Wildstämme veredeln soll, das ist eigentlich eine Frage, die nur die Berufsgärtner ernsthaft beschäftigt. Aber viele Rosenfreunde versuchen sich selbst im Veredeln, und es ist gut, wenn sie auch darüber etwas erfahren. Vor etwa dreißig Jahren veredelte man Rosenhochstämme fast nur auf Wildrosen, die damals leicht aus Wäldern zu beschaffen waren. Erst als der Bedarf über diesen natürlichen Vorrat hinauswuchs, fing man an, Hundsrosen aus Samen heranzuziehen.

Dabei ergab sich der Vorteil, daß solche kultivierte Sämlinge gleichmäßige Stämme bilden und viel besser bewurzelt sind als die Wildpflanzen. Sie werden außerdem meist in einjährigem Zustande verwendet und wachsen infolge der zahlreichen Saugwurzeln leichter an. Auch lassen sie sich gut herabbiegen.

Der häufig von älteren Büschen abgetrennte Waldstamm ist dagegen oft schlecht bewurzelt und wächst besonders in schwerem Boden schlecht an. Wer Waldstämme veredeln will, muß diese schon im Herbst pflanzen, damit sie sich schon im Winter bewurzeln.

Schon lange haben Rosenfreunde Bedenken gegen die in den Baumschulen übliche Höhe der Stammveredelungen erhoben. Der „Halbstamm" wäre, so meinen sie, für den Garten zweckmäßiger. Am Hochstamm stehen die Rosenblumen über dem Gesicht des Beschauers und lassen sich nicht in ihr Inneres hineinblicken, wenn sie nicht etwas hängenden Wuchs haben.

Bei dem Uebergang zu niedrigen Formen ergibt sich noch ein besonderer Vorteil insofern, als für diese als Unterlage zwei Rosenarten verwendet werden können, deren Wurzeln viel stärker in die Tiefe dringen und dadurch gegen Trockenheit weniger empfindlich sind als die für Hochstämme sonst gebräuchliche Rosa canina. Diese Wildrosen heißen nach den Gärtnern, die sie einführten, Rosa Froebelii und Pollmers canina. Die erste stammt aus Rußland, die zweite ist eine Kreuzung der nodamerikanischen Prärierose Rosa setigera mit unserer Hundsrose. Für Buschrosen sollten nur diese Unterlagen verwendet werden.

Kleintierzucht.

Das Entenbad.

Wenn auch manche Entenarten ohne Schwimmwasser leben können, ein kleines Planschbecken kann man ihnen wohl immer herrichten. Man gräbt in dem für die Enten bestimmten Auslauf ein nicht zu kleines Loch mit flach auslaufenden Rändern und belegt die Fläche dicht mit faustgroßen Feldsteinen und Ziegelsteinbrocken, wenn man welche von einem Bau über hat. Dann mischt man aus Kies und Zement nicht zu mageren Beton und überzieht damit die Steinunterlage. In den ersten Tagen überbraust man die so gedichtete Teichsohle öfter mit Wasser, damit der Beton langsam abbindet. Bald ist die Teichmulde steinhart und gebrauchsfähig.

Für sechs Enten soll die Wasserfläche ungefähr 160 Zentimeter lang und 120 breit sein. In der Mitte muß das Becken 40 Zentimeter tief sein. Alle vier bis fünf Tage muß man das Wasser erneuern. Dabei ist es ratsam, den Rand des Beckens jedesmal mit einem scharfen Besen zu reinigen, damit er nicht durch Schlamm schlüpfrig wird. Die Tiere haben sonst Schwierigkeiten, aus dem



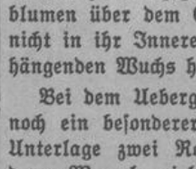
Wasser herauszugehen, und benützen die Anlage schließlich nur noch zum Saufen. Wer sich den Wasserwechsel erleichtern will, kann in die tiefste Stelle des Beckens einen mit einem Stopfen verschließbaren Stutzen einzementieren, unter dem ein tief ausgehobenes Loch mit grobem Schotter gefüllt wurde, oder man leitet das abfließende Wasser durch ein Rohr seitwärts in eine Grube.

Ungeziefer des Geflügels.

Als gutes Mittel gegen die am Körper der Hühner und auch der Tauben schmarotzenden Insekten verwenden alte Praktiker den an Wegrändern und Feldrainen fast überall wildwachsenden Rainfarn. Sie sammeln die Blätter und trocknen sie, bis man sie mit den Fingern zu Pulver zerreiben kann. Davon mischt man eine Handvoll in die Nesteinstreu. Man kann den feinen Staub den Tieren auch zwischen die Federn blasen.

Hauswirtschaftliches.

Wäsche- und Kleiderschrank – getrennt!



Frau Erna: Wie machen Sie das eigentlich, liebe Frau Hanna, daß Ihr Wäscheschrank immer in solch mustergültiger Ordnung ist?

Frau Hanna: Das war auch nicht immer so. Der Wäscheschrank war eigentlich im Anfang mein rechtes Schmerzenskind. Wenn man einen modernen, sehr breiten Schrank hat, bei dem die einzelnen Schübe sich so bequem herausziehen lassen, ist es natürlich keine Kunst, übersichtlich und regelmäßig alles hinzulegen.

Frau Erna: Ja, sehen Sie, das finde ich auch. Aber ich habe doch wegen meiner Neubauwohnung nur einen Schrank von 1,50 m Breite nehmen können, da bleibt halt für den Wäscheteil nur eine Breite von 50 cm. Was habe ich nicht schon alles angestellt, um mir meine Wäsche praktischer aufzubewahren. Die Mode, die einzelnen Posten zu bändeln, ist ja sehr hübsch, aber sie ist für eine Zeit gedacht, wo die Frauen noch mehr Ruhe hatten, an die Pflege und Ausschmückung ihres Haushaltes zu denken. Ich habe mir jetzt einfach zwischen die einzelnen Posten große weiße Pappen gelegt, die nach unten abgeknickt sind und darauf eine Aufschrift enthalten: Bettwäsche, Tischwäsche usw. Das ist übersichtlich, und man kann schnell das eine oder andere Wäschestück aus dem Schrank nehmen. Und für die kleineren Stücke, für Leibwäsche, Kragen, Taschentücher habe ich mir selbst in der richtigen Größe Pappen mit Stoff bespannt, in der Mitte ein breites Gummiband drübergespannt, da liegen die Stücke wunderschön, ohne zu verrutschen.



Ein idealer Wäscheschrank.
Spanngardinen silbergrüne Schantungseide.

Frau Hanna: Ja, diese Wäschepappen kenne ich. Ich habe sie schon in hübschem Kretonne gesehen und finde sie reizend. Ich benutze sie auch für meine kunstseidenen Unterröcke und Hemden.

Frau Erna: Wo lassen Sie eigentlich die vielen Kleidungsstücke, die farbig sind, also Badeanzüge, bunte Schürzen, Trainingsanzüge, bunte Schals und ähnliches? Solche Sachen gehören doch eigentlich nicht in einen Wäscheschrank?

Frau Hanna: Ganz recht. Ich habe alle bunten Stücke, die nun wirklich inmitten der Weißwäsche störend wirken, nach langem Ueberlegen herausgenommen und mir auf einer Auktion eine schöne, altmodische aber wertvolle Kommode gekauft. Ich finde, die Kommode ist so unentbehrlich und praktisch, daß ich nicht verstehen kann, warum sie nicht häufiger gebraucht wird. Als Ergänzung für einen schmalen Wäscheschrank, wie Sie ihn haben, ist sie einfach notwendig. Auch meine Ausbesser-Wäsche, neuge-

Luftschutz

kaufte Stoffe, Handarbeiten kommen da hinein. Man hat schließlich auch mal rasch etwas aus der Hand zu legen. Da darf man schon getrost ein Schubfach für solche Fälle reservieren. Auf diese Weise bleibt der Wäscheschrank immer fein aufgeräumt. Und den braucht man nur zu öffnen, wenn die Betten frisch bezogen oder neue Tischwäsche notwendig wird.

Frau Erna: Als Ideal schwebt mir ja immer noch die Lösung vor, Wäsche- und Kleiderschrank überhaupt voneinander zu trennen. Erstens ist solch ein großer Wäsche-Kleiderschrank sehr sperrig und verstellt meistens eine ganze Wand. Und wie gesagt, richtige Ordnung so, daß man am liebsten „Wäschegeschäft, Was darfs denn sein, meine Dame?" spielen möchte, ermöglicht wohl auch nur solch ein Schrank.

Frau Hanna: Herrlich. Sie haben keinen schlechten Geschmack, Frau Erna. Aber ich glaube, diese Schränke sind sehr teuer, wenn man beide Schränke getrennt nimmt. Aber wissen Sie, was ich neulich bei einer bekannten Dame gesehen habe? Sie hat sich für die Verwendung als Wäscheschrank einen breiten Büro-Rollschrank, der eigentlich für Akten bestimmt ist, gekauft, in einer Breite von 90 cm, mit den gut laufenden Ausziehfächern, hat ihn hell beizen lassen und so einen preiswerten feinen Wäscheschrank bekommen. Sehen Sie, man muß nur Einfälle haben!

Gesundheitspflege.

Vitamin in Paprika.

Nach Forschungen von A. Szent-Györgi sind Paprikakonserven die reichste und billigste Quelle des wertvollen Vitamins C. Man wußte, daß Vitamin C in Orangen und Zitronen enthalten ist; diese Früchte werden aber vom Paprika übertroffen. In allen Fällen, wo man aus diätetischen oder aus andern Gründen wenig Obst und Gemüse zu sich nimmt, sollte daher Paprika verabfolgt werden. Auch bei Knochenbrüchen wird der Heilungsprozeß wesentlich durch Zuführung von Vitamin C gefördert.

Das Obstkur-Schema.

Professor von Noorden, der sich um Einführung von Obstkuren große Verdienste erworben hat, schlägt folgendes Schema vor: zunächst drei bis fünf Tage reine Obst- und Obstsaftkost im Gewicht von täglich etwa 1½ Kilo. Man halte sich möglichst an eine einzige Fruchtart. Es eignen sich fast alle gangbaren Früchte, nur nicht die aus der Pflaumengruppe. Kirschen eignen sich mehr als Preßsaft. An diese Obstperiode schließt sich dann eine vier- bis fünftägige Kost an, die neben reichlich Obst und Obstsäften auch andere Nahrungsmittel enthalten soll, aber salzarm sein muß. Dieser Turnus wiederholt sich dann mehreremal. Sehr zu empfehlen sind auch ein bis zweimal wöchentlich eingeschaltete Einzeltage mit obstlicher Kost, sowohl bei Kranken wie bei Gesunden. Unter den Gesunden hauptsächlich bei Fettleibigen. Man braucht durchaus nicht an Obst allein zu haften, es eignen sich auch alle Obstsäfte, Honig, zahlreiche Gemüsepreßsäfte, vor allem Mohrrübensaft, Gurken, Kürbis, Tomaten, junge Karotten, süßer Paprika. Obstsaft allein ist ein gutes Mittel bei schwerer Appetitlosigkeit. Für Obstkuren eignen sich vor allem Durchfallskrankheiten, Fettleibigkeiten und verschiedene Nierenleiden. Man muß sich sebstverständlich mit seinem Arzt vorher ins Einvernehmen setzen.